

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsdarstellung beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa.

Postkonto: Dresden 1580
Circulose Riesa Nr. 52.

Nr. 67.

Sonnabend, 20. März 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig (inkl. Post und Steuern). Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verkauft, durch Abgabe eingegangen werden muß oder der Auftraggeber in Kontants gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Besteller einen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goltzstraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Programmrede des neuen Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius.

Deutscher Reichstag.

10. März 1926.

Am Regierungstische: Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius.

Präsident Voche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Die zweite Lesung des Haushalts des Allgemeinen Pensionsfonds wird fortgesetzt.

Ein Regierungsdirektor stellt fest, daß Anfang 1914 4821 Bataillonskommandeure vorhanden waren, 575 Regimentkommandeure und 164 Generale und 7000 pensionierte Offiziere. Gegen die Umbenennung des Haushalts des Allgemeinen Pensionsfonds in „Haushalt für Versorgung und Aufgehälter“ hat die Regierung nichts einzuwenden. Die Anstellung und Pensionierung des früheren württembergischen Rechtsanwalts und späteren Oberregierungsrats Schmidt sei zu recht erfolgt.

Der Etat für den Allgemeinen Pensionsfonds wird erledigt.

Der Gesetzentwurf über die Geltungsdauer der Vorschriften für die Reichsversicherungsordnung wird in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des

Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

legt die Grundzüge der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik dar, wobei er zunächst auf die außenhandelspolitischen Fragen zu sprechen kommt. Der Handelsbilanz Deutschlands im Jahre 1925 beläuft sich in Ein- und Ausfuhr auf 21,2 Milliarden Mark. 30 Prozent mehr gegenüber 1924. Unsere Handelsbilanz war immer noch passiv. Wenn in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres die Monatsbilanz aktiv gewesen ist, so beruht dieser Wechsel in erster Linie auf dem starken Rückgang der Einfuhr und in zweiter Linie auf einer geringen Steigerung der Ausfuhr. Der Umschwung beruht vor allem auf dem Schwund unserer Kaufkraft und der akuten Krise der deutschen Wirtschaft, woraus sich ergibt, daß die Aktivität der Handelsbilanz nicht notwendig die Aktivität der Wirtschaft bedeutet.

Unsere Lebensmittelinfuhr zeigt eine ungeheure Verletzung. Realpolitisch ist weder in der Gegenwart noch in der nächsten Zukunft damit zu rechnen, daß wir uns aus der eigenen Scholle vollständig ernähren können. Der Existenzkampf zwingt uns auch ohne jede Rücksicht auf den Daseinsplan, die Ausfuhr zu steigern. Ein wesentliches Mittel, wie unsere Ausfuhr die überfall in der Welt bereiten Schwierigkeiten überwindet, liegt in einer erhöhten Aktivität unserer Handelsvertragspolitik. Vor allem kommt es darauf an, auf einen besseren Handelsausgleich in Europa selbst hinzuwirken. Leitender Gedanke bei unseren Handelsvertragsverhandlungen war der

Grundgedanke der Reichsbegünstigung.

Dieser ist für mich kein Dogma, sondern nur ein Mittel. Handelspolitik darf nicht auf alle Zeiten festgelegt werden. Für die Gegenwart aber bleibt uns keine andere Wahl. Ein Abweichen von der Linie der Reichsbegünstigung würde ein gefährliches Experiment bedeuten. Die tarifmäßige Verfolgung der Handelsvertragspolitik ist auch durch den Währungsverfall in anderen Staaten erheblich verzögert und gehindert, und unter gesamer Innen- und Außenhandel durch das Volustadumpfen geschädigt worden. Hiergegen durchgreifende Abhilfe zu schaffen, liegt außerhalb der Einwirkung der Handelspolitik eines einzelnen Landes. Die Lösung dieses Problems dürfte eine der dankbarsten Aufgaben für die kommende Weltwirtschaftskonferenz sein.

Bei Behandlung der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ging der Minister mit einigen Worten auf die internationalen Eisenwerkstoffverhandlungen ein. Das Schienenkartell ist zustande gekommen, aber die Meldungen über seinen Inhalt waren verflüchtigt und irreführend. Es ist Vorsorge getroffen, daß der Abschluß nicht ohne Genehmigung der Reichsregierung erfolgt. Die Regierung hält das Zustandekommen einer internationalen Eisenwerkstoffverhandlung für erwünscht, wird aber alle für zu Gebote stehenden Mittel einwenden, um den inneren Markt vor einer wirtschaftlich nicht tragbaren Ausnutzung durch die eisenerzeugende Industrie zu schützen. Insbesondere macht die Regierung darüber, daß die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen nicht durch diese internationalen Eisenwerkstoffverhandlungen gehindert werden. Die Entwicklung unserer Handelsbeziehungen zu England verfolgt die Regierung mit großer Sorge.

Nach den getroffenen Vereinbarungen brauchen wir auf keinen Fall zu denken, daß die Engländer Zölle einführen, die unserem Handel abträglich sind. Gegebenenfalls werden wir von dem Schiedsgerichtsverfahren Gebrauch machen.

Es ist zu hoffen, daß der Generalagent für die Reparationszahlungen seinen ganzen moralischen und politischen Einfluß aufwendet, damit die Gläubigerländer die deutsche Ausfuhr bereitwilliger als bisher aufnehmen, sonst wird eine der grundlegenden Voraussetzungen für die Erfüllung des Dawesplanes wegfallen. Vielleicht läßt sich eine gewisse Klärung der Frage, ob die Voraussetzungen zur Durchführung des Dawesplanes in der gegenwärtigen Wirtschaft-

periode beeinträchtigt wurden, von der Tätigkeit des von uns beauftragten Enqueteausschusses erwarten. Eine unmittelbare Gefährdung der deutschen Sozialpolitik durch die Durchführung des Dawesplanes ist bisher nicht festzustellen. — Der Minister ging hierauf zu den

Frägen der Binnenwirtschaft

über und erörterte zunächst die vorübergehenden Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung, u. a. die Ausfuhrgarantie bei dem Export nach Rußland und die Einrichtung der Exportkreditversicherung. Der Rußmarkt soll durch einen Zwischenkredit von 200 Millionen Mark belebt werden. Sehr schwierig ist die Lage des Ruhrkohlenbergbaues.

Sollte etwa die Unternehmung des englischen Kohlenbergbaues über den 1. Mai hinaus fortgesetzt werden, so kann ich zugleich namens des Reichswirtschaftsministers erklären, daß auch Mittel zur Unterstützung des deutschen Steinkohlenbergbaues freigegeben werden sollen.

Wir können nicht mit ansehen, daß deutsche Kohle durch Maßnahmen anderer Staaten auf dem Weltmarkt Einbuße erleidet, was zum Stillstand leistungsfähiger Werke führen und bei einer berechneten internationalen Einigung über den Abfall auf den deutschen Bergbau in unangenehmer Weise nachteilig wirken muß. Ueber der Notstandsaktion darf die Sorge für die wirkliche Gesundung der Gesamtwirtschaft nicht vergessen werden. Der Kreditmangel wird erst allmählich gehoben werden. Die von der Reichsbank im Jahre 1924 festgelegte Kontingenterstellung ist in der zweiten Hälfte 1925 schon aufgehoben worden. Die von der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts erwartete Belebung des Kapitalmarktes ist nicht ausgeblieben. Bei der neuen Geldschäufung rückt die Ermöglichung einer weiteren Herabsetzung des Reichsbankdiskonts nahe. Zusammen mit dem Reichsbank wird das Reichswirtschaftsministerium seine Bemühungen um die Hebung des Realzinsfortsetzen. Im Zusammenhang damit steht eine Verbilligung der Kredite. Die Banken haben ihre Zinssätze bereits herabgesetzt und haben hier bei den Verhandlungen in Aussicht gestellt, daß auch die Pfandkreditminderhöhe von ein Fünftel Proz. pro Monat auf ein Sechstel herabgesetzt werden sollen, sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse dies irgendwie erlauben.

Zur Preislenkungsaktion

betone ich, daß wir keine mechanische Preisregulierung betreiben. Behördliche Preisfestsetzungen werden sich nicht wiederholen. Wir müssen jedoch überlebte, volkswirtschaftlich schädliche Bindungen und Gewohnheiten lockern und aus dem Wege räumen. Der Minister ging dann kurz auf das Preislenkungsprogramm ein und betonte die Wichtigkeit der Statistik und der Enquete für die Wirtschaft. Die Produktionsstatistik habe eine bedeutende Erweiterung erfahren. Die Statistik müsse unparteiisch von aller Partei ihren Beitrag zur Objektivität und Neutralität weitergeben. Die Gründung des Instituts für Konjunkturforschung sei zu begrüßen.

Zweifellos macht, so fährt der Minister fort, unsere Wirtschaft einen Umstellungsprozess größten Ausmaßes durch, dessen Kennzeichen die Nationalisierung ist. Die feste Wille kann der Staat dadurch geben, daß er durch eine Verwaltungsreform seine eigene Nationalisierung vorwärts treibt. Der Gesetzentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsminister wird hoffentlich in der Sommertagung verabschiedet werden. Beim Reichsgericht sollen Verwaltungsbeschwerden errichtet werden. Die Erweiterung der Kartellverordnung wird zurzeit in meinem Ministerium durch eine besondere kleine Kommission geprüft. Andererseits haben die Kartelle als Grundlage künftiger internationaler Vereinbarungen eine große Zukunft, und es wäre voreilig, durch eine rigorose Gesetzgebung in Deutschland unsere Beteiligung an internationalen Bindungen verhindern zu wollen. Es ist schwer und erfordert Sachkenntnis und Feingefühl, hier den richtigen Weg zu finden. Ich habe Vorsorge getroffen, daß die Wirtschaft an der Verwaltung in mein Ministerium einen erheblichen Anteil hat. (Beifall.)

Hg. Simon-Franken (Soz.) hält dem Reichswirtschaftsministerium vor, es habe die ihm gestellten Aufgaben nicht erfüllt. Die Politik des früheren Reichswirtschaftsministers sei für die Wirtschaft geradezu verderblich gewesen. Die Handelspolitik sei zu einem großen Mißstand geworden. Eine Erhöhung der Zölle sei nicht notwendig gewesen. Der Redner sucht die Schädlichkeit der Handelspolitik planmäßig nachzuweisen, zunächst an dem deutsch-französischen Handelsprovisorium das günstigste einen Tropfen auf den heißen Stein bedeute. Der deutsche Export nach Frankreich, der vor dem Kriege rund 1200 Millionen Goldmark betragen habe, sei um eine Milliarde zurückgegangen. Das bedeute einen Exportverlust an deutscher Arbeit von mindestens 600 Millionen oder die Arbeitslosigkeit von 250 000 Arbeitern. Eine Schuld der deutschen Regierung liege in dem Versuch, die deutschen Gläubiger im Interesse der Schwerindustrie aufrecht zu erhalten, und in der Verschleppung der Verhandlungen. Deutschland aße bei einem Zollkrieg in der Regel den Kürzeren. Der Zollkrieg, den wir mit Polen und Danzig führen, hat der deutschen Wirtschaft sehr schwere Schläge verleiht. Dasselbe gilt von Spanien. Die Folge ist die wachsende Zahl der Arbeitslosen. Das Sinken des Großhandelsindex sei auf das Sinken des Roggenpreises zurückzuführen. Das sei aber nicht das Verdienst der Regierung, sondern die Folge der guten Ernte. Auch die Politik der Banken habe die Arbeitslosigkeit stark vermehrt.

Hg. Jhr. v. Stauffenberg (Dnat.) legt schärfsten Protest ein gegen die geplante Vereinerung des Reichswirtschaftsministeriums mit dem Ernährungsministerium.

Die Interessen der Landwirtschaft würden darunter leiden. Gravierlich sei die Ankündigung von Maßnahmen gegen das englische Kostendumping. (Beifall rechts.) Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes beruhe auf dem Problem des inneren Marktes. Es handle sich nicht darum, daß der Bauer ein paar Mark mehr für seine Produkte bekomme, sondern um die Lebensfähigkeit des ganzen deutschen Volkes. Es handle sich darum, ob wir eine reines Industrieland werden wollen, oder ob wir uns innerhalb der Weltwirtschaft eine nationale Selbstständigkeit bewahren wollen. Die Freihandelslehre habe auch im Ausland nur noch wenig Anhänger. Schwach wir durch den Dawesplan zum Export gezwungen werden, leben wir jetzt in einer Welt, die viel weniger als früher geneigt ist, unsere Erzeugnisse abzunehmen. Dazu kommt noch die ungünstige englische Exportpolitik und das Kostendumping anderer Länder. Der Redner verlangt eine europäische Abklopfung der Einfuhr überflüssiger Waren aus dem Ausland. Die deutsche Wirtschaftspolitik stehe jetzt vor der entscheidenden Frage, ob es richtig ist, die deutsche Landwirtschaft zu Grunde zu richten, um ein paar Elektromotoren mehr exportieren zu können. Auch die Arbeiter sollten einsehen, daß das Gedeihen der Landwirtschaft in ihrem eigenen Interesse liegt. (Beifall rechts.)

Hg. Meyer-Vorlin (Dem.) stellt den Kern der Wirtschaftskrise in der Abhängigkeit von dem inneren Markt und dem Rückgang des Exports. Das Verlegen des inneren Marktes hat seinen Grund in der Verarmung der Verbraucher, das Nachlassen des Exports in dem verkäuflichen Wettbewerb der Uebersee und in den fast in der ganzen Welt erhöhten Schutzollmauern. Die frühere Regierung habe leider die Wirtschaft mit untragbaren Steuerlasten überbürdet und durch das Schutzollsystem die Handlungskosten auf das empfindlichste hinausgehoben. Die sogenannte Preisabwärtigung habe daher mit einem großen Mißerfolg geendet. Wir brauchen ein einheitliches Wirtschaftsprogramm zur Behebung der Krise. Der Grundgedanke: Großer Umsatz, kleiner Nutzen; muß wieder zur Geltung kommen. Die Unterhaltung des Staates muß der Wirtschaft als solcher dienen. Es geht nicht an, daß einzelnen Zweigen Liebessgaben zugeführt werden. Der Redner steht dem Plan einer Exportkreditversicherung mit Reichsbeteiligung freundlich gegenüber. Die Erklärungen des Ministers über die Beziehungen zu England hätten auf das Unbefahrene übertraf. (Beifall links.) Der Redner empfiehlt die Herstellung von Kleinwohnungen und fordert die Beteiligung der Preisbereitsverordnung und der Mißstände im Kartellwesen. Er warnt vor einer Sondergesetzgebung gegen die kleinen. Man dürfe nicht dem Handwerk die gepanzerte Faust zeigen und die monopolistischen Bestrebungen der Landbesitzgenossen übersehen.

Der Redner begrüßt den Plan der Weltwirtschaftskonferenz und hofft, daß es den deutschen Vertretern gelingen möge, die anderen Nationen von der Notwendigkeit der Wiedereinstellung der deutschen Produktions- und Verbrauchskraft auf dem Weltmarkt zu überzeugen.

Hg. Dr. Dehner (Cent.) gibt zu bedenken, daß der gegenwärtigen außergewöhnlichen Wirtschaftskrise mit gewöhnlichen Mitteln nicht beizukommen sei. Die einzelnen Glieder der Wirtschaft dürfen dabei nicht isoliert betrachtet werden. Ein wesentliches Glied ist die Landwirtschaft. Deutschland müsse als Wirtschaftseinheit betrachtet werden. Leider haben die Handelsverträge die Erwartungen nicht erfüllt. Es handle sich nicht bloß um eine Kreditkrise. Die Beschaffung von Kredit allein könne nicht helfen. Wir sollten fremdländische Wirtschaftsinteressen mit unseren eigenen verknüpfen. Amerika könne uns rufen als Absatzmarkt und durch Beteiligung mit seinem Kapital. Die Unrentabilität unserer Landwirtschaft und unserer Industrie könne nicht an einem Tage behoben werden, sondern das sei Sache einer langen Entwicklung. Der Redner begrüßt die kommende Weltwirtschaftskonferenz und die Arbeitslosenkonferenz, Bestätigung tue not.

Hg. Roenen (Komm.) wirft der Sozialdemokratie Schuld vor. Im Plenum bekämpfte sie den Minister, während sie im Ausschuss mit ihm völlig einig sei.

Hg. Henning (Vol.) warnt entschieden vor einer Zusammenlegung des Wirtschaftsministeriums und des Ernährungsministeriums. Schuld an allem sei das Dawes-Gutachten.

Hg. v. Ranner (DVP.) empfiehlt die Zusammenlegung des Wirtschaftsministeriums mit dem Ernährungsministerium. Das läge durchaus im Interesse der Landwirtschaft, die der Grundpfeiler unserer Wirtschaft sei. Die Handelsvertragspolitik des Reiches sei in unserer Lage kein Vergnügen, und es sei zweifelhaft, ob andere mehr erreicht hätten. Einige Handelsverträge hätten eine wesentliche Förderung der Ausfuhr gebracht.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen.

Erledigt wird noch der Etat des Reichstages. Dabei wird mitgeteilt, daß erwogen wird, ob nicht eine Kollektivunfallversicherung für sämtliche Reichstagsabgeordnete abzuschließen ist.

Sonnabend 12 Uhr: Wirtschaftsministerium, Haushalt des Reichspräsidenten.

Allen voran: Radeberger Pilsner! das bevorzugte erste deutsche Pilsner. Vertreter: Rich. Schwade Riesa a. Elbe. Fernruf 49.

Sonntagsgedanken.

Sonntag Jubila: Psalm 45, 8: „Du bist der Schönheit unter den Menschenkindern. Goldsilber sind deine Lippen.“

Die 7 roten Rosen.

Ein indischer Prediger erzählte seinen Zuhörern: Ich kenne einen prächtigen Park, dessen Mitte ist mit den herrlichsten Bäumen und Gebüsch besetzt. Und wieder in der Mitte dieses Teils liegen vier große Blumenbeete mit kostbaren Blumen und diese umfassen ein kleines Beet mit 7 wunderbaren dunkelroten Rosen. Daraus erklärte er das Gleichnis: Der Park ist die Bibel, der schön gepflanzte Teil das Neue Testament, die 4 Blumenbeete die 4 Evangelien und die 7 Rosen sind die 7 Worte des Herrn am Kreuz.

In der Tat, die 7 Worte führen uns zum Herzen des Herrn. Dreimal redet der Mund, der so manches holdselige Wort gesprochen hat, holdselige Worte der Liebe: „Heiße die Liebe (Vater vergib ihnen...), Sünderliebe (Heute wirkst du mit mir im Paradies sein), Kindesliebe (Aber lundant der Menschen hat sein Herz nicht bitter, alle Bosheit nicht hart und verschlossen machen können, alle Qualen lassen ihn nicht die Kindespflicht vergessen. Eine überströmende Fülle von Liebe trägt er in sich).

Aber noch ist sein Werk nicht zu Ende. Die Qualen sind fürchtbar. Wer ermit es, welche körperlichen Qualen die 2 kleinen Worte: „Nicht dürstet“ umfassen, wenn ein Gekreuzigter sie spricht, wer ermit die größere Last der Seele, in die uns die Worte: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen“ blicken lassen?

Wird er schwach werden? Wird er irre werden an der schweren Aufgabe, das Opferlamm Gottes zu sein, das auf dem Altar steht und sein Leben dahingeben muß zur Sühne der Menschenschuld? O nein. Er weiß, was von seinem Aushalten abhängt. Er durchkämpft die bangen Stunden und ruft: „Es ist vollbracht“, das Werk ist zur Vollendung geführt. Mit lauter Stimme, mit dem Siegesjubel der erlösten Seele gibt er sich in die Hand des Vaters: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist“. Nun ist Friede.

Nur 7 Worte, aber sie enthalten uns die höchste Liebe, die alle Schmerzen auf sich nahm und den Sieg gewann.

Wenn Du den Park durchwandest, verweile sinnend und dankbar an dem Beet mit den 7 Rosen.

Sonntagsrückfahrarten ab Nieja.

Mit Gültigkeit vom 1. April 1926 werden ab Nieja weitere Sonntagsrückfahrarten 3. und 4. Klasse eingeführt und zwar nach:

- Vad Schandau
- Valkenberg bei Torgau über Möderau
- Kommagisch
- Mittweida
- Ratzen
- Cottbus oder Lübbenau

Es sind demnach vom 1. April 1926 ab die im nachstehenden Verzeichnis aufgeführten Sonntagsrückfahrarten bei den hiesigen Fahrkartenausgaben zu beziehen.

Verzeichnis der in Nieja ab 1. April 1926 ausliegenden Sonntagsrückfahrarten.

Zielfstation	Wegvorkehrung	km	Preis	
			3. Kl.	4. Kl.
Bad Schandau	Möderau	94	6,80	4,20
Burgdorf (Fr. Tsch.)		20	1,40	0,90
Ghemmig Hf.		67	4,50	3,00
Cottbus oder Lübbenau	Falkenberg - Dobrilugk - Kirchhain - Calau Eißnerwerda - Ruhland	112	7,50	5,00
oder Cottbus		Dröbbsch		
		Dröbbsch		
Dahlen (Sa.)	Möderau	23	1,60	1,10
Döbeln		26	1,80	1,20
Dornweidenbach		31	2,10	1,40
Dresden	Möderau	52	3,50	2,80
Falkenberg bei Torgau		53	2,20	1,50
Jacobsthal		10	0,70	0,50
Leipzig	Möderau	67	4,50	3,00
Reiszig		39	2,60	1,80
Kommagisch		15	1,00	0,70
Reichen oder Reichen- Triebischthal	Coswig (Weg. Dresden)	45	3,00	2,00
Mittweida		49	3,30	2,20
Möderau		30	2,00	1,40
Ratzen	Kommagisch	84	2,30	1,50
Reichen		14	1,00	0,70
Orttau		16	1,10	0,80
Ratzen	Möderau	83	5,60	3,70
Waldbheim		86	2,40	1,60

Derliches und Sächsisches.

Nieja, den 20. März 1926.

Wettervorhersage für 21. März. (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Bei wenig geänderten Temperaturen wechselnd bewölkt; besonders im Gebirge und in Ostschlesien Neigung zu Niederschlägen. Schwache bis mäßige Winde aus nördlichen Richtungen. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Noch keine durchgreifende Witterungsänderung.

Daten für den 21. und 22. März 1926. Sonnenaufgang 6,02 (6.-) Uhr. Sonnenuntergang 6,13 (6,15) Uhr. Mondaufgang 10,19 (11,07) Uhr. Monduntergang 1,54 (2,49) Uhr. — 21. März: 1885: Johann Sebastian Bach in Eisenach geb. (gest. 1750). 1783: Der Dichter Jean Paul Friedrich Richter in Wundtode geb. (gest. 1825). 1809: Der Staatsmann Jules Favre in Lyon geb. (gest. 1880). 1871: Gründung des ersten deutschen Reichstags in Berlin. 1918: Beginn der letzten deutschen Offensive in Frankreich. — 22. März: 1459: Kaiser Maximilian I. in Wiener Neustadt geb. (gest. 1519). 1599: Der Malek Antwanis von Dsch in Antwerpen geb. (gest. 1641). 1797: Kaiser Wilhelm I., König von Preußen geb. (gest. 1888). 1832: Goethe in Weimar gest. (geb. 1749). 1871: Otto v. Bismarck erhält die Fürstwürde. 1916: Wiederherstellung der Republik in China.

Gesellschafts-Jubiläum. Das Schnitt-, Woll- und Weißwarengeschäft Emma verw. Schilling im Stadtteil Neumöde konnte dieser Tage auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. — Wie gratulieren herzlich.

Abendblasen. Bei etwas kühler, aber in gegenwärtiger Jahreszeit immerhin annehmbarer Witterung kreuzte der hiesige Millionspokanechor am Donnerstagabend die Judäer mit dem Vortrage einiger Choralmelodien und stimmungsvoller Abendlieder. Unachtsam gruppieren sich die Erschienenen um die Bläsergruppe und lauschen den erhabenen Klängen. Die jugendlichen Frauenmitglieder, unter der leitenden bewährten Leitung ihres Vorgesetzten, haben sich erneut die Herzen ihrer Freunde erobert und man wird ihnen gern aufrichtigen Dank für die Vorträge um die Bläser unserer Kirchenbesuche sollen. Leider war die Wahl des Ortes keine

besonders günstige, da die Wirkung infolge des dort herrschenden regen Straßenverkehrs beeinträchtigt wird. Wie man uns mitteilt, ist beabsichtigt, während der bevorstehenden Frühjahrs- und Sommerzeit die abendlichen Vorträge zu wiederholen. — Es soll dazu der Albertplatz auserwählt sein.

Zur Schulentlassung. Nachdem wir bereits vor kurzem über die Entlassungsfeierlichkeiten an der Oberrealschule und an der Handelsschule berichtet haben, bringen wir im nachfolgenden — im Anschluß an die gekrigten — die Berichte über die Entlassungsfeier an der übrigen hiesigen Schulen. Die nunmehr entlassenen Kinder gingen in einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Not ihren letzten Schultag, um mit ihren Schulfreunden und Schulfreundinnen, ihren Lehrern und lieben Angehörigen in altvertrauten Räumen noch einmal beisammen zu sein, ehe das Leben die einen dahin, die anderen dorthin führt, ehe das Leben die einen trennt. Zum letzten Male hand das Kind in der Gemeinschaft der Schule, der es acht Jahre voll Jugendlust und Jugendfreude, aber auch voll ernster Arbeit und voll ähneren und inneren Wachstums angehört. Es ist in der Tat der erste bedeutsame Abschied, den mit Verständnis für seine Bedeutung unsere Reiflinge nehmen, um höfentlich in Verwertung und Anwendung des Gelernten sich nun zu tätigen und brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft und zu deutschen Staatsbürgern und -bürgerinnen zu entwickeln. Man darf auch manche stille Träne geflossen sein, hinter dem Abschied steht der Anfang eines neuen, weiteren Daseins, das Hoffnung und Glauben an sich selbst, das junge Kraft braucht und verlangt. Unsere Jungen und Mädchen haben sie und mögen sie recht anwenden. Schwierig war die Berufs Wahl. Eltern, Lehrer, Berufsberatungsgesellschaft und schließlich auch das Kind selbst haben höfentlich das Rechte getroffen. Die richtig erwählte und erkannte Beruf doch von ausschlaggebender Bedeutung für die ganze zukünftige Entwicklung und für das Glück jedes einzelnen Kindes.

Ernter noch als sonst vielleicht war heuer Tag und Stunde der Schulentlassung. Eltern und Kinder fühlen das. Für sie alle möge der letzte Schultag ein besonderer Rückblick, zugleich aber trotz allem ein Ausblick auf den kommenden Leben gewesen sein, das heute mehr als je erlangen sein will, sich aber immer noch denen schenkt, die nicht verzagen und starken Sinnes ihre Straße gehen. Dazu ein herzliches „Glück auf!“

Die Entlassung der Berufsschüler und -schülerinnen fand gestern nachmittags 5 Uhr in der bis auf den letzten Platz gefüllten Turnhalle der Bekleidungs- schule im Beisein der Lehrerschaft, mehrerer Vertreter der Stadt, Körperkassen und der Innungen, sowie zahlreicher Eltern und Freunde der Schule statt. Im Mittelpunkt der Abschiedsfeier stand die Ansprache des Schulleiters, des Herrn Oberlehrer Meude, der seinen Ausführungen das Goethewort zugrunde legte: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ und dabei den Abgehenden an Beispielen den Begriff wahrer „Freiheit“ deutlich vor Augen führte. Freiheit ist kein Glück, das uns mühelos in den Schoß fällt; sondern nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobert. Wer sich redlich müht, seine Arbeit aus Freude an der Arbeit, nicht um des Lohnes willen allein zu leisten, der wird frei vom Arbeits- druck. Wer die reinen Gedanken weniger guter Bücher in sich aufnimmt und ihnen nachstrebt und so Kraft gewinnt, Schwereres zu verstehen und zu gestalten, der erlangt immer mehr innere Freiheit. Freiheit soll sich der Jugendliche auch während der Reifezeit der Menge gegenüber, seine eigene Widerstandskraft gegen sie oft prüfen. Die volle Freiheit bleibt freilich ein Ideal; aber im Streben danach kann ein jeder so viel erringen, daß er aufwärts und vorwärts geführt und erlöst wird von der Herrschaft der bösen Mächte in Arbeit, Schrit und Menschentum. Redner schloß seine Abschiedsrede mit der eindringlichen Mahnung, in solch wahrer Freiheit ein Volk von Brüdern zu werden und aufzustrebend für ein Wiedererwachen unseres deutschen Vaterlandes die Herzen schlagen zu lassen. Umrahmt wurde die Ansprache von entsprechenden Gedichtvorträgen, stimmungsvollen Gesängen des Schülerinnenchores unter Herrn Gollies Leitung, sowie einem Gesangsolo (Leben, die strebe ich zu), künstlerisch vorgetragen von Frä. Luise Gollie. Nach erfolgter Verteilung von Wiederprämierten, die teils aus Schulumitteln, teils von hiesigen Banken und Innungen gestiftet waren, sprach der Schulleiter die Entlassung von 430 Schülern und Schülerinnen aus dem Schulverbande aus und wünschte ihnen für ihre Zukunft alles Gute. Mit dem Gesänge der dritten Strophe des Deutschlandliedes fand die Entlassungsfeier ihren Abschluß.

Entlassungsfeier der Partikulare. Nachdem gestern vormittag in der festlich geschmückten Turnhalle der Partikulare die weihollen Klänge des Vorspiels zum „Partival“ erklingen waren, nahm Herr Richter II das Wort zur Entlassungsrede. Ausgehend von der Partival- sage, zog Redner zunächst einen Vergleich zwischen den von der Schule Abgehenden und dem Anaben Partival. In seinen Ausführungen legte er den abgehenden Mädchen folgende Leitgedanken ans Herz: „Auch Euch ergreift es wie dem Anaben Partival. Noch so behüten mag Euch Schul- und Vaterhaus, das Leben führt Euch aus dem Elternhaus. Es zwingt Euch, Euer Glück selbst zu bauen. Jetzt, da sich der Kindheit Fortritt hinter Euch schließen, sind es zwei Fragen, die Euch bewegen: Wo steht mein Ziel? Wie führt der Weg zu ihm? Als Leitwort dient die Weisheit Raabes Wort: „Sieh nach den Sternen und gib acht auf die Gassen!“ Das Dichtwort weist Euch zunächst das hohe Ziel, zeigt dann aber auch auf den Weg nach ihm hin. Auch Euer Wollen, Euer Ziel sei hochgesteckt und weitgespannt. Auf dem Wege dahin sei Euch insbesondere die Mutter ein Vorbild der Liebe und Treue. Gleich Partival und Hank werdet Ihr keine innere Befriedigung im Reichtum und in der Macht finden, sondern im Sorgen und Schaffen für andere.“ Gedichtvortrag (Auf dem Weg. Jensen. — Irma Trobisch, Sa), Worte einer Scheidenden (Vertrud Drehsch, Ia), Abschiedsworte einer Zurückbleibenden (Vertrud Jönsson, Ia), ein Lied der Scheidenden unter Herrn Sagers Führung und die dreistimmigen Chöre „Deimat“ von Winter und „Scheiden“ unter Herrn Sagers Leitung, brachten die Gefühle zum Ausdruck, die in einer solchen Abschiedsstunde Herz und Sinn bewegen. Nachdem den 50 abgehenden Mädchen die letzten Schulleistungen ausgereicht worden waren, entließ sie der Schulleiter Herr Oberlehrer Richter aus dem Verbands der Volksschule mit den besten Wünschen für ihren weiteren Lebensweg.

Entlassungsfeier der Schule zu Gröba. Am 19. März früh 9 Uhr fand in der Turnhalle der Gröbaer Schule im Beisein der Lehrerschaft und der 7. Schuljahre die Entlassungsfeier für die Kinder statt, die diese Eltern ihrer Schulpflicht genügt. Nachdem ein Vorspiel auf dem Harmonium die Anwesenden eingestimmt hatte, sang der Schulchor das Lied: „Frühlingsglocken“. Dann sprach Herr Lehrer Hase den Scheidenden Worte des Abschieds, in denen er das Leben in der Schule mit dem Leben draußen in der Welt verglich. Wie die Kinder in ihren Lehrern Helfer und Freunde gehabt hätten, die ihnen den rechten Weg zeigten, so würden sich den Willigen und Aufmerkamen auch draußen im Leben immer helfende Freunde zur Seite stellen. Er schloß mit den Worten des Gedichtes: „Vor allem eins, mein Kind...“ Darauf richtete ein Knabe des 8. Schuljahrs einige Abschiedsworte an die Zurückbleibenden, während er die Scheidenden anforderte, mutig und

hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Die amtliche Entlassung erfolgte durch Herrn Schulleiter Gausold, der den Scheidenden Kindern Goethes Spruch nachsagte: „Wir heißen euch hoffen!“ Die Frier sang ihren Abschied durch das vom Schulchor gesungene Lied: „Nun geh deinen Weg ins Leben!“ — Wie jedes Jahr fand um 8 Uhr abends im Gasthof Gröba ein geselliges Beisammensein für die Entlassenen statt, zu dem auch die Eltern und Angehörigen zahlreich erschienen waren. Die Einleitung bildete Schuberts Militärmarsch, der von den Brüdern Reiner zu Klavier und Violine vorgetragen wurde. Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Lehrer Fleischmann, in welcher er der Bedeutung des Abends für die aus dem Schulverband scheidenden Kinder gedachte, sang der Schulchor das lustige Lied: „Vappelmäulchen“. Danach begannen die Spiele auf der Bühne, die Letztes aus der Märchenwelt bringen sollten und von den zurückbleibenden Kindern verschiedener Schuljahre mit herzlicher Anteilnahme und gutem Geschick dargeboten wurden. Zwei Schattenspiele: „Der Schneider in der Hölle“ und „Doktor Eisenbart“, beide vom Schulchor begleitet, fanden allgemeinen Beifall. Darauf folgten die 8 Märchenspiele: „Die goldene Gans“, „Die Zauberhexe“ und „Die sieben Schwaben“. Die beiden letzten Stücke lösten unter den Kindern sowohl als auch unter den Erwachsenen durch die urkomische Art der Darbietung von Seiten der spielenden Kinder größte Heiterkeit aus und waren darum so recht für den Abend geschaffen, der für die Scheidenden eine letzte schöne Erinnerung aus der Schulzeit bilden sollte. — Am Montag abends 8 Uhr findet für die Öffentlichkeit eine Wiederholung des Festabends wiederum im Gasthof Gröba statt.

Entlassungsfeier der Schule am Heideberg. Im festlich geschmückten Saale des Gasthofes Ende- witz hielt die Schule am Heideberg am Freitag, 9 Uhr vorm. ihre Entlassungsfeier ab. Reichlich hatten sich die Eltern der Abgehenden eingefunden. Im Mittelpunkt der Feier stand die Rede des Herrn Otto. Er rief den Scheidenden zu: Suchet die Freude! Kindheitsfreude, geknüpft aus Erinnerungsarbeiten der Abgehenden, freudige Erlebnisse im Klassenverbande und von den Klassenreisen liegen die Kinder auf vergangene Jahre zurückblicken. Für die Zukunft setze er ihnen die Freude an der Arbeit, die Tat- freude, die Schöpferfreude, den bejahenden Lebenswillen. Zwei Scheidende richteten Worte des Dankes und des Abschieds an die Schule und ihre Schüler; zwei Zurückbleibende brachten den Abgehenden die Wünsche zurückbleibender Klassen für ihren ferneren Weg. Schüler der Klasse Sa verabschiedeten die Frier durch Violindarbietungen mit Unter- dienleitung des Herrn Albert und Herr Schwabhauser durch Schuberts „Frühlingsglocken“ und Brahms „Heim- weh“. Herr Schulleiter Winkler entließ dann die Scheidenden aus dem Verbands der Schule mit dem Hinweis, der Schule und ihren Lehrern auch weiterhin die Treue zu halten. Mit dem Befehl: „Ich, ihr letzten Kindertage“ der Abgehenden unter Leitung des Herrn Krieg und der Aus- handlung der Entlassungsergebnisse fand die Frier ihren Abschluß.

Zahlung von Militärrenten. Das Hauptverwaltungsamt Berlin weist besonders darauf hin, daß am 1. April d. Js. die erste Rate der in diesem Jahr zu entrichtenden Rentenbeträgen fällig wird und innerhalb einer Woche nach Fälligkeit, d. h. bis zum 8. April einschließen, an die Finanzämter zu zahlen ist. Die Zahlung erfolgt gemäß den von den Finanz- ämtern früher erteilten Bescheiden oder sonstigen Mitteil- ungen. Besondere Aufforderungen ergeben sich nicht.

Zur Zahlung der Aprilrate der Rentenbankzinsen. Der Reichsminister der Finanzen macht darauf aufmerksam, daß am 1. April d. Js. die erste Rate der in diesem Jahr zu entrichtenden Rentenbankzinsen fällig wird und innerhalb einer Woche nach Fälligkeit, d. h. bis zum 8. April einschließen, an die Finanzämter zu zahlen ist. Die Zahlung erfolgt gemäß den von den Finanz- ämtern früher erteilten Bescheiden oder sonstigen Mitteil- ungen. Besondere Aufforderungen ergeben sich nicht.

Vortrag Coué. Morgen Sonntag 2. und letzter Vortrag des bekannten Privatlehrers Robert Reinmann über die Methode Coué in der Alsterstraße Nieja. „Gelinde Seele im gelinden Körper!“ ... Ein Trost für Kranke! so und ähnlich schreibt man über die Methode. Der starke Besuch des 1. Vortrags bewies, welche großen Interesse diese geistige Beseelung beansucht. Im Anschluß an den Vortrag Fragebeantwortung und zahlreiche hoch- interessante, geleglich aenehmigte Experimente. Karten in der Buchdruckerei Abendroth und an der Abendkasse.

Der Lichtbilder-Vortrag des Diätreformers Emil Grohinger, der für kommenden Montag angesetzt war, muß an diesem Tage ausfallen. (S. Anzeigenteil.)

Im Café Promenade findet morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab großes Künstlerkonzert statt. Als Solist ist der bekannte Geigenkünstler Kapellmeister Hauptz gewonnen worden, ein Künstler und Meister seines Faches, dessen feierliches Spiel für Freunde wirklich außer Musik ein leltener Genuss ist.

Sächsische Landesbühne. Die entscheidende Sitzung über Auflösung der Weiterbestehen des Zwisch- verbandes „Sächsische Landesbühne“ ist unumkehrbar für Dienstag, den 30. März dieses Jahres nach Chemnitz anberaumt worden.

In Wergendorf wurden 34 Unterschriften für das Volksbegehren abgegeben.

Erstes sächsisches Landesjugendfest an- läßlich der Einweihung der Jugendburg Hohnein. Für den 24. und 25. April 1926 plant der Zweigausschuß Sachsen vom Verbands der deutschen Jugendherbergen die feierliche Einweihung der Jugendburg Hohnein in der Sächs. Schweiz, die der sächsischen Jugend als Herberge, Ort für Freizeiten und Tagungen, kurz als Sammelpunkt der Jugendbewegung zur Verfügung stehen soll. Aus diesem Anlaß ruft der Landesauschuß Sachsen der deutschen Jugendverbände die Jugend des Landes zur Begehung des ersten sächsischen Landesjugendfestes auf. Am Sonnabend wird die offizielle Feier abgehalten, zu der Vertreter der Regierung, verschiedener Behörden, Bürger- schaften und Verbände eingeladen werden. Der Sonntag geföhrt ganz der Jugend. Dresden führt aus allen Kreisen der Jugend haben die Vorarbeiten begonnen, um den gewaltigen Zustrom von Jugendlichen, der aus ganz Sachsen zu erwarten ist, zu bewältigen und das Fest zu einem nachhaltigen Erlebnis für alle Beteiligten zu gestalten. Man beschloß die Herausgabe einer Festschrift, die neben einem Aufsatz über die Burg Hohnein und einer kurzen Darstellung der Ziele der Jugendbewegung, die Befolge und vor allen Dingen den Fest des von Bruno Schönlank geschaffenen Festspiels enthalten wird. Das wird die Festschrift zu einem Buchlein machen, das nicht nur für die Teilnehmer, sondern für die gesamte Jugend und ihre Freunde wertvoll ist.

Café Promenade.

Morgen Sonntag
von nachm. 4 Uhr ab

Geigenkünstler Agunte.

Neu
abend
Konzert.

Gasthof zur „Guten Quelle“.

Meinen werten Gästen und Freunden gebe ich hiermit bekannt, daß ich die Bewirtschaftung obigen Gasthofes an Herrn Rudolf Köhler übergeben habe. Für das mir bisher erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dieses auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Sachwärtungsvoll
Martha verw. Wolf.

Auf vorstehendes Bezug nehmend, bitte ich die geehrte Einwohnerschaft von Stadt und Land, meine neuvoorgeschaltete Gastwirtschaft zu besuchen, da ich jederzeit bemüht bleibe, die mich Besuchenden aufs Beste mit guten Speisen und Getränken zu bewirten.

Riesa, Bismarckstraße 65.

Sachwärtungsvoll
Rudolf Köhler.

Hotel zum Stern

Sonntag, den 21. März, ab 5 Uhr



großer öffentl. Ball

Beste Stimmungsmusik der Neuzeit Tanzsport-Orchester

Bau- und Möbeltischlerei Friedrich Muras

Neuweida, Tel. 164

empfehlen sich zur Anfertigung von

Möbeln aller Art

z. B. Schlaf- und Speisestühle, Laden- und Büchereinrichtungen in bester Ausführung nach Wahl, auch auf Teilzahlung.

Bautischler- und Glaserarbeiten werden prompt und sachgemäß ausgeführt.

Beimgeliebt vom Grabe meiner unvergesslichen Gattin, unserer guten Mutter

Frau Emilie Dietze

geb. Dirsch
sagen wir allen lieben Verwandten, Bekannten und Nachbarn, den lieben Frauen für die reichen Blumen Spenden und das ehrende Beiseit, sowie Herrn Wierzer-Lausche für die trefflichen Worte, Herrn Oberlehrer Martin, für den erhabenden Gesang unsern herzlichsten Dank.

Alt Dirschstein, den 16. 3. 26.

Der trauernde Gatte L. Dietze
nebst Kindern.

Für die vielen wohlthuenden Beweise innigster Teilnahme bei dem Beimgange unserer lieben guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau verw. Vetter

geb. Jacob
sagen nur hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Riesa, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgeliebt vom Grabe unserer lieben entschlafenen Tochter und Schwester

Erna

sagen wir allen denen, die uns mit Wort und Tat zur Seite standen, sowie für die überaus reichen Blumen Spenden unsern herzlichsten Dank.

Vor allem Dank Herrn Pf. Dr. Wenz für die tiefgreifende Rede am Grabe und dem Kirchenchor unter Leitung des Kirchschulrektors Herrn Breiting für den herrlichen Gesang, sowie der Deutschen Turnerschaft, der „Eintracht“ und ihrer Schulklasse mit dem Lehrer für die erwiesene letzte Ehrung.

Riesa-Weida.
Fam. Paul Schumann nebst Hinterbliebenen.
In stiller Erde ruhest Du nun,
Die Engel halten Dir die Wacht,
Bis wir uns einstmals wiedersehen.
Du, liebe Erna, gute Nacht.



Konfirmations-Uhren

von bleibendem Wert sind

Alpiña Taschen- und Armband-Uhren.

Alleinverkaufsstelle für Riessa

A. Herkner

Inb.: Johannes Kühnert
Wettinerstraße 6.

Sie finden in meinem Geschäft in Uhren, Gold- und Silberschmuck als Konfirmationsgeschenk für jeden Geschmack und Geldbeutel das Passende zu mäßigen Preisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riessa und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich heute im Grundstück meines Vaters, des Scharwerkschmiedes, Paul Köhler, ein

Tapezierer- und Dekorationsgeschäft

eröffnet habe. Ich übernehme Lieferung sämtlicher Volkermöbel, sowie Umarbeiten derselben. Lieferung und Verlegen von Linoleum, Zimmerdekorationen, Tapetieren und alle übrigen Facharbeiten.

Durch Ersparen teurer Bodenmiete usw. bin ich in der Lage, bei solider Arbeit billig zu bedienen. Ich bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. Zahlungserleichterung gern bewilligt.

Riesa Paul Köhler jun.
Wettinerstr. 29. Tapezierer u. Dekorateur.

Samtreste

in allen herrlichen Farben, von 4 M. an, spottbillige Preise, 70 bis 80 breit, in

Uhligs Manufaktur- und Restergeschäft, Pausitzer Str. 10.

15. sächs. Landeswohlfahrts-Geldlotterie

Ziehung bestimmt am 31. März und 1. April
Gewinne **42000 RM.**

Los 1 RM., Postgeld und Liste 25 Pfg.
Lose bei Staatslotterien-Einnahmen und durch Plakate kenntlichen Geschäften.
Hauptvertrieb: Invalidendank, Dresden, Johannstr. 8.

Gardinen

Künstler-Gardinen, Madras-Gardinen, Halbstores, Tüllbettdecken, Scheibengardinen
Gardinen-Mull, Madras-Stoffe, Dekorations-Stoffe, Vitragen-Stoffe, Leinen-Borden

Ernst Müller Nachflg.

Inh. Paul Wende
Spezialhaus für Gardinen und Wäsche

Für die mir bei meinem Geschäfts-Jubiläum in so reichem Maße entgegengebrachten Aufmerksamkeiten danke ich allen lieben Freunden und Bekannten herzlichst.

Neuweida, 20. 3. 1926.
Emma verw. Schilling.
Schnitt-, Woll- und Weißwaren.

Die Verlobung unserer Tochter

Margarete

mit Herrn Karl Schubert zeigen wir hierdurch an

Gustav Schulze und Frau
Minna geb. Trage

Margarete Schulze

Karl Schubert

Verlobte

Riesa, Wettinerstr. 22, am 21. März 1926

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Heimgange meines guten Sohnes, unseres lieben Bruders

Rudolf

danken wir allen, die mit uns gefühlt haben, herzlichst.

Riesa, im März 1926.

Louise verw. Rödiger
und Töchter.

Zement

Rohre, 10-60cm Durchm.
Brunnenringe
maschinell gestampft
Stufen, Säulen
Zementfalzziegel
rot und schieferfarbig
Essenschieber
Zementwaren aller Art

Matthes, Röderau
— Telefon 357. —

Dienstag
d. 23. März
abds. 8 Uhr
Versammlung
in der
Gildenträffe.
1. Gewerkschaftliche La-
gesfragen.
2. Gründung der Ar-
beitsgemeinschaft.
Anschließend geselliges
Beisammensein.
Der Vorstand.

Restaurant Grüne Aue

Grüna, Alleestr. — Telefon 74

Schöner Ausflugsort
Vorzügl. Kaffee in Portionen und Tassen
Kaffee-Konzert.

Zur Konfirmation

schenkt man



eine gute Uhr von

B. Költzsch, Wettinerstr. 37

die den Besitzer zur Pünktlichkeit
erzieht und ein treuer Begleiter
für das ganze Leben ist.

Seute früh 1/7 Uhr entschlief nach schwe-
rem Leiden mein lieber Mann, unser treu-
sorgender Vater, Sohn und Bruder
der Chauffeur Herr

Gustav Gernegroß

im 40. Lebensjahre. — Mag uns der
Schmerz auch überwältigen, so stärken wir
uns an der Hoffnung, mit dem besten
Vater einst wieder vereint zu sein.

Im tiefsten Schmerz
die trauernde Gattin u. Kinder Charlotte,
Paul, Gertrud u. Erna nebst Angehör.
Riesa, Köhlerstr. 5, 20. März 1926.
Beerdigung findet Dienstag, 23. März,
2 Uhr nachm. von der Friedhofshalle aus statt.

Der Beginn der Auseinandersetzungen.

an. Berlin. Das Kabinett befindet sich in vollster Tätigkeit, um in enger Verbindung mit den hinter ihm stehenden Kreisen die nächsten Schritte zu beraten, in welcher Form die parlamentarische Behandlung der Genfer Verhandlungen vor sich gehen soll. Nach den ersten Ausdrücken der Delegation mit dem Reichspräsidenten und den übrigen Ministerkollegen hat die erste Fühlungnahme mit Vertretern der Regierungsparteien stattgefunden. Die deutschen Delegierten konnten aus dieser ersten Ausdrücke bereits mit Genugtuung entnehmen, daß sich für die bevorstehenden Verhandlungen gegen den Reichsaußenminister oder das Gesamtkabinett im Parlament keine Wehrheit finden werde. Auch diejenigen Kreise der Regierungsparteien, die nicht mit allen Einzelheiten der Unterhandlungsweise in Genuß einverstanden sind, haben unzweifelhaft erklärt, daß der Ausgang der Genfer Verhandlungen die Idee der weiteuropäischen Faktopolitik nicht beeinträchtigen dürfe. Das Hauptaugenmerk der Reichsregierung wird auf Grund dieser Informationen nunmehr darauf gerichtet sein, die einmütige Basis für die Wünsche der Regierung und die Hoffnungen der Parteien zu finden. Im Mittelpunkt des Interesses wird bei diesen Erörterungen die Frage der Rückwirkungen und die der Beteiligung Deutschlands an der vom Völkerbund eingesetzten Studienkommission zur Prüfung der Möglichkeiten einer Rüstungsreduzierung stehen. Die Parteien werden von dem Reichsaußenminister Auskunft verlangen, wie weit die in Locarno verkündeten Rückwirkungen bisher erfüllt sind und zu welchem Zeitpunkt sie beendet sein werden. Unter keinen Umständen werde das Parlament seine Zustimmung zu der von der Regierung beschlossenen Fortführung der letzten Methoden in der Außenpolitik erteilen, wenn die Garantie dafür nicht gegeben ist, daß die Rückwirkungen in ähnlichem Tempo auch ohne Deutschlands vorläufigen Beitritt zum Völkerbund durchgeführt werden. Die Regierung wird auf diese Befürchtungen wahrscheinlich die Antwort geben, daß nach Erledigung der Genfer Verhandlungen in den Parlamenten der Locarnostaaten ein neuer Meinungsäustausch zwischen Berlin, Paris und London einsehen werde, der das Ziel habe, die Aufgaben des Völkerbundes zu umreißen und Termine festzusetzen, zu denen die Rückwirkungen spätestens auszuüben seien.

Es wird der Regierung weiter die Frage gestellt werden, ob der Eintritt Deutschlands auf der kommenden Tagung des Völkerbundes als gestützt angesehen werden kann. Diese Frage wird von ihr verneint werden müssen, da gegenwärtig nicht festgestellt werden kann, ob Brasilien bis zum Herbst seinen Standpunkt verlassen wird. Aber gerade hier wird die Regierung ihre Aufgabe für die nächsten Monate erblicken. Sie will sich nicht von den Erörterungen fernhalten, die zwischen den Völkerbundmächten gerade über diese Frage einsehen werden. Ihr Ziel ist vielmehr, tätigen Anteil an der künftigen Gestaltung und Einfluß darauf zu haben, in welchem Sinne die Frage der Umgruppierung des Völkerbundes vor sich gehen wird. Den Vorkäufen, der von Seiten der Deutschen Volkspartei ausging und verlangt, daß die Teilnahme Deutschlands an der Studienkommission unterbleibe, lehnt sie aus dem gleichen Grunde ab.

Die Regierung hat zur Zeit keine feste Stellung. Die Auseinandersetzungen werden von beiden Seiten in Folge der Tragweite der behandelten Probleme mit Heftigkeit geführt, die allerdings den sachlichen Boden nicht verlassen werden. In Regierungskreisen hofft man, daß die zur Einberufung des Auswärtigen Ausschusses die Aussprache mit den Vertretern der Regierungsparteien soweit durchgeführt ist, daß bei der Beratung in Aussicht die Geschlossenheit der Regierungsparteien gewahrt ist und sie von der Regierung gegen die Angriffe der Opposition behauptet werden kann. Da die Hauptentscheidung über die künftige Außenpolitik in den Vorberedungen liegt, wird bei der kommenden großen außenpolitischen Debatte im Plenum mit Enttäuschungen, wie sie von der Öffentlichkeit nach den Genfer Ereignissen erwartet wurden, nicht zu rechnen sein.

Ueber die Ursachen des Zusammenbruches.

bdj. Berlin. Der vierte Unterredung des Untersuchungs Ausschusses des Reichstages über die Kriegsverbrechen hat am 18. und 19. März stattgefunden. Zur Beratung stand die Aussprache über das Referat des Abg. Grafen zu Culenburg (Dnat.) in Verbindung mit den übrigen Gutachten der Sachverständigen und Abgeordneten zur Frage der Schuld an inneren Zusammenbruch.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Schreiben des Ministers für Ernährung und Landwirtschaft über Deutschlands Ernährungslage nach Abschluß des Waffenstillstandsvertrages vorgelesen. Darin heißt es u. a.: Ende Oktober 1918 befanden sich in den Händen der Reichsbediensteten Vorratbestände in Höhe von insgesamt 600 000 Tonnen, was nicht ganz den Bedarf von zwei Monaten deckte. Für das Wirtschaftsjahr 1918/1919 wäre bei voller Erfassung der geschätzten Ernte ein Ueberschuß von 80 000 Tonnen verblieben. Voraussetzung waren dabei knappe Rationen und höchste Ausnutzung sowie die tatsächliche volle Erfassung der offiziell geschätzten Ernte. Günstigenfalls konnte aber nur mit einer neunzigprozentigen Erfassung des Vorratbestandes der Landwirtschaft gerechnet werden. Es hätte danach nahezu ein Monatsbedarf bei der Vorratverforgung gefehlt. Gegenüber dem geschätzten Vorratbestand von 7 500 000 Tonnen wurden tatsächlich erfasst 5 592 000 Tonnen. Der Anfall dürfte auf Ernteernte der Erntungszeitigkeit, die sich mit Fortdauer der Zwangswirtschaft immer mehr steigerte, zum Teil auf erhöhten Verbrauch der Selbstverforgung zurückzuführen sein. Die erste statistische Angabe über Einfuhr ausländischen Getreides und Mehl lautete vom 15. Mai 1919. Bis dahin waren insgesamt 178 202 Tonnen eingeführt worden; bis zum 28. Juni 1919, dem Tage der Unterzeichnung des Friedensvertrages, sind insgesamt 346 020 Tonnen Brotgetreide, Mehl und Futtermittel eingeführt worden.

Zur Tagesordnung wandte sich auch Abg. Dr. Bergsträßer (Dem.) gegen das Referat des Grafen zu Culenburg. Er habe geschäftlich sein, daß die SPD. vom 4. August 1914 an mit voller innerer Zustimmung und in Anwendung überlieferter Grundsätze ihrer Partei den Vereidigungsakt unterzeichnete.

Der Sachverständige Dr. Gertz wies darauf hin, daß eine Reihe von Mätern in dem Bericht des Grafen zu Culenburg ungenau seien. Auch der Abg. Dittmann (Zos.) übte an der Quellenbenutzung des Grafen zu Culenburg scharfe Kritik, ebenso Abg. Dr. Meißel (Zos.) Abg. Bräuninghaus (Dsp.) verneinte aufs entschiedenste die Frage, ob während eines Krieges Agitation für Befreiung der besetzten Staatsformen erlaubt sei. Das Einbringen parteipolitischer und versöhnungsmäßiger Gegenstände in die Debatte sowie die Verbindung der Verteidigung des Vaterlandes mit der Durchsetzung innenpolitischer Forderungen sei fraglos einer der Faktoren für Deutschlands Zusammenbruch gewesen. Erst die Revolution habe das

Auseinanderlaufen der Armees zur Folge gehabt und den Friedensvertrag von Versailles ermöglicht.

Abg. Graf zu Culenburg (Dn.) wies die Kritik des Abg. Dittmann entschieden zurück.

Sachverständiger General v. Auhl teilte mit, ihm sei bekannt, daß sich in Berlin ausweidende Offiziere in den Tagen der Revolution alle gemeldet hätten und bereit gewesen seien, ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Man habe sie aber nicht verwendet. Ueber die revolutionäre Verfechtung des Erlasses liege authentisches Material vor. Die Freigabe wurde hauptsächlich ausgefüllt durch ein Referat des Reichsarchivars, Major a. T. Volkmann, der als Vertreter des Reichsministers des Innern den Verhandlungen beiwohnt und für die Frage der Stellung der oppositionellen sozialdemokratischen Parteien im Arzene zum nationalen Staat und zur Frage der Landesverteidigung als Spezialfachverständlicher vom Ausschuss bestellt und vereidigt wurde. Der Referent vertrat die Auffassung, daß die oppositionellen Gruppen und zwar sowohl die UZP. wie die Linksozialisten, im Gegensatz zur Mehrheitssozialdemokratie, die internationalen proletarischen Sonderinteressen auch während des Krieges in den Vordergrund gestellt hätten. In Ausführung der im Frieden geschafften Parteibündnisse sei man bemüht gewesen, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufhellung des Volkes auszunutzen und dadurch die Befreiung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen. Die beiden Flügel hätten sich darin unterschieden, daß der rechte Flügel den Zeitpunkt des Ausbruchs der Revolution bis nach dem Kriege zu verschieben suchte, während der linke Flügel zusammen mit den Radikalen gerade den Krieg für seine revolutionären Pläne benutzte.

Zum Schluß nahm der Sachverständige, Professor Gerson, Stellung gegen die neue Formulierung der Volkstheorie in dem Referat des Abg. Grafen zu Culenburg. Die nächste Sitzung wird am Tage nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages nach der Thronrede stattfinden.

Die Verkehrsfrage bei der Reichspost.

in Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages eröffnete Reichspostminister Dr. Stinag

die Aussprache mit einem Gesamtüberblick über die Verkehrs- und Wirtschaftslage der Reichspost. Mit der zunehmenden Krise der allgemeinen Wirtschaft habe sich auch die Lage der Reichspost unangenehm gestaltet. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Entwicklung des Postkraftwagenverkehrs angewendet. Gegenwärtig betragen im Ueberlandverkehr mehr als 1200 Linien. Die Zahl der Kraftwagennetze und sonstigen Personenzüge beträgt 2700. Der Flugverkehr wird weiter ausgebaut, besonders der Nachtflugverkehr gefördert. Die Zahl der Postkassendrucke ist von 121 000 im Jahre 1914 auf 557 000 im Jahre 1925 gestiegen. Zurzeit beschäftigt die Reichspost sich mit einer durchgreifenden Umgestaltung des ganzen Telegraphenbetriebs, um die neuesten technischen Errungenschaften nutzbar zu machen und die Wirtschaftlichkeit zu heben. Die Telegraphie arbeitet jetzt mit Unterbilanz. Das Fernsprechnetz befindet sich auch jetzt noch in einer Aufwärtsentwicklung. Ende Januar belief sich die Gesamtzahl der Sprechstellen, Haupt- und Nebenanschlüsse, auf über 2 1/2 Millionen. Die Frage einer Tarifänderung wird zurzeit im Ministerium geprüft. Das Funkwesen entwickelt sich in rasch aufsteigender Linie. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat bereits im Dezember die erste Million überschritten. Es sind zurzeit 19 Sender im Betrieb. In Baden soll demnächst ein weiterer Sender zur Aufstellung gelangen. Die im besetzten Gebiet noch bestehenden Sprechstellen werden nach Möglichkeit beseitigt. Der weitere Ausbau der Jugendtelefonie ist im Gange. Deutschland ist das erste Land, das eine derartige Nachrichtenvermittlung eingerichtet hat. Im Auslandsverkehr sind auf allen Gebieten Fortschritte zu verzeichnen.

Nach dem Stande vom 31. Januar 1926 waren beschäftigt 51 007 Beamte im Hauptamt sowie 41 829 außerhalb des Beamtenverhältnisses stehende. Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge wurde alles getan, was nach Maßgabe der vorhandenen Mittel möglich war.

Der Minister behandelte weiter die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Reichspost. Die Entwicklung der Postentnahmen der letzten Jahre ist nicht befriedigend. Nach dem Stande vom 1. Januar weisen die Einnahmen gegenüber dem Einnahmeplan einen Rückstand von 18 Millionen Mark auf. Das durchschnittliche Ausgabebudget ist bis jetzt um einige Millionen überschritten. Zurzeit ist die Finanzlage der Reichspost gespannt. Es ist möglich sein wird, daß das Jahr 1925 ohne Schulden abguschließen, die noch abzuwickeln. Die Personalausgaben sind um 22 Prozent gestiegen, die Betriebs- und Sachausgaben um 37,6 Prozent. Die persönlichen Kosten betragen 58,7 Prozent der Betriebsausgaben. Die Reichspost lehnt es grundsätzlich ab, eine Zehnfachung der Postpolitik zu treiben.

Des weitern befaßte der Minister ausführlich die Personalpolitik der Reichspost. An Eingangsstellen sind im neuen Etat rund 6600 vorgesehen. Sie sollen im wesentlichen verwendet werden zur Anstellung von Diätarern, Einberufung von Versorgungsbeamten unter Entlassung von Personen im Wohnverhältnis und zur Uebernahme von Reichsbahnbeamten ebenfalls anstelle der zu entlassenden Beamten. Die Beförderungsverhältnisse der höheren Beamten sind geradezu katastrophal. Die Zahl der höheren Beamten vermindert sich fortwährend. Zum Schluß nahm der Minister Stellung zu der Frage, ob und wie sich das Reichspostgesetz bewähren hat. Das Gesetz habe auch im zweiten Jahre seines Bestehens den Erwartungen entsprochen. Eine Ausbesserung des Gesetzes würde mit den günstigen Erfahrungen nicht vereinbar sein. Sie würde nach Ansicht der Reichspost einen Rückschlag bedeuten, der letzten Endes auch für die allgemeine Wirtschaft nachteilig sei.

Die Senkung der Steuern.

bdj. Berlin. Im Steuerauschuß des Reichstages wurde am Freitag die allgemeine Aussprache über den Steuermildergesetzentwurf fortgesetzt.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) erklärte, seine Freunde könnten trotz aller Sympathie für eine weitere Senkung der Umsatzsteuer nicht über den Vorschlag der Regierung in diesem Punkte hinausgehen. Der Betriebsmittelfonds sei in diesen Steuerfragen nicht entscheidend. Notwendig sei aber eine gesetzliche Sicherung dafür, daß in den Ausgaben nicht über den Etat hinausgegangen werde. Unter vorläufiger Zurückstellung weitergehender Wünsche würden die Demokraten der Steuermildervorlage zustimmen.

Abg. Gervé (Dnat.) erklärte, die Deutschnationalen könnten für eine Senkung der Umsatzsteuer nur eintreten, wenn sie im organischen Zusammenhang mit der Senkung anderer der Wirtschaft noch mehr drückender Steuern erfolge, besonders der Realsteuern. Der Redner fragte, wie den Ländern und Gemeinden ein Ausgleich für den ausfallenden Umsatzsteueranteil aboten werden solle.

Eine größere Schonung der kleinen und mittleren Landwirte sei wünschenswert. Der Vorschlag der Steuerdrückberger gegen die großen Landwirte sei unberechtigt.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold bemerkte: Wir lassen durch Stichproben feststellen, wie sich die Besteuerung der Landwirtschaft praktisch auswirkt, wie weit eine ungleiche Belastung der landführenden Großlandwirtschaft und der nicht landführenden kleinen Landwirte vorliegt. Die Prüfung wird in wenigen Wochen beendet sein. Wenn wir dann starke Ungleichheiten feststellen, werden wir Mittel zu ihrer Beseitigung anwenden können. Ich habe auch heute daran fest, daß die Realsteuern in aller Weise wie die Umsatzsteuer produktionsverteilend wirken. Die Länder haben erklärt, falls auch bei äußerster Sparsamkeit der Ausfall an Umsatzsteuer nicht gedeckt wird, daß dann das Reich in irgend einer Form den Ländern die nötigen Mittel zur Verfügung stellen solle. Bei einer normalen Entwicklung der Wirtschaft wird auch der nötige Betriebsmittelfonds vorhanden sein.

Abg. Horlacher (Baur. Vp.) begrüßte es, daß der Minister die Möglichkeit von Änderungen angebilligt und die Notwendigkeit einer Senkung der Realsteuern betont habe. Tatsächlich könne nur eine Senkung dieser Steuern die Wirtschaft entlasten.

Abg. Dr. Bräuning (Z.) erklärte, wenn die Senkung in dem von der Regierung vorgeschlagenen Umfange nicht durchführbar sein sollte, so sollte man lieber ganz darauf verzichten. Sehr vorsichtig und genau müsse geprüft werden, ob die Steuerentlastung für die Länder und Gemeinden erträglich sei.

Abg. Rolke (Wirtschaft. Vsp.) begrüßte die vorgeschlagene Senkung der Umsatzsteuer, mußten aber unbedingt an der Forderung festhalten, daß die Umsatzsteuer und auch die Realsteuer vollständig beseitigt werden.

Abg. Feinath (D. Sp.) bezeichnete als erste Voraussetzung für die Wiedereinrichtung, daß ihr wieder die Möglichkeit gegeben wird, ihr Betriebskapital zu vergrößern. Das in Wirtschaftsbetrieben investierte Kapital erzielt eine relativ geringe Rendite, wird aber häufig außerordentlich stark belastet. Man wolle auf der Grundlage der Regierungsvorlage an einer Verbesserung arbeiten.

Abg. Dr. Prener (Dnat.) erklärte, auch seine Freunde hielten Steuerentlastungen für nötig, die Regierungsvorlage sah aber ganz unangelegene Mittel vor. Mit der alleinigen Senkung der Umsatzsteuer ist mit Ausnahme der Demokraten auch die Regierungsparteien nicht einverstanden. Der vollständigen Aufhebung der Realsteuer könnten seine Freunde nicht zustimmen; sie könnten nur in Frage kommen, wenn die Realsteuer entsprechend gesenkt werde. Sie forderten die Regierung auf, das Ergebnis der für die Großlandwirtschaft angeforderten Prüfung zu veröffentlichen, damit endlich einmal die Legende zerfällt, daß in der Großlandwirtschaft in großen Umfange Steuerhinterziehungen vorkommen.

Abg. Dr. Dery (Zos.) Die hiesigen Objektiv und subjektiv falschen Steuerentlastungen der Großlandwirtschaft sind vor allem durch die Steuerberatungsstellen des Wirtschaftsverbandes verschuldet.

Staatssekretär Bopp: Es ist nicht richtig, daß das Gesetz die Großlandwirtschaft bevorzugt. Es ist richtig, daß nach oben hin die Zahl der veranlagten Landwirte abnimmt. Das ist aber darauf zurückzuführen, daß nach oben hin auch die Schuldenlast in der Landwirtschaft zunimmt und daß diese Schulden enorme Zinsen erfordern. Der Antrag Horlacher betreffend Minderungen für die kleinen und mittleren Landwirte sucht über das Ziel hinaus. Wenn es der Landwirtschaft wieder besser geht, wird sich ohnehin das jetzige Mißverhältnis in der Steuerbelastung der großen, mittleren und kleinen Betriebe mildern.

Die Parteiführer beim Reichstanzler.

Berlin. (Funkspruch.) Reichstanzler Dr. Luther empfing heute vormittag in Anwesenheit des Reichsaußenministers Dr. Stresemanns die sozialdemokratischen Abgeordneten Müller-Francken, Dr. Breitscheid und Weis und um 12 Uhr mittags den Abgeordneten Graf Behar (Dnat.). Den Führern wurde ein eingehender Bericht über die Vorgänge im Senat abgegeben.

Die nächste Vollziehung des Reichstages

findet erst am Montag statt. Auf der Tagesordnung stehen nun Fragen des Kleinwohnungsbaus. Die Meldung von einem Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages ist unrichtig. Reichstanzler Dr. Luther und Dr. Stresemann werden mit ihrem Bericht sofort vor das Plenum des Reichstages treten.

Die Einladung an Deutschland

zur Teilnahme an der Studienkommission für die Erweiterung des Völkerbundes ist noch nicht in Berlin eingetroffen. Bisher liegt lediglich eine Ankündigung vor.

Beschlüsse der Londoner Arbeitszeitkonferenz.

London. Das Arbeitsministerium veröffentlicht die Beschlüsse der Internationalen Arbeitszeitkonferenz über die Auslegung des Washingtoner Abkommens. Danach soll sich Artikel 1 der Washingtoner Konvention über die 48-Stunden-Woche auf alle industrielle Unternehmen beziehen, ganz gleich, wieviel Personen in dem Unternehmen beschäftigt sind. Ausgenommen sind nur diejenigen Betriebe, in denen nur Mitglieder derselben Familie arbeiten. Der eigentliche Post-, Telegraphen- und Telephonendienst soll den Bestimmungen des Abkommens nicht unterliegen, dagegen die Instandhaltungs- und Ausbesserungsarbeiten. Zu Artikel 2 ist beschlossen worden, daß die Arbeitsstunden der Zeit umfassen, während deren die Beschäftigten zur Verfügung des Arbeitgebers stehen. Zu Artikel 6b wurde vereinbart, daß die Höchstgrenze der Ueberstundenzahl durch die nationale Gesetzgebung bestimmt werden soll. Bezüglich der Entlohnung der Ueberstunden wurde beschlossen, daß die in Artikel 6 vorgegebene Mindestzahl von 25% obligatorisch ist. Die 48 Arbeitsstunden in jeder Woche auf fünf Tage zu verteilen oder in zwei Wochen auf elf Tage ist statthaft. Bezüglich der Eisenbahnbetriebe wurde beschlossen, daß diese dem Abkommen unterliegen. Falls die Bestimmungen der Artikel 5 und 6a den Bedürfnissen der Eisenbahn nicht entsprechen sollten, so ist eine notwendige Ueberstundenzahl erlaubt. Zu Artikel 14 wurde beschlossen, daß jede Regierung verpflichtet ist, den Artikel zur Durchführung des Abkommens in ihre Gesetzgebung aufzunehmen. Ferner ist vereinbart worden — von Großbritanien unter Vorbehalt — daß die Bestimmungen des Artikels 14, die die Aufrechterhaltung der 48-Stunden-Woche regeln, nur im Falle einer Krise angewendet ist, die die nationale Wirtschaft derart in Mitleidenenschaft zieht, daß sie die Existenz des ganzen Volkes bedroht. Nicht aber der Aktien, die lediglich einzelne Zweige der Industrie gefährden.

Gerichtssaal.

• **Beipia.** Die Vorgänge im Abtugentstium der Staatlichen Frauenklinik in Dresden vor dem Reichsgericht. Vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts kamen gestern in einer Revisionsverhandlung die Vorgänge im Abtugentstium der Staatlichen Frauenklinik in Dresden zur Sprache, die seinerzeit gewaltiges Aufsehen erregt hatten. Am 29. Januar erlitt die Arbeiterin Frau Schulz, die sich in dem erwähnten Institut einer Röntgenbestrahlung unterzog, schwere Verbrennungen, da von dem Assistenten Dr. Thörger und dem Röntgengehilfen Olga Schmidt vergessen worden war, am Bestrahlungsapparat den Filter anzubringen. Frau Schulz ist an den Folgen dieser Verbrennung am 15. April 1928 gestorben. Am 11. April 1928 wollte sich die Schneidermeisterin Frau Schiebs gleichfalls einer Bestrahlung unterziehen, auch dabei wurde die Einfügung des Filters übersehen, und die Kranke trug ebenfalls schwere Verbrennungen davon, die nach mehr als einem Jahre am 15. April 1929 ihren Tod unter qualvollen Schmerzen zur Folge hatten. Im ersten Falle hatte der leitende Arzt Prof. Lohm die Bestrahlung etwa 40 Minuten lang überwacht. Nachdem er sich in sein Dienstzimmer begeben hatte, war beim Auswechseln einer geladenen Röhre die Einfügung des Filters vergessen worden. In erster Instanz waren Dr. Thörger und die Gehilfin Schmidt wegen fahrlässiger Tötung in zwei Fällen zu je zwei Monaten Gefängnis, Prof. Lohm zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auf die von der Staatsanwaltschaft und den drei Verurteilten eingelegte Berufung hob die vierte Strafkammer des Landesgerichts Dresden am 26. September 1928 das erstinstanzliche Urteil auf, sprach Prof. Lohm frei und erhöhte die gegen Dr. Thörger ausgesprochene Strafe auf zehn Monate Gefängnis, gegen die Gehilfin Schmidt auf sechs Monate Gefängnis. Die von den beiden Verurteilten eingelegte Revision kam nunmehr gestern vor dem ersten Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Sie wurde jedoch vom Reichsgericht entsprechend dem Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft abgelehnt, so daß es bei den ausgeworfenen Strafen von zehn bzw. vier Monaten verbleibt.

Ueber Blutverunreinigungen und ihre Beseitigung.

Von Dr. med. Pinoff, Stettin.

Ungeheuer groß ist die Zahl neuer Heilmittel, die alljährlich auf den Markt gebracht und angepriesen werden, und unter ihnen nehmen wiederum die Blutreinigungsmittel in Form von Tees, Pillen und dergl. eine besondere Rolle ein. Es ist ja unbedingt richtig, was Goethe im „Faust“ den Mephisto sagen läßt: „Blut ist ein ganz besonderer Saft“, und richtig ist auch die intuitive Vorstellung, daß das Blut irgendwie mit den Krankheiten in Verbindung stehen muß. Seit den ältesten Zeiten, in denen man überhaupt anfing, sich ernsthafte Vorstellungen vom Wesen der Krankheiten zu machen, in denen man noch sehr unvollkommene Kenntnisse vom inneren Bau des menschlichen Körpers hatte, konnte man natürlich doch schon die Existenz des Blutes, und wenn man sich auch über seine Leistung noch kein richtiges Urteil zu bilden vermochte, so ahnte man doch dunkel, aber mit sicherem Gefühl, daß jede Allgemeinerkrankung doch irgendwie eine Verunreinigung des Blutes darstellte. Dieser Glauben hat sich durch die Jahrhunderte erhalten. Von Hippokrates, dem griechischen Arzt und Vater der Medizin, über Paracelsus und all die großen Wegbereiter der medizinischen Wissenschaft, bis ins Mittelalter und die neueste Zeit hinein, finden wir immer wieder diese Lehre von der Blutverunreinigung, von den schlechten, krankhaften Stoffen im Körper, die entfernt werden müssen. Dieser Glaube war es, der noch vor hundert Jahren den Adel das beliebteste Heilmittel

bei den weißen inneren Krankheiten sein ließ. Er ist übrigens auch in unseren Tagen wieder zu Ehren gekommen, freilich mit ganz anderer Begründung, dieser Glaube, die sog. Humoralpathologie, herrschte bis ans Ende des vorigen Jahrhunderts, wo sie schließlich von Rudolf Virchow durch die sog. Zellularpathologie verdrängt wurde, die man nicht mehr in Veränderungen der Säfte, sondern in solchen der Zellen das Wesen der Krankheit sah. Und dieser uralte Glaube an die Blutverunreinigung ist es schließlich, der heute noch in so vielen Heilmittelanpreisungen zum Ausdruck kommt. Es ist auch, wie gesagt, sicher etwas Nichtiges dran an dieser Vorstellung, aber doch in ganz anderer Weise, als das große Publikum gemeinhin annimmt und gewisse Heilmittelfabrikanten aus eigener Unkenntnis oder aus Geschäftsliebe glauben machen möchten. Daß den großen Fortschritten, die gerade die medizinische Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten — besonders mit Hilfe der Mikroskopie und Chemie — gemacht hat, sind wir heute ziemlich genau über die Funktionen des Blutes unterrichtet.

Es gibt kein noch so winziges Stückchen Gewebe in unserem Körper, das nicht von einem weitverbreiteten Netz feinsten Blutgefäße, sog. Kapillaren, durchzogen und infolgedessen ausgiebig mit Blut versorgt wäre. Da durch Verletzungen oder durch sonstige Krankheitszustände die Blutversorgung mangelhaft oder gänzlich unterbrochen wird, da entziehen Gewebe (hierzu gehören z. B. die hartnäckigen Unterhautgeschwüre bei Krampfadern), das Gewebe wird brandig, stirbt ab; das Gehirn stirbt, wenn es nicht genügend durchblutet ist, seine Funktion, jedenfalls teilweise, ein, wie wir das bei der Ohnmacht sehen, und wenn das Herz stillsteht und nicht mehr das Blut durch seine Muskelkraft in Umlauf hält, tritt unfehlbar sehr rasch der Tod des ganzen Organismus ein. Woraus beruht nun diese lebenserhaltende Wirkung des Blutes?

Durch das Blut werden jeder einzelnen Zelle diejenigen Stoffe zugeführt, die sie unbedingt zum Leben braucht. In erster Linie handelt es sich hier um Sauerstoff, der aus der Luft in den Lungen vom Blut aufgenommen, weitertransportiert und an die Zellen abgegeben wird. Die Nahrungstoffe werden, nachdem sie im Magen und Darm Gemisch in die für den menschlichen Körper brauchbare Form umgebaut sind, ins Blut überführt und den Stellen des Bedarfs zum Aufbau neuer Gewebe zugeleitet. Schließlich finden sich im Blut auch viele lebenswichtige Stoffe, die von den Drüsen mit innerer Sekretion direkt ins Blut abgegeben werden, Vorgänge, über die wir gerade in letzter Zeit weitgehende Kenntnisse erworben haben.

Andererseits finden wir im Blut auch des gesunden Menschen neben diesen nützlichen Stoffen auch Gifte, Schlacken, die beim Stoffwechsel in den einzelnen Zellen entstehen und nun auf dem Blutwege an die Organe befördert werden, die die Aufgabe haben, sie endgültig aus dem Körper herauszuschaffen, das sind vdr allem die Lungen und Nieren. Treten nun irgendwelche Stoffwechselstörungen im Körper auf, so ist es klar, daß auch die Abbauprodukte im Blut vermehrt oder in ihrer chemischen Zusammensetzung verändert sein werden; hier liegt also wirklich ein Fall von Blutverunreinigung vor. So finden wir z. B. bei der allgemein bekannten Zuckerkrankheit, die eine Störung des Kohlenhydratstoffwechsels darstellt, den normalerweise sehr geringen Zuckergehalt des Blutes vermehrt, ein Zustand, der nun von sich aus schwere Gesundheitsstörungen verursachen kann.

Eine andere bekannte Art der Blutverunreinigung sehen wir bei der Gicht. Wenn die von der Leber produzierte Galle am normalen Abfluß in den Darm gehindert ist, wenn sie sich häut, so tritt sie ins Blut über und ruft nun eine mehr oder weniger starke Gichtfärbung der Haut, evtl. auch der inneren Organe, hervor. Dabei kann das Grund-

selben, das zur Gallenstauung führt, sehr verschiedenartig sein: ein Stein kann den Abfluß verhindern, Entzündungen der Gallenwege, durch Alkoholmissbrauch oder sonstige Schäden hervorgerufene Lebererkrankungen können zur Gichtfärbung führen, immer aber ist diese selbst nur die Folge, das Symptom irgendeines organischen Leidens. Gelingt es uns, durch entsprechende Behandlung, dieses Grundleiden zu beheben, so wird die Blutverunreinigung ganz von selbst verschwinden; letztere aber werkt und ausschließlich angreifen zu wollen, diese — selbst wenn man es könnte — das Pferd beim Schwanz aufzudrehen. Es wäre ein nutzloses Bemühen, denn von den kranken Geweben würden ja immer wieder neue Gifstoffe ins Blut gedrückt werden.

Etwas anders liegen die Verhältnisse allerdings in den Fällen, in denen von außen körperfremde Stoffe in den Körper gelangen, durch die Lungen (Wahvergiftungen), durch den Magen-Darmkanal oder durch die Haut. Genau wie die nützlichen Stoffe werden sie aus diesen Organen vom Blut aufgenommen. Geht es das in größeren Mengen, so sind die Nieren nicht imstande, das Gift vollständig und schnell genug auszuscheiden, und hier ließe sich schon eher daran denken, eine aktive Blutreinigung zu versuchen. Dieser Versuch scheitert aber an der technischen Unmöglichkeit. Wir hatten ja oben gesehen, daß das Blut in feinsten Verteilung den ganzen Körper durchströmt, und mit ihm verteilt sich eben auch das in ihm gelöste Gift. Wir können also ebensowenig das Gift mechanisch herausziehen, wie etwa den Eier aus einem Korb, wie das ganze Blut ablassen und durch neues, reines ersetzen. Nur das wird in vielen, nicht in allen Fällen, möglich sein, durch die Einführung ganz bestimmter Gegenstoffe die Giftwirkung aufzuheben oder jedenfalls abzumildern, also eine Blutreinigung anzustreben, die aber ganz genau in chemischer Hinsicht dem Einzelfall angepaßt sein muß, aber nie durch einen beliebigen Blutreinigungsmittel zu erreichen ist.

Schließlich gibt es noch die durch Infektionen, d. h. durch Bakillen und deren Gifte hervorgerufenen Blutverunreinigungen. Das äußere Zeichen dieses Vorganges finden wir im Fieber und Schüttelfrost. Unser Körper hat nun die Fähigkeit, gegen diese Gifte Gegenstoffe zu bilden. Ob es ihm im Einzelfall gelingt, mit diesen die Infektion niederzukämpfen, hängt von der Lebenskraft (Virulenz) der eingedrungenen Krankheitserreger (weniger von ihrer Zahl), von der Konstitution des Kranken und von seinem augenblicklichen Kräftezustand ab. In diesem Kampf können wir den Körper dadurch unterstützen, daß wir ihm schon das fertige Gegenmittel, das von Tieren gewonnen wird, einimpfen oder daß wir ihm lediglich Stoffe zuführen, die seine eigenen Abwehrkräfte steigern. Aber eine direkte Blutreinigung, etwa durch Einspritzung von feinsten Mitteln, ist auch hier unmöglich, denn diese würden ja selbst wieder als Gift auf den Organismus wirken.

Nun soll nicht etwa gesagt werden, daß alle angeführten Blutreinigungsmittel Schwindel sind. Durch Förderung der Verdauung, durch eine abführende und urintreibende Wirkung können sie unter Umständen günstig auf den allgemeinen Gesundheitszustand einwirken. Aber es muß dagegen gesagt werden, daß der gesunde, kräftige Mensch auch in höherem Alter solcher Nachhilfe gar nicht bedarf, und wer von Natur oder durch die Nachwehen einer Krankheit schwächlich ist und wer etwas zur Hebung seiner Kräfte tun will, der wird diesen Zweck billiger, schneller und natürlicher durch gesunde, kräftige Kost, frische Luft, körperliche Betätigung, genügend Schlaf u. a. m., kurz, durch eine gesunde Lebensweise erreichen. Wer sein Blut reinigt, der weiß nicht billigen Blutreinigungsmitteln lieber in Milch, Butter, Eiern, Gemüsen, ansetzt, der wird damit mehr für seine Gesundheit erreichen, als mit den besten jener Mittel; ganz zu schweigen davon, daß ein sehr großer Teil von ihnen überhaupt Schwindel ist und nur — dem Fabrikanten nützt.

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur.

Buchdruckerel Langer & Winterlich, Riesa.

Aus dem Reich der Frau

Ehe auf halbe Zeit.

Die Ehe war früher eine Tätigkeit, die die ganze Zeit der Frau in Anspruch nahm; heute ist es vielfach eine Arbeit auf halbe Zeit, da sich die Frau mit Beruf ihr nicht mehr so ausschließlich widmen kann. So schreibt die englische Forschungsreisende Hilda Forbes, die die eine Hälfte des Jahres immer auf Reisen ist und die andere in glücklicher Ehe lebt. „Freilich, solche Ehe auf halbe Zeit ist viel schwieriger als jener Band, der „dauernd“ geschlossen wurde. Aber sie hat auch ihre Reize und ihre Vorzüge. Die Frau verlangt heute mehr vom Leben und der Mann mehr von seiner Frau. So müssen sie sich denn miteinander einrichten und auf mancherlei verzichten, wofür sie aber anderes Wichtiges eintauschen. Die moderne Ehefrau ist nicht mehr nur Hausfrau und Mutter der Kinder, sondern sie verdient vielsach mit und muß für das Günstliche nur so nebenbei sorgen. Man hat gesagt, daß die Frau von heute als Arbeiterin erfolgreicher ist denn als Gattin. Wenn dem so ist, so kommt das wohl daher, daß die heutige Frau sich mehr an das Positive als an das Negative hält. Ein erfolgreicher Beruf bringt ihr sichtbaren Nutzen; eine erfolgreiche Ehe zeichnet sich nur dadurch aus, daß in ihr „nichts Schlimmes“ passiert. Die Ehe war früher für das Mädchen das Schicksal; sie war die Endstation ihrer kurzen Laufbahn. Heute ist die Ehe nur eine von vielen Stationen, an denen die Frau auf ihrem Lebenswege aussteigen kann, und sie will sich nicht ganz dieser einen Möglichkeit verschreiben, sondern will ihre Selbstständigkeit und ihren Beruf bewahren. Die Ehe auf halbe Zeit verlangt doppelt so viele Fähigkeiten wie die frühere Ehe. Die Frau muß ihre Stelle im Leben ausfüllen und dabei doch noch Gefährtin des Mannes, Mutter der Kinder sein. Aber diese „halbe Ehe“ hat den großen Vorzug, daß sie nicht zur Gewohnheit ausartet, sondern daß Mann und Frau sich immer von neuem finden und der Reiz der Trennung die Liebe wachhält. Freilich lauert hier auch besondere Gefahren. „Was denken Sie von den europäischen Frauen?“ fragte ich einmal den Emir Abdullah, den früheren Fürsten von Mekka. „Sie haben keinen Reiz, denn sie enthüllen alles auf den ersten Blick“, erwiderte er. Der Geist der modernen Frau ist in Gefahr, dieser allzu großen Offenherzigkeit der Kleidung zu folgen. Wenn sie eine tüchtige Geschäftsfrau ist, wird sie leicht geneigt sein, ihre Ehe auf eine nüchterne praktische Grundlage zu stellen. Aber die glückliche Ehe braucht wie die Liebe freies etwas Romantisches, Reiz der Sauber des Geheimnisses, und deshalb ist es das Wichtigste, daß die Frau, die nur noch die Hälfte der Zeit für die Ehe hat, sich ihre Weiblichkeit bewahrt. Sie muß zu der Ueberzeugung kommen, daß ihr Geschäft die notwendige Ergänzung ihrer Ehe ist, nicht etwa, daß das eine das andere ausschließt. Ihr Beruf darf kein Hindernis sein für ihre Ehe, sondern sie muß aus ihrer Tätigkeit die Kraft schöpfen, sich in ihren freien Stunden ihrem Manne und ihren Kindern ganz zu widmen und in ihnen aufzugehen. Wenn man nur die halbe Zeit für die Ehe hat, dann muß man seine Persönlichkeit in dieser Zeit so auf die Ehe konzentrieren, als wenn sie das Ganze wäre, was es für die Frau auf



Frühjahrsmantel.

Blau in den verschiedensten Tönen scheint in den kommenden Monaten die herrschende Farbe zu sein. Wir zeigen einen Mannes Mantel mit Plüschfärbungen aus demselben Stoff und einen kleinen Out, aus schattierten Weisschen.

der Welt gibt. Die Frau sei dem Mann in dieser Halbzeit die Ergänzung, deren er bedarf, die Erfüllung seiner Sehnsüchte, und er wird ihr treu bleiben, mag sie auch sechs Tage in der Woche im Büro oder ein halbes Jahr in Kamtschatka verbringen!

Wie soll man seinen Schmuck behandeln?

Rur wenige Frauen bleiben sich bei der Behandlung ihrer Schmuckstücke sehr empfindlich und sind sich für schlechte Behandlung nach kürzerer oder längerer Zeit durch den Verlust ihrer Ansehlichkeit und ihrer Schönheit bitter

rächen. Die Perle zum Beispiel ist außerordentlich empfindlich und in Säure löslich; erzählt uns doch auch die Sage, daß die Königin Kleopatra eine Perle in Essig auflöste. Aber die Empfindlichkeit der Perle ist an und für sich sehr groß; sie verliert nach häufigem Anfaßen leicht ihren Glanz. Auch der Smaragd, der Rubin und der Saphir zeigen eine gewisse Empfindlichkeit. Beim häufigen Tragen verlieren sie mit der Zeit ihre tiefe Farbe, sie sind lichtempfindlich, und darum bleibt es wichtig, sie stets in geschlossenen Behältern aufzubewahren, nicht in Glasfäßen, denn es kommt darauf an, die Steine vor dem Lichte zu schützen. In Paris machte man einst mit einem Rubin ein interessantes Experiment. Der Stein wurde gespalten; die eine Hälfte legte man in das sonnige Schaufenster, die andere bewahrte man in der Dunkelheit eines Schrankes. Als man nach zwei Jahren die beiden Teile miteinander verglich, zeigte sich eine verblüffende Verschiedenheit der Leuchtkraft und der Farbe; der dem Licht ausgesetzte Rubin war das Opus der „Blutschuld“ geworden. Den meisten Schmuck aber bereiten wohl die Opale. Ihr prismatisches Schillern rührt von Milliarden mikroskopischer Risse her, und häufig ist es vorgekommen, daß Opale, deren Träger nahe am Kaminfeuer gesessen haben, ihren Glanz vollkommen verloren und ganz unscheinbar wurden.

Farbige Fingernägel.

Die Pariser Modisten beschäftigen sich jetzt viel mit einer neuen exotischen Mode, die unter der Damenwelt immer mehr Anhänger findet, nämlich mit den farbigen Fingernägeln. Diese sonst nur im Orient bekannte Verschönerungsart wurde von einer viel bewunderten Pariser Revue-Künstlerin aufgebracht, die auf den letzten Modenbank am, daß ganz glatt polierte jadergrüne Fingernägel auf zu ihrem Schmuck aus Jade und Diamanten und zu ihrem jadergrünen Kleid reihen mußten. Sie führte die bizarre Idee aus und erregte damit großes Aufsehen. Natürlich wollten andere Modedamen nicht zurückbleiben, und so hört man jetzt in den Kreisen der Pariser Eleganz viel von „blauen Nägeln“ und „purpurnen Nägeln“. Ob aber diese exzentrische Mode allgemein werden wird, ist fraglich, denn sie dürfte sich nur für besondere Fälle eignen, und so werden sich viele Pariserinnen mit den „gelblichen“ Nägeln begnügen, die sie vom vielen Zigarettenrauchen bekommen.

Der „Schlangemantel“.

Die Freude am Exotischen, die in unserer Mode herrscht, zeigt sich in einem eigenartigen Kleidungsstück, das jetzt in London viel getragen wird. Es ist der sogenannte „Kobra-Mantel“, bei dem man nun aber nicht an die Verwendung von Schlangenhaut denken darf. Es ist vielmehr ein Mantel, dessen Neuheit darin besteht, daß der Tragen aus welchem Leber besteht und als Ornament schwarze Lederbesätze erhält, so daß die Zeichnung einer Kobra-Schlange nachgeahmt wird. Dieser Lederbesatz geht dann quer über den ganzen Mantel und wiederholt sich in den Kermelausschnitten. Die Dame macht den Eindruck, als ob sie eine große Schlange um den Hals geringelt hätte. Zu diesem „Schlangemantel“ wird ein ähnliches Kleid getragen, dessen Jabot und Besätze aus welchem Kreppe mit schwarzen Flecken besteht, so daß auch hier das „Schlangemotiv“ wiederholt.

Der ländliche Wohlfahrtspflegeverein im Bezirk Großenhain.

Im Jahre 1906 wurde durch den damaligen Amtshauptmann Dr. Hülsmann im Bezirk Großenhain ein Verein für „Wohlfahrtspflege“ begründet. Derselbe sollte ein Sammelbecken für die mannigfachen Wohlfahrtsbestrebungen sein, sollte möglichst alle Vereine und Unternehmungen, die dem allgemeinen Wohle dienen, zusammenfassen zu gemeinsamer Arbeit und sollte neue Wohlfahrtsbestrebungen anregen. Jeder Verein sollte durchaus selbständig bleiben, sollte seine besonderen Ziele nach seinen Grundrissen unabhängig verfolgen, aber er sollte durch den Zusammenschluß gefördert und angeleitet werden, und seine Kräfte sollten besser ausgenutzt, weiteren Kreisen dienlich gemacht werden. Namentlich hatte man es auf die Einrichtung von geordneter Hauskrankenpflege und die Ausbesserung von Samaritanerstationen abgesehen. Hier hat der Verein Großes geleistet. Die vorhandenen Gemeindefamilien — mochten sie nun von Kirchgemeinden, von Ortsvereinen, von Privatpersonen oder von den politischen Gemeinden ins Leben gerufen sein — sind unterhält oder erweitert worden. In zahlreichen Orten konnte man Unfallsstationen errichten und Kassen in Verwaltung geben, die die nötigen Verbandstoffe und Utensilien für Unfallsfälle enthielten. Man hatte die Einrichtung von Babegeliegenheiten ins Auge gefaßt. Man dachte schon vor 20 Jahren an die körperliche Erziehung der Jugend durch Spiele und Ferienkolonien. Man wußte die den Sparfuß zu heben, Nebenvermögensquellen in Obstbau, Kleintierzucht, Bienenzucht zu erschließen, Frauen und Mädchen durch Wanderschulung wirtschaftlich weiterzubilden. Sogar Arbeitsnachweise und die Beschaffung von Arbeiterwohnungen waren in den Sitzungen vorgekommen. Auch das Gemütsleben sollte nicht leer ausgehen: Familienabende, Vorträge, geistliche Veranstaltungen, Hebung des Heimatgefühls und Erhaltung der Denkmäler der Vergangenheit gehörten zu den Zielen, die erreicht werden sollten — ein reiches, umfassendes Programm, das von tiefem sozialen Verständnis zeugt. In der Tat haben sich für diese Aufgaben viele Kräfte gerührt: die Gemeindefamilien, die die Mitgliederbeiträge einbrachten, die Vereinsvorstände, die Geistlichen und Lehrer, die die innere Arbeit taten, die Ärzte und Gemeindefürsorgern, die praktisch Hand anlegten. Ihnen allen gebührt rückhaltloser Dank!

Nur an einem Fehler litt das Ganze. Die Grenzen des Aufgabenterrains waren zu weit, die Ziele fast unerreichbar. Für die vielen, schönen Absichten reichten die vorhandenen Geldmittel nicht zu, die ja in der Hauptsache durch Mitgliederbeiträge von Einzeln (mindestens 25 Pfg. aufwärts) und Vereinen aufgebracht wurden. So war es unausweichlich, daß man sich auf die Bestrebungen beschränken mußte, die der Kranken- und Gesundheitspflege dienten. Alles andere ist unterdessen von der staatlichen Wohlfahrtspflege übernommen worden, so daß geradezu die Frage entstehen konnte, ob nicht der Wohlfahrtspflegeverein eine bloße außerordentliche und darum bedeutungslose Doublette der staatlichen Wohlfahrtspflege und infolgedessen entbehrlich wäre. Seit 1921 hatten keine Hauptversammlungen, wenig auch keine Vorstandswahlen mehr stattgefunden. Ein Vorsitzender war nicht mehr vorhanden. Man konnte nur noch mit denjenigen Vorstandsmitgliedern rechnen, die sachgemäß seiner Wahl unterliegen. Das sind der Amtshauptmann, der Superintendent, der Bezirksarzt, der Bezirksrat und die Ersten Bürgermeister von Großenhain und Weitz. Diese berieten dann für den 9. Februar eine außerordentliche Hauptversammlung ein, welche über Auflösung oder Fortbestand des Vereins entscheiden sollte. Es wurde beschlossen, daß der Verein erhalten werde unter Befristung seiner Aufgaben auf Förderung einer geordneten, durch staatlich gewährte Pflegekräfte ausgeübten Hauskrankenpflege, des Samariterwesens und der Pflege des Heimatwesens. Eine zweite Hauptversammlung wählte sodann 12 weitere Vorstandsmitglieder, die sich nun durch Zuwahl auf 18 erweitern mußten. Der Vorstand hat den Vorsitzenden, den Schatzmeister, den Schriftführer und die Stellvertreter derselben zu wählen. Als Vorsitzender ist nunmehr Herr Superintendent Scherffig und als sein Stellvertreter Herr Amtshauptmann Fellisch gewählt worden.

Doch die Hauptsache ist jetzt die Gewinnung von neuen Mitgliedern, Einzelpersonen und Vereinen. Die Beiträge sind so gering, daß sie niemandem schwer fallen. Der Jahresbeitrag für persönliche Mitglieder beläuft sich auf mindestens 25 Pfg. Körperliche Mitglieder zahlen 1/4 Pfennig auf den Kopf, mindestens aber 1 Mark. Wer ein Dutzend hat für den Dienst an den Witwenkindern, bekommt von den Segen einer geordneten Gemeindefamilien vielleicht durch persönliche Erziehung erkannt hat, der sollte seine Mitgliedschaft bei seiner Gemeindebehörde oder seinem Pfarrer oder Lehrer anmelden. Viele kleine Beiträge schaffen ein großes Werk. Mag dann die Arbeit des Wohlfahrtspflegevereins groß werden und viel Segen stiften!

Bermischtes.

Gasexplosion in Berlin. Die Feuerwehre wurde heute vormittag nach der Goldaper Straße gerufen, wo in einer Fleischeret eine Gasexplosion stattgefunden hatte, bei der drei Personen verletzt wurden. Der angerichtete Sachschaden ist gering. Die Ursache der Explosion ist auf unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht bei der Vornahme von Arbeiten an der Gasleitung im Vorkeller der Fleischeret zurückzuführen.

Fingierter Raubüberfall. Auf der Bahnstrecke Witten-Stratonski wurde der Angehörige der Böhmischen Industrie- und Landwirtschaftlichen Bank Duschek, der in Witten 150 000 Kronen einliefert hatte, bewußtlos aufgefunden. Er gab an, im Zuge von zwei Männern überfallen, beraubt und aus dem Fenster geworfen zu sein. 11 800 Kronen wurden auf dem Tische gefunden. Es stellte sich heraus, daß Duschek den Überfall nur fingiert und den Rest des Geldes vergraben hatte.

Ein Fuhrwerk von einem Juge zertrümmert. Ein Bäderfuhrwerk aus Buer wurde, als es auf dem Wege nach Katernberg die Gleise der Eisenbahnstrecke Gelsenkirchen-Katernberg-Essen überfahren wollte, von einem herankommenden D-Zug erfasst und zertrümmert. Der Fahrer und seine Tochter wurden auf der Stelle getötet, die Cherrau wurde schwer verletzt. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Schrankenwärter infolge des herrschenden Nebels das Herannahen des Zuges nicht bemerkte und die bereits geschlossenen Schranken nochmals geöffnet hatte. Der Bahnwärter hat einen Herzensanfall erlitten und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Patentklage in der Berliner Spiritweberaffäre. Der in der Spiritweberaffäre vermittelte Kaufmann Dr. Franz Kopp, der seit seiner Auslieferung durch Holland im Mai 1923 sich in Untersuchungshaft befindet, wird jetzt einer Korrespondenz zufolge auf Befehl des Landgerichts II gegen eine Sicherheit von 4000 Mark aus der Haft entlassen werden. Dr. Kopp soll nach der Anzeige des Oberstaatsanwalts Duesch zu falschen Eintragungen in die Kontrollbücher verurteilt haben. Duesch wurde bereits ohne Sicherheitsleistung aus der Haft entlassen.

Amerikafahrt der Duffau. Das Mittelmotorboot „Duffau“ wird nach einer Blättermeldung aus Hamburg demnächst mit einer größeren Fracht eine Reise nach Newyork antreten. Die Reise soll im Zusammenhang mit schwebenden Verhandlungen über den Verkauf des Schiffes nach Amerika stehen. Anfang April wird auch Mittelmotor nach den Vereinigten Staaten reisen, um dort in Schiffsahrtkreisen Vorträge über seine Erfindung zu halten.

Amundsen fürchtet keine Konkurrenz. Amundsen, der kürzlich von seiner amerikanischen Vortragsreise, auf der er über 100 Vorträge über seine vorjährige Expedition gehalten hat, nach Oslo zurückgekehrt ist, ist von den Kopenhagener Zeitungen eingehend über seine Pläne und seine Ansicht über die übrigen Nordpol-Expeditionen ausgefragt worden. Bezüglich der letzteren erklärte Amundsen, daß er nicht allzuviel von seinen Konkurrenten halte. Seiner Ansicht nach habe keiner derselben größere Aussichten. Er wünsche ihnen zwar alles Glück, könne jedoch nicht glauben, daß sie wirklich etwas erreichen. Wegen seiner eigenen Expedition hege er keinerlei Zweifel, daß diese erfolgreich sein werde. „Es wäre einfach unmöglich, daß diese nicht glatt durchgeführt werden könnte“, erklärte Amundsen wortlos. Alles ist vorbereitet und zurechtgelegt mit einer beratigen Koraksit, daß nichts verlagern kann! Außerdem aber ständen ihm die ersten Seehörner zum Vorkommen. Das Luftschiff sei bestens konstruiert und die Mitglieder der Expedition mit größter Sorgfalt ausgewählt. — Amundsen wird voraussichtlich gegen den 10. April direkt nach Trisberg abreisen und nicht, wie früher geplant, nach Rom.

Schulstich wegen Grippe. Die Schule in Heidenhain hat wegen zahlreicher Grippeerkrankungen geschlossen werden müssen.

Zwei Jahre Juchhaus für ein meinetwegen Ehepaar. Der Schuhmacher und Landwirt Bader und dessen Ehefrau aus Bedebach hatten sich wegen Meineides vor dem Gericht in Kallertlauren zu verantworten, da sie entgegen besserem Wissen in einem früheren Prozeß angegeben hatten, daß bei einem Wechsellager kein Aufgeld, das sie zu zahlen hatten, berechnet worden sei, obwohl sie bereits eine Katenzahlung des Aufgeldes getätigt hatten. Unter Überlegung der Ehrenrechte auf fünf Jahre und der Unfähigkeit auf dauernd wurden die beiden Angeklagten zu je zwei Jahren Juchhaus verurteilt.

Ein Millionenwunder in Helsingfors. Auf Ansuchen der Helsingforser Polizeibehörde ist in Helsingfors der Professor beim Vorkriegsgericht, Hallonblad, verhaftet worden, dem zur Last gelegt wird, Beträge von im Gesamtbetrag von einer Million finnischer Mark begeben zu haben. Als Hallonblad verhaftet werden sollte, verfluchte er, sich mit einer Schere den Hals abzuschneiden, wobei er sich dabei schwer verletzte, daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Seine Beträge reichen bis in das Jahr 1918 zurück. Durch die Manipulationen Hallonblads sind in erster Linie die Gläubiger der in Konkurs geratenen Helsingforser Firma Kontro u. Kuosmanen geschädigt, die nach dem Bürgerkrieg in Finnland für die Freigabe einer von der roten Regierung beschlagnahmten Warenlieferung eine Million finnischer Mark in einer Bank deponiert hatte, die Hallonblad auf gefälschte Anweisungen aus den Kassen der Bank gezogen und für sich verbraucht hat.

Römische Grabstätte — römischer Totenteller. Bei Würfeln wurden unlängst bei Anlegung eines Feldweges in einer römischen Grabstätte drei Gefäße gefunden: ein 20 1/2 Zentimeter hoher Denartel aus gelbem Ton, ein 29 Zentimeter hohes Denartel aus gleichem Ton und ein 9 1/2 Zentimeter hoher Becher aus welchem Ton mit graublauer Glasur. Weiter wurde in der Nähe des Grabes ein römischer Totenteller gefunden. Das Grab dürfte in der Zeit um 200 n. Chr. angelegt worden sein.

Der vergessene Hauschlüssel. Seine Vergeßlichkeit ist dem 26-jährigen Rudolf Karl Krebs in Hamburg teuer zu stehen gekommen. Vor seinem Hause entdeckte er, daß er seinen Hauschlüssel nicht bei sich trug und versuchte durch Erklimmern des Nachbargartens in seine Wohnung zu gelangen. Bei der Kletterpartie brachen Teile des Regenrohrs, und Krebs stürzte aus einer Höhe von acht Metern in die Tiefe. Der Schwerverletzte ist ins Daisenkrankenhaus geschafft worden.

Feld und Garten.

Die Wühlmäuse.

Nicht zu verwechseln mit dem Maulwurf, der nur Gängen anfertigt, ist die Wühlmäus oder Wühlratte. Sie gräbt sich ihre Gänge auf den Weiden flach unter der Oberfläche, so daß in ganzen Wäldern das Erdloch gebohrt ist. Die Wühlmäuse sind unsere größten Gartenfeinde. Ihre Befämpfung muß schon jetzt auf das entschiedenste erfolgen, da sie jetzt am begierigsten die in die Gänge gelegten vergifteten Nöhren verzehren. Sie ernähren sich mit allerlei Wurzeln, steben natürlich Wurzeln, Rüben Sellerie und anderes allen anderen vor. So hat ein Gartenbesitzer folgendes erlebt: Als er frischgelegte Selleriepflanzen nach einigen Tagen frühmorgens um 8 Uhr betrachtete, verstand plötzlich eine der besten in der Tiefe. Als er die noch hervorwachsenden Blätter zurückschaufte, war bereits die ganze Wurzel abgefressen. In der Tiefe lassen sich Wühlmäuse fast gar nicht fangen. Am besten sind sie in der oben angegebenen Weise zu vergiften.

Kultur der Erdbeeren.

Die Erdbeerkultur ist nicht so schwer, wie mancher denkt. Man teilt sich das zur Verfügung stehende Land in vier Teile ein. Teil 1 bis 3 wird tief umgegraben und erhält eine genügende Menge festen und verrotteten Humus. Nun pflanzt man in Reihen, die 50 Zentimeter voneinander entfernt sind; Pflanzweite ist 40 Zentimeter. Zwischen die Reihen legt man noch verrotteten Pferdemist. Teil 4 erhält die Bestfrucht. Der Boden wird tief umgegraben und erhält eine reichliche Menge gelöschten Kalk, der erst später bei der Bekämpfung eingebracht wird. Auf dieses Feld kommen als Stickstoffdünger Schoten oder Bohnen. Nach deren Abnutzung im Sommer wird reichlich mit Humus gedüngt, und als Nachfrucht kommt Spinat oder Sellerie. Reichliche Düngung erhöht die Bodenfruchtbarkeit. Im Herbst kommt Thomasmehl und Kainit in den umgegrabenen Boden, und neue Erdbeerpflanzen werden auf Teil 4 gepflanzt; dafür wird Teil 1 nach der Ernte umgegraben und erhält Humusdüngung und Sellerieanbau, mit Jauchegüssen im folgenden Jahr. Hülsenfrucht mit vorhergehender Kalkdüngung usw., wie bei Teil 4, im nächsten Jahr Teil 2, dann Teil 3 usw., immer wechselnd.

Wühlmäuse Johannisbeerbäume.

Um hochstämmige Johannisbeerbäume zu pflanzen, reinigt man die stärksten, schönsten Schiffe von allen Nebentrieben und Wurzelansätzen und kürzt den oberen Trieb etwas ein, der nun senkrecht in die Höhe wächst. Die Knospen am Stamm läßt man stehen, wickelt indessen die sie aus ihnen entwickelnden Triebe ab, damit der obere Trieb mehr Nahrung erhalte und die Verdickung des Stammes, der ohne Seitentriebe und Blätter nur dann diebst, bewirkt werde. Hat der Haupttrieb die Höhe von 50 bis 60 Zoll erreicht, so läßt man die obersten fünf Triebe unausgebunden, damit sie die Krone bilden, und wickelt nur die unteren in

der angegebenen Entfernung ab. Sobald die Krone gebildet und das Stämmchen hinlänglich dick und stark ist, um sie tragen zu können, muß man am Stamm alle Seitentriebe rein abschneiden.

Obstbaum-Schädlinge.

Im Frühjahr hat jeder, der Obstbäume besitzt, auf das Auftreten von Ungeziefer acht zu geben. Gefährliche Schädlinge sind zwei Käuffläger von reichlich einem halben Zentimeter Länge, von denen der eine purpurrot, der andere gelbgrün ist. Sollte der Apfelblütenstecher jetzt stark auftreten, so besudere man die Bäume vor dem Ausbrechen der Blüten reichlich mit Kalk, der einen recht guten Schutz verspricht. Noch vor Beginn des Sommers bohren die Weibchen die lange Schale der Äpfel, Birnen und Aprikosen an, um sie nach Einlegen der Eier wieder anzukleben. Schon wenige Tage darauf schlüpfen winzige Larven aus den Eiern, die zunächst bis zum Kerngehäuse der Früchte vordringen. Die gelblich-weiße, gerunzelte Larve des Apfelblütenstechers, die einen gelblichen Kopf hat, ist kuhlos und unterscheidet sich deutlich von dem rötlich gefärbten Mäusen des Apfelwicklers, das mit Fäden versehen ist und die Krone der jungen Früchte frisst. Die angebohrten Früchte fallen dann im Juni ab; die darin befindlichen Larven kommen heraus und verpuppen sich in der Erde, um im nächsten Frühjahr als Käfer zu erscheinen. Es ist daher eine große Unterlassungsünde des Obsthalters, wenn er die herabgefallenen jungen Früchte liegen läßt, statt diese einzusammeln und sie nicht etwa auf den Komposthaufen zu werfen, sondern zu verbrennen. Bei unserem Obst, wie auch bei Weinreben, hat sich Schädling Obstbaum-Karbolinicum im Kampf gegen das Ungeziefer gut bewährt.

Bodenlockerung.

Mit der Bodenlockerung ist nicht allein im Herbst und Winter getan, sondern immer und immer wieder müssen wir die Erde aufwühlen oder lockern, damit Luft in die Erde kommt und dadurch die Fäulnis der Wurzeln und Veräuerung des Bodens unmöglich gemacht wird. Natürlich muß man sich hüten, so zu lockern, daß die Wurzeln, der eigentliche Mund der Pflanze, beschädigt werden. Nur die Kruste lockern! Um sich diese Arbeit recht zu erleichtern, läßt man die Sämereien zweifach in Reihen und macht dazwischen nicht zu samal. Außerdem hat der lockere Boden noch den Vorteil, daß die unteren Erdschichten nicht so leicht austrocknen, da durch die Bodenlockerung die Saarrohren unterbrochen werden. Bei nachwurzelnden Pflanzen ist es daher nicht angebracht, mit der Hand die Oberfläche zu lockern, sondern man benutzt dazu die Finger oder das Weibchen, das in Sandform gebaut, sich hieran vorzüglich eignet. — Das Pflanzen macht man auf aufgelockertem Boden zweifach mit einem Pfanzholz, das man sich bei einiger Geduldlichkeit selbst anfertigen kann. Pflanze nie zu eng denn die Pflanzen sollen ja noch wachsen!

Friedensverhandlungen mit Marokko.

Paris. (Funktspruch.) Die Deure teilt mit, ist Kriegsmilitär Baines gestern gefragt worden, ob es richtig sei, daß zwischen Spanien, Frankreich und Abd el Krim Verhandlungen im Gange seien. Baines habe dieser Nachricht nicht widersprochen, sondern sogar hinzugefügt, daß Frankreich unter der Bedingung, daß kein Unleben und keine Rechte in Marokko nicht angeht, stets bereit gewesen sei, schneligen Frieden zu schließen.

Letzte Funktspruch-Meldungen und Telegramme

vom 20. März 1924.

Tödtlicher Betriebsunfall.

Berlin. (Funktspruch.) In dem Nobelwerk der AG, in der Oberhöfenstraße geriet heute vormittag ein 45 Jahre alter Arbeiter in eine Armermaschine. Er wurde sofort getötet.

Von einer Straßenbahn zu Tode geschleift.

Berlin. (Funktspruch.) In Hannover stürzte ein 27-jähriges Mädchen in einer scharfen Kurve von der Plattform eines Straßenbahnwagens und geriet unter die Räder. Erst durch das Schließen der Wagen wurde der Fahrer auf den Unfall aufmerksam. Die Verunglückte konnte nur als Leiche geborgen werden.

Schutz der Jugend vor Schmutz- und Schundchriften.

Berlin. Der Bildungsausschuß des Reichstages nahm am Freitag die Schlußabstimmung zur ersten Lesung des Gesetzes zum Schutz der Jugend gegen Schmutz- und Schundchriften vor. Gelesen wurde die Bestimmung der Regierungsvorlage, daß die von den betreffenden Verbänden 1923 aufgestellte Liste der Schundchriften nach einer Nachprüfung durch die Oberprüfstelle als gültig anzusehen ist. Vor der zweiten Lesung wird eine Zeichnungnahme der Regierung zu den Beschlüssen erster Lesung erwartet.

Streik bei Masfary beendet.

Berlin. (Funktspruch.) Der Streik bei der Masfary-Bigarettenfabrik ist beendet. Die Betriebsleitung hat sich mit den Arbeitnehmern geeinigt.

Mordanschlag auf einen Meister durch seine Lehrlinge.

Halberstadt. (Funktspruch.) Im benachbarten Dersburg wurde vor 14 Tagen ein Schlossmeister in seiner Werkstatt tot aufgefunden. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Meister das Opfer eines Anschlags seiner vier Lehrlinge geworden, von denen einer den Meister erschossen hat. Schlechte Behandlung soll der Grund zur Tat sein.

Eine Nummer der Römischen Volkzeitung zum Verkauf in Dödenburg.

Röln. (Funktspruch.) Die Römische Volkzeitung gibt anlässlich des Bestehens des Reichspräsidenten eine besondere Nummer heraus, in der sie am Schluß des Artikels um 1. schreibt: Zudem wir Dödenburg beachten, demonstrieren wir für die deutsche Staatshoheit am Rhein. Wie werden niemals eine Verwilderung oder Veränderung der Verhältnisse im deutschen Westen dulden.

Rücktritt des chinesischen Kabinetts.

Peking. (Funktspruch.) Das Kabinett hat beschlossen, unerschütterlich zurückzutreten.

Wozu dienen Maggi's Fleischbrüh-Würfel?

1. Zur Bereitung feinsten Trinkbouillon.
2. Zur Herstellung besser Fleischbrühuppen.
3. Zur Veredelung von Kochbouillon.
4. Zur Verbesserung von Suppen und Soßen.
5. Zur Verlängerung von Suppen und Soßen.



Ein Würfel 4 Pfg. für gut 1/4 Liter kräftige Fleischbrühe.

Tatsächlich gelangen ihm dabei Dinge, die an die Wundergeschichten der Bibel erinnern. (Berl. Illustr. Zeitung.)

Einzigige Wiederholung!
Morgen Sonntag, 21. 3., 8 Uhr, Elbterrasse die weltberühmte Methode

Coué

auseinanderreißt und demonstriert durch den Privatgelehrten Robert Lehmann, Mitarbeiter der Société française de Psychologie appliquée, Nancy — das neue aufsehenerregende Verfahren der Selbstheilung und Selbstheilung. — Die Methode Coué ist in medizinischen Kreisen des In- und Auslandes anerkannt. . . . Verblüffende Heilerfolge. . . . Kein moderner Mensch darf ihr gleichgültig gegenüberstehen. . . . (Näh. ausführl. Blatte.) Anschließend Fragenbeantwortung. — Karten: M. 2.—, 1.50, 1.— Buchdruckerei Abendroth und an der Abendkasse.

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 21. März
feine Ballmusik.
Sierbei ff. Vorkonzert.
10 Uhr Polonaise. Wägen gratis.
Erabenst ladet ein. Duas Arnold.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 21. März
feine Ballmusik.
(Anf. 8 Uhr) Es ladet ganz era. ein Paul Große.

Café Reichskanzler.
Morgen Sonntag in den dekorierten Räumen große
Weinfestnachfeier.
Sammungsvolle Unterhaltungsmusik ab 4 Uhr.
Um günstigen Zuspruch bittet W. Birke.

Gasthof Ringwitz.
Sonntag, den 21. März
Theateraufführung
der Schule zu Nostitz.
Nachm. 3 Uhr für Kinder,
abds. 7, 8 Uhr für Erwachsene.
Dazu laden erabenst ein
die Lehrer.

Elbterrasse
Syphonversand
Fernruf 680

Vereinsnachrichten

Freiberger Landmannschaft „Glück auf“. Heute abend 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Erscheinungen aller erwünscht.

RICHARD WILDE
Treibriemenfabrik
LEIPZIG
Eilenburgerstr. 117/118.

Vorsteher gesucht!

Kornfelder Treibriemen
Klein- 81401-01780
Groß- 81401-01724

Motorend Treibriemen.
Auto-Dynamo und Ventilator-
Gürtel-Treibriemen.

Abgehärtete pickierte Salatpflanzen
blühende Stiefmütterchen
Tausendföhen, Vergiftmeinnicht
Nelken, Rosen, Stachel- u. Johannis-
beeren (hochst. und niedrig), Ob-
bäume, sowie alle Sorten Sämereien
empfiehlt

A. Hornemann
Bahnhof Prausitz.

6 Zylinder Matthis

mit Vierzylinder, vierföhen offen, so gut wie neu,
selten günstig zu verkaufen durch

J. Karl Schönherr,
Dresden-A., Moscainststraße 7.

Kammer-Auktion.
Sonntag, den 21. März, 9 Uhr
vormittags in der Schäferei Nostitz.
Rittergut Stöbzig.
Senore verw. Dr. Robb.

Tüchtiger Kaufmann
für Reiseföhigkeit bei hoher Provision gesucht. Ausf.
Angebote u. N 3613 an das Tageblatt Nies-

Kantinenlichterverein Nies und Umgeg.
Sonntag, 21. März, findet unter
22. Stiftungsfest
im Schöhenhaus statt. Beginn 7 Uhr abends.
Sieran ladet ein der Gesamtvorstand.

Turnverein Röderau.
An unserem am Sonntag, 21. März,
stattfindenden
Fröhjahrsvergügen
bestehend in turnerischen Darbietungen
und Tanz, laden wir die Mitglieder
nebst w. Angehörigen, sowie Freunde und Gönner
der Turnloge nochmals herzlich ein.
Anfang 6 Uhr. Der Turnrat.

Sächsischer Hof
Sonntag, den 21. März 1928
nachm. 4 bis 10 Uhr
-Konzert-
(Dresdner Künstler)

1 Waggon
Opel-Räder

ist eingetroffen, der zweite folgt in den nächsten Tagen. Niemand hat es nötig, sich noch einem Konzern oder einer Fabrikvereinigung anzuschließen. Bei 30.— M. Anzahlung erhalten Sie ein Opelrad mit Torpedo-Freilauf, Contin.-Bereifung, Vaternie, Glöde, Luftpumpe und Ständer sofort zum Gebrauch. Den Rest zahlen Sie in monatlichen Raten von 10.— M. nach Vereinbarung.

Fahrradhaus
Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstraße 11, Ecke Schloßstraße.



Eine Verschwenderin sind Sie

wenn Sie andere Suppen als uns verwenden. Wir (Erbs fein, Erbs mit Speck, Erbs mit Reis, Blumenkohl, Spargel, Grünkern, Tomaten, Pilz, Ochsenchwanz, Krebs, Eiernudeln) geben, nur 20 Minuten im Wasser gekocht, ohne weitere Zutaten 6 Teller ausgezeichnete Suppen, wie sie sonst niemand so billig herstellen kann

Knorr

Suppen in Wurstform

Meine Spezialität:

Das vornehme Besteck

schwer versilbert — echt Silber
Unübertroffen in Formschönheit, Stabilität
Preiswürdigkeit
Alle Einzelteile — Komplettte Ausstattungen

A. Herkner

Inh.: Johannes Kühnert
Wettinerstr. 6

Holländische Masch.-Tafelglashütte
sucht für Holland einen erfahrenen

Vorsteher für die Schneidestube

Zuschriften unter R 3617a an das Tageblatt Riesa.



Kalt
aufgelöst bringt
Dix allein
Persil die volle
Wirkung ein!

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 24. März, vorm. 10 Uhr
kommen in Gortz Nr. 43 o durch mich zur Ver-
steigerung:
2 Pferde, 2 Kühe, 4 Käufer, 1 Ferkelstau mit
8 F. Korbw., Breitw., Reiniungsmat., Dack-
feln., Separator, 2 Feinmalw., ca. 60 Sertner
Kartoffeln, sämtl. Ackergeräte u. v. a.
Nies a, Klotzstraße 9.

Ernst Nörbohen,
Auktionator und Taxator.

Saatkartoffeln

Fröhe Rosen
Fröhe Rudolf
Industrie
Hofstadt
Vollmann
Teobara
Bevo
Preußen

und alle anderen Sorten, alles von bestem Sand-
boden, empfiehlt und bittet um rechtzeit. Bekönnung
S. Grühle, Bismarckstr. 33a, Tel. 652.



Weinstuben

Tiedemann & Grahl

Dresden-A., Seestraße 9

Erzeugnisse Fernsprecher 28600 Erster Stock

Gute Weine / Gute Küche

Gesellschaftszimmer



Hauslämmer

werden verkauft Dienstag, 23. März,
nachmittags 2 Uhr in der
Schäferei Kreinitz.

Kaisers
Brust-
Caramellen
— des 3. Tarsen

Seit 35 Jahren

bewährt gegen
Süßen, Heiserkeit
und Katarrh
7000 not. beglaubigte
Zeugnisse.
Paket 40 Pfg., Dose
90 Pfg.

Su haben bei:
Stadt-Apothek
Dr. A. Arnold,
Central-Pharmacie
Oskar Förker,
Odo. Zillia, Gläubig,
H. Schirmer
W. Lupprian
Otto Jäger, Röderau
und wo Blatte sich.

Erdbeerpflanzen

die besten ertragreichsten
Sorten: Luise, Flandern,
Sieger, Vierlanden, Mor-
genröde, Export, Elefan-
ten, Albert, Parrotte und
Laxton. 100 Stück 3.— M.

Himbeerpflanzen

Marlborough, Garsjübel,
Superlatio, Goldatb und
Falkstoff, 100 Stück 15.— M.

Spargelpflanzen

Ruhn von Braunschweig,
100 Stück 5.— M. Kult.
Anweisungen umsonst.
Wirt. Pinterblumensd.
dorf 247 bei Siegelheim
(Sachsen.)

Johannisbeer-
Stachelbeer-
Wein

vorzögl. preisw. Qualität
empfiehlt
W. Böhmig, Nicksritz.

Blühende
Topfpflanzen
sowie Wurthen zur
Konfirmation empfiehlt
Gärtnerel Langenberg.

Gröherrer Wösten
Buchsbaum
ca. 500 Nichtenpflanzen
m. Ballen verkauft
P. Berger, Mehlthauer.

Rirta 30 Sertner
Saatgut
von Frühkartoffeln
(Rudolf oder Thiel's frühe)
sucht zu kaufen
D. Seyde, Gröba
Niesstraße 10.

Speise- und
Saatkartoffeln
Up to date
von Sandboden verkauft
Gulsbes, Schmidt, Poppitz.

Saatkartoffeln
Up to date u. Industrie
bat abzugeben
Poppitz Nr. 33.

Pianofabrik
Wolfframm
empfiehlt ihre erstkl.

Pianos

und
Flügel

besonders preiswert auch bei
Teilzahlung

Niederlage Dresden-A.
Ringstr. 18, Viktorlahaus.

Rosen-
wäsche-Pfähle

Zaun-Material
empfiehlt Am
Dörfber Schlachthof.

Kramplader-

Entzündungen und
Wunden, Flechten
und Hautjucken
beseitigt auch in ver-
alteten Fällen

Engel-Balsam-Salbe
der Engel-Apothek,
Riesnitz. Kranten zu 1.75
u. 4.— M. zu haben in der
Stadt-Apothek Riesa.

Möbel

und
Polstermöbel

preiswert und gut
im ältesten und
bewährten

Möbelhaus

Herbst

Riesa
Goethestraße 25.
Egno Werksatt.

Kundfunk Leipzig-Dresden. Heute Welle 488, —

Samstag, 21. März. 8.30: Orchesterspiel a. d. Leipz. Unter-

Montag, 22. März. 8.30: Neuschreibungen auf dem Bühnen-

Dienstag, 23. März. 8.30: Epigramme. © 7: Prof. Eber-

Mittwoch, 24. März. 4: Volk. Ges. für Kinder u. Erwachsene.

Donnerstag, 25. März. 8.30: Aufwertung. © 6.45: Steuerund-

Freitag, 26. März. 8.30: Neuschreibungen auf dem Bühnen-

Sonnabend, 27. März. 4: Kundfunkstunde: 1. Cherubini: Duo.

Politische Tagesübersicht.

Dr. Rathers Urlaub verlängert. Wie wir erfahren, wird

Erkrankung der Gemahlin Dr. Frank. Dem „B. Z.“

Vor einer neuen Gesetzesreform in Frankreich. Vor dem

Die Beilegung Brasiliens. Gestern fand in Moskau

Amerikas Beitritt zum Weltgerichtshof. In der Ent-

Der Bombenwurf gegen Baldwin. Ein Irlander

Malus Verstand befriedigend. Der Gesundheits-

Staatsarbeiten für den finnischen Flugverkehr. Der

Der Winterausflug des Reichstages erörterte am Frei-

Teilnahme der preussischen Regierung bei der Be-

Das Abstimmungsresultat in der französischen

Anhändler englischer Konservativer. „Morning Post“

Beilegung griechischer Eigentums in Konstantinopel.

Schulenschulze verärgert? Gestern früh äußerte die Note



In allen Volkskreisen beliebt Margot 4, Zirzi-Extra 5. sind unsere rühmlichst bekannten Zigaretten-Marken, weil sie denkbar niedrigsten Preis mit höchstem Rauchgenuss verbinden.

Wozarts Seingang. Von Julius Verfl. Die Sonne Mozarts neigte sich überraschend schnell dem

Fremde nach Ablauf von vier Wochen sich wieder einstellte.

Frühlingssanfang. 21. März. Am 21. März, wenn Tag und Nacht gleich sind, fällt der

Mit Pauken und Trompeten begrüßt man sonst hohe

Zur Frage der Parteienabfindung.

Da Berlin. Der Reichstagsausschuss des Reichstages begann am Freitag die Generaldebatte über den neuen Kompromissantrag zur Frage der Parteienabfindung.

Herr Dr. Eberling (Dnat.) nannte das abgedruckte Kompromiss ein „Kompromiss zwischen Recht und Raub.“ Ihrem Rechtsanspruch würde die Deutschnationale Volkspartei durch Untätigkeit auf das letzte Kompromiss einwirken, das in den wichtigsten Punkten unannehmbar sei. — Es sei höchste Zeit, daß die Kompromissparteien sich auf die Grundlage des Rechtsstaates besinnen und sich nicht von der Fürtentbege antreiben lassen.

Herr Dr. Rosenfeld (Soz.) wies darauf hin, daß das Volksebene dreimal so viel Stimmen erhalten habe, als erforderlich seien. Auch in Kreisen des Zentrums und der Demokraten sei man für entschließungsfähige Entzweiung. Die Sozialdemokraten hofften, daß der Reichstag der Volkstimmung Rechnung tragen und den Antrag annehmen werde, der dem Volksebene entsprechende Schimmelfall werde man die wanzig Millionen Stimmen aufbringen, da das bisherige Ergebnis durch die Behandlung der Viten seitens anderer Behörden und durch Kontrolle von Beamten Einbüchterung usw. beeinträchtigt worden sei. Als der Redner den Bischof von Vaskau wegen seiner Kundgebung gegen den Volksebene angriff, kam es zu einer gereizten Erörterung mit Zentrumsmitgliedern, die darauf hinwiesen, daß der Bischof von Vaskau ebenso das Recht der freien Meinungsäußerung habe, wie die Anhänger der Gegenpartei.

Herr Neuhauer (Komm.) wandte sich gegen den Kompromissentwurf als einen Versuch, die mit Recht auf höchste erregten Volksmassen zu beschwichtigen. Es sei allgemein bekannt, daß in der demokratischen Partei offene Rebellion gegen den Parteivorstand und die Reichstagsfraktion wegen ihrer Haltung zum Volksebene ausgebrochen sei. Aber auch im Zentrum verlaue man den Führern die Gefolgschaft. Die monarchistische Bewegung habe eine entscheidende Schlacht verloren.

Das Hauszinssteuergesetz in Preußen.

Da Berlin. Der preussische Landtag beschloß gestern auf einen Antrag des Zentrums, daß die Hauszinssteuer vom Finanzminister zu künden oder niederzuschlagen ist, bei Eigentümern, deren Eigentümer sich in wirtschaftlicher Notlage befinden, bei Mietwohnungen, sofern Mieter Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte, Kriegsdienstverweigerer, Erwerbslose oder andere besondere bedürftige Personen sind, die die volle gesetzliche Miete nicht zu zahlen vermögen, bei gewerblich benutzten großen Gebäuden, deren Räume durch Betriebsbeschränkungen, ungünstigen Geschäftsgang oder infolge schlechter Saison gegenüber der Vorkriegszeit erheblich geringer genutzt werden, bei Grundstücken, die in der Zeit vom 1. Januar 1920 bis 15. November 1920 mit einem Grundmarktwert von mehr als 50 Prozent des Friedenswertes durch Kauf erworben sind, durch Steuerermäßigungen gemäß Paragraph 9 Abs. 1 bis 4 dieses Gesetzes.

Auf Antrag der Deutschnationalen wurde beschlossen, die Steuer niederzuschlagen, wenn Mieträume ohne Verschulden des Eigentümers leer stehen.

Für die Verteilung des Steueraufkommens bleibt es bei dem Ausschussbeschluss, wonach 20/40 zur Bauartigkeit und 20/40 für den allgemeinen Finanzbedarf verwendet werden sollen.

Auf einen Antrag des Zentrums wird beschlossen, daß der Anteil für Wohnungsbau zu 6/40 an den Staat und zu 1/40 nach Maßgabe des örtlichen Einkommens den Stadt- und Landkreisen zufällt.

Annahme findet ferner der Ausschussbeschluss, der das Gesetz bis zum 31. März 1928 befristet.

Damit ist in zweiter Beratung das Hauszinssteuergesetz angenommen.

Zeilergebnisse des Volksbegehrens.

Da Berlin. Beim Reichswahlleiter liegen bisher die vorläufigen Ergebnisse des Volksbegehrens aus den Wahlkreisen 2 (Düsseldorf-Dr.), 23 (Düsseldorf-Beil.), 27 (Pfalz) und 29 (Leipzig) vor. Einschließlich des Ergebnisses der Stadt Berlin sind bisher 2.063.064 Eintragungen gezählt, nämlich Berlin 1.084.082, Düsseldorf-Dr. 530.739, Düsseldorf-Beil. 261.500, Pfalz 157.417, Leipzig 119.316. Es haben sich also eingetragen in Berlin 53,4 Prozent, im Wahlkreis Düsseldorf-Dr. 38,8 Prozent, im Wahlkreis Düsseldorf-Beil. 24,8 Prozent, in der Pfalz 27,9 Prozent und im Wahlkreis Leipzig 45,6 Prozent der Stimmberechtigten der letzten Reichswahl (2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl) oder für Berlin 119,6 Prozent, für Düsseldorf-Dr. 105,4 Prozent, für Düsseldorf-Beil. 92,9 Prozent, für Pfalz 78,3 Prozent, für Leipzig 90,3 Prozent der Zahl der Stimmen, die bei der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 auf Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen entfielen sind.

Im Wahlkreis 18 (Weißeln-Eich) haben sich von 1.048.327 Wahlberechtigten für das Volksbegehren insgesamt 598.044 Personen eingetragen, d. h. 57,2 Prozent.

Beginn der deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen.

Da Berlin. Gestern haben in Berlin die deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen begonnen. Nachdem die schwedische Regierung im Jahre 1920 den deutsch-schwedischen Handelsvertrag gekündigt hatte, bestand zwischen Deutschland und Schweden ein vertragsloser Zustand. Beide Regierungen waren indessen entschlossen, sich gegenseitig zu während der vertragslosen Zeit meistbegünstigt zu behandeln. Bei den jetzigen Verhandlungen handelt es sich also darum, dem deutsch-schwedischen Handelsverkehr wieder die vertragsrechtliche Grundlage zu geben. Die Verhandlungen werden im Schwedischen mit dem früheren schwedischen Finanzminister, Herrn Wennersten, geführt, deutscherseits von dem Gesandten Wardwaal.

Die Wirren in China.

Da Paris. Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pacifique sind in der noch andauernden Schlacht bei Luangschau 200 Japaner, die auf Seiten der Mandschu-Truppen kämpften, von Kuomintang-Truppen gefangen genommen worden.

Die Zusammenstöße in Peking.

Da Peking. Bei den Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Studenten und dem Militär sind, wie verlautet, ungefähr 50 Personen ums Leben gekommen und 62 verwundet worden. Die Stadt ist zur Zeit äußerlich ruhig, jedoch herrscht große Erregung. Die Läden sind geschlossen, der Straßenbahnverkehr ist eingestellt.

Aus Syrien.

Da Paris. Das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten gibt von der Niederwerfung einer französischen Abteilung in Syrien folgende Darstellung: Die Truppen, die von dem Marsch einer kleinen Abteilung Kenntnis erhalten hatten, legten sich bei Nedoba in einen Hinterhalt. Die der überfallenen Abteilung zu Hilfe gesandten Truppen kamen zu spät. 45 Mann, davon die Hälfte Franzosen, wurden getötet, unter ihnen 2 Offiziere; 3 Mann konnten sich retten.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern. Der Kampf der Meister.

Betrachtungen zu dem morgen nachm. 3 Uhr in Riela stattfindenden Meisterkämpfe.

1. Kann unser Meister Rielaer Sportverein den Kampf gewinnen?

Am reinen Können gemessen sind die Leipziger den Nordachsen ohne Zweifel überlegen. In ihren Reihen befinden sich Leute, die sich bei ganz hervorragender körperlicher Veranlagung in Kämpfen gegen ganz große Klasse des Westlandes (W.Z. Budapest, Prager und Wiener Liga) eine Routine in Technik und Taktik angeeignet haben, die den Rielaern bisher verlag war. Dazu kommt, daß aus einem Verein von so großen Spielerzahlen in den zahlreicheren Mannschaften die Auswahl für eine 1. Mannschaft wesentlich günstiger ist. Weiter hat sich der Leipziger Meister in den schweren Verbandsspielen gegen Gegner von Könnenshöhe und dabei sich überaus gleichmäßig in Schwung gehalten. Für die Nordachsen aber spricht ihr gerade in Riela gegen große Männer des öfteren bemerkenswerter Kampfes, der sie, unterstützt von genauer Kenntnis der Platzverhältnisse befähigt hat, auf den Bürgergartenpark im letzten Jahre Mannschaften der mittel-deutschen Elite auszuheben und vor allem heimisches Publikum die Schwarzroten nach der günstigen Seite beeinflussen. Bei näherer Betrachtung der beiden Mannschaften will es scheinen, als ob die Nordachsen in der Vorkampfreihe ein kleines Plus hätten. Der Papierform nach kann unter Umständen die Deckungsreihe Riela's das Spiel entscheiden, vorausgesetzt, daß Sitte in bester Form spielt und der zuverlässigen Verteidigung Erleichterung bekannter Art bringt. Notwendig ist auch, daß der Innenraum Riela's als Ganzes genommen schneller wird und vor allem steht, was irgend zu erlangen ist! Schnelligkeit und Energie sind morgen nötiger denn je, weil sie des norddeutschen Meisters Hälfte sind. Wenn der RSV von Anfang an mit Volkraft spielt und ähnlich wie gegen VfB-Leipzig den Gegner schon durch das Tempo verblüfft liegt eine Ueberwindung der „Fortuna“ durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Es wird zweifellos hochinteressant werden, wie sich die Mächte, die erstmalig in Riela weilen, in der Verhältnisse hineinfinden werden. Ein Kampf, wie wir ihn noch nie in Riela haben, steht bevor! Er wird Tausende in fieberhafter Spannung halten, weil es, wie noch nie, um die höchste Ehre, die mitteldeutsche Meisterschaft geht. Wir erwarten von unserer Meisterschaft, daß er seine ganze Kraft einsetzt zu einem ehrenvollen Abschied!

2. Hat man, wenn viel Menschen kommen, von allen Plätzen gute Sicht?

Diese Frage wurde in den letzten Tagen des öfteren gestellt. Dazu ist zu sagen, daß der neue RSV-Park mit seinen hohen Terrassen eine ganz erhebliche Zuschauermenge fassen kann und auch von jedem Standpunkte aus gestattet, die Vorgänge auf dem Spielfeld gut zu verfolgen. An drei Stellen sind hohe Erdwälle aufgemauert, während auf der einen Längsseite auch für Sichtmöglichkeit genügend gesorgt ist. Hoffentlich wird auch von unserer Stadt der Besuch des bedeutungsvollen Treffens so werden, daß die Veranstaltung einen ihrer Bedeutung für die mitteldeutsche Sportwelt würdigen Rahmen erhält.

Um die Mitteldeutsche Meisterschaft.

Interessantes aus der RSV, am Freitag zum Spiel Fortuna-Leipzig-Rielaer RSV.

„Rielaer RSV - Fortuna-Leipzig. Die Rielaer haben sich auf ihrem eigenen Platz ein großes Ziel gesetzt. Das ist vielversprechend; denn die Erfahrung lehrt, daß Mannschaften allerersten mitteldeutschen Klasse in Riela schon gekraucht sind. Darunter auch der Mitteldeutsche Meister VfB-Leipzig, der nach Erringung der Meisterswürde in Riela 4:0

Schnell zur Expedition!

Das Zeitungsabonnement muss erneuert werden.

wenn Sie die Zustellung des Rielaer Tageblattes für April wünschen.

Berzugspreis 2,25 Mark.

Neubestellungen

auf das Rielaer Tageblatt zum Bezug auf April 1926 nehmen jederzeit entgegen für

- Bobersien: G. Lange, Röderer, Grundstr. 16
- Glantschlag: R. Köhlig, Radewitz Nr. 11
- Gohlis: J. verm. Schreier, Nr. 54 b
- Gröba: A. verm. Riedel, Allee Nr. 1
- Gröba: P. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Jahnisdorfer: H. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Kahlis: G. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Langenberg: P. Gieseler, Schuhmachermeister, Nr. 17
- Leutewitz bei Riela: A. Dammich, Nr. 3
- Mergendorf: J. Straube, Poppis Nr. 14 b
- Mergendorf: D. Thiele, Gröba, Döcher Str. 19
- Mörz: P. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Riela: G. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Rundberg: L. Jordan, Langenbergerstr. 24
- Reich: W. Schwarz, Nr. 41
- Pausch: M. Schwarz, Döhl Nr. 41
- Poppis bei Riela: J. Straube, Nr. 14 b
- Radewitz: G. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Radewitz: R. Köhlig, Nr. 11
- Riela: Alle Zeitungssträger und zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
- Röderer: R. Köhlig, Grundstr. 16
- Seerhausen: G. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Weida (M.): A. Schulz, Döbeler Str. 10
- Weida (N.): D. Bachtel, Grenzstr. 13
- Zeithain-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 13
- Zeithain-Dorf: Richard Köhlig, Buchhändler

Perioden West und Ost, Mannschaften, wenn einer waren Wintermannschaft und ein hiesiger technischer Ueberlegenheit hat man gegen den allseitigen Ruf gelangten Nordachsenmeister auf dessen eigenem Platz noch nicht gewonnen! Immerhin wird die Fortuna, die sich bisher jedesmal des Bruches der Situation bewahrt war, auch in Riela mit energischem Siegeswillen an die große Aufgabe gehen, die zu lösen ihr bestimmt nicht zu schwer sein wird. Unser Favorit: Fortuna-Leipzig.

Untere Mannschaften des RSV.

Der Meister der 2. Klasse hat am kommenden Sonntag die 1. Mannschaft des FC. Adeln im letzten Verbandsspiel als Gegner. Unser Voraussicht nach mühte auch die 2. Mannschaft das letzte Verbandsspiel gewinnen. Auf die Meisterkämpfe hat dies Spiel keinen Einfluss mehr. Um 11/12 Uhr auf dem Städtischen Sportplatz.

Die 3. Elf ist spielreif.

Die 4. Elf empfängt vormittags 9 Uhr die 3. Elf des FC. Adeln im Verbandsspiel. Eintrittskarten zum Spiel Fortuna-RSV können am Sonntag ab vormittags 10 Uhr an der Kasse des RSV, am Bürgergarten entnommen werden.

Hoch im RSV.

Die 1. Elf ist spielreif. Die 2. RSV-Elf ist am Sonntag Gast des FC. „Guts Muts“ Dresden und spielt gegen dessen 2. Mannschaft. Wenn die Nordachsenhintermannschaft in alter Form spielt und der Sturm mit gleichartigen Leistungen wie im letzten Spiele aufwartet, so haben die Großstädter erst nach schwerem Kampfe mit einem knappen Siege zu rechnen. Durch aufopferndes Spiel mühten die „Provinsler“ sogar in der Lage sein, ein „Unentschieden“ zu erzwängen.

Die Vorbereitungen für den 30. Mai.

Die Vorbereitungen für den Verbandstag des Sächsischen Landesauschusses für Leibesübungen am 30. Mai, über den schon oft berichtet worden ist, und der als größte Werbeveranstaltung der Sächsischen Verbände für Leibesübungen in diesem Jahre angesehen werden kann, sind überall aufgenommen worden. Fast alle Städte Sachsens haben Ortsausschüsse und Ortsvereine gebildet, die für eine gute Ausgestaltung der örtlichen Werbeveranstaltungen im Rahmen des Tages eifrig besorgt sind und teilweise schon ihre festgelegten Programme dem Ausschuss für den Verbandstag gemeldet haben. In manchen Städten hat das Ortsamt für Leibesübungen die Arbeiten in die Hand genommen. Eins steht fest, überall geht man mit Freude und Begeisterung in vollster Einigung an den Auf- und Ausbau der örtlichen Veranstaltungen. Aus den bereits gemeldeten örtlichen Veranstaltungen ist ersichtlich, daß man Sternläufer von den verschiedensten Punkten der Sphäre der Städte gehen läßt, die einzelnen Verbände haben Rennen durch die Städte zu veranstalten, die Rinderkämpfer der Verbände werden sich an diesem Tage an grünem Rasen im Spiel und Volkstänzen tummeln, Kapellen haben sich überall zur Verfügung gestellt. Auch können zu den Veranstaltungen der Orte, die unter einheitlicher Leitung eines Ortsauschusses stattfinden im Rahmen dieser Werbeveranstaltungen gemeinsam Wettkämpfe und Wettspiele als Werbeveranstaltungen angeschlossen werden, wenn die Verbände damit einverstanden sind. Aus den bisher eingegangenen Berichten ist auf jeden Fall zu erkennen, daß der 30. Mai das zu werden verspricht, was man von ihm erhofft, der sächsische Verbandstag der Turner und Sportler, an dem sich alle Leibesübungen Treibenden Sachsens beteiligen werden und zeigen werden, wie groß ihre Zahl ist und wie dringend nötig die Forderungen der Leibesübungen Treibenden sind.

Die Osterprungläufe auf dem Feldberg.

Zum fünften Male seit ihrem Bestehen werden am Donnerstag die weit über Deutschlands Grenzen bekanntgewordenen Osterprungläufe des Ski-Clubs Schwarzwald auf dem Feldberg abgehalten. Da die Sprungläufe zum ersten Male an der nur fünf Minuten vom Feldberger Hof entfernten neuen Max-Gaon-Schanze stattfinden, so ist der Zugang vor allem auch für Fußgänger wesentlich erleichtert. Sprünge von über 50 Meter sind diesen Winter an dieser Schanze gemacht worden, und beste deutsche und ausländische Springer haben ihre Aufgabe zu den Osterprungläufen gegeben, so daß mit einer erstklassigen Konkurrenz gerechnet werden darf. — Die Zufahrtsstraßen sind für Autos und Fußgänger bequem zu benutzen, die Schneeverhältnisse zurzeit ausgezeichnet. Alle Vorbereitungen für einen zahlreichen Besuch, auch besonders für solche, die sonst im Hochwinter keine Gelegenheit haben, ohne Skier einer erstklassigen Sprunghöhle beizuwohnen, sind somit gegeben.

Devos bleibt Europa-Meister.

Da Berlin. In dem Boxkampf um die Europa-Meisterschaft im Mittelgewicht siegte der Belgier Devos über Domgörgen-Köln nach Punkten. — Domgörgen-Deutschland hat Devos-Belgien zu einem Revanche-Kampf herausgefordert.

Allerlei Humor.

Franklin Grabchrift. Der große amerikanische Menschenfreund und Staatsmann Franklin verfertigte selbst seine Grabchrift, die für seinen Charakter bezeichnend ist. Sie lautet: „Hier ruht eine Epistel für Würmer, der Körper Benjamin Franklins, des Buchdruckers, wie die Hülle eines alten Buches, dessen Blätter zerfallen sind, dessen Einband abgenutzt ist; aber das Buch selbst wird nicht verloren gehen, denn es wird wieder erscheinen, nämlich, in einer neuen Ausgabe, durchgesehen und verbessert von seinem Schöpfer.“

Anemoteknik. Zwei junge Frauen gehen zusammen Einkäufe machen und kommen zufällig an einem Fleischerladen vorbei, in dessen Schaufenster sich ein großer Schweinekopf mit der obligaten Nitrone im Maul befindet. Die eine blickt hin und ruft dann aus: „Gut, daß ich dran denke! Ich hatte ja Alfred versprochen, ihm eine neue Pfeife mitzubringen.“

Recht. „Biedling! Noch einen Kuh bevor ich gehe“, bettelt er ärmlich. „Gut“, gibt sie nach. „Aber Du mußt Dich beeilen, denn Vater kommt in einer Stunde nach Hause.“

Uebertrumpft. Drei Freunde sprechen von der Hochzeit eines gemeinsamen Bekannten und prahlen mit ihren Geschenken. „Ich habe Meier ein Kaffeefervice für 12 Personen geschenkt.“ „Und ich ein Teeervice für 24 Personen“, sagt der zweite. „Ich habe ein paar Badergängen für 100 Personen geschenkt“, meint der dritte stolz.

Das Richtige. Er suchte sich eine Glückwunschkarte aus und die Verkäuferin empfahl ihm eine: „Die ist hübsch. Da steht drauf: „Dem einzigen Mädchen, das ich liebe.“ „Prachtvoll“, meinte er begeistert. „Geben Sie mir davon ein halbes Duzend, oder besser ein ganzes.“

Ärztlicher Sonntagsdienst am 21. März 1926.

Merse: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle, jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Risch, Stadtteil Riela, Wettines Straße 21, (8-11 Uhr vormittags).

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riela, Hauptstraße 66 die auch vom 20. 3. 1926, abends 7 Uhr, bis zum 27. 3. 1926, vorm. 8 Uhr nachts — Dienstbereitschaft hat.



Der Erfinder des Frisierschneiders in Berlin. Antoine Clerplumski.

Der bekannte französische Friseur Antoine Clerplumski will augenblicklich in Berlin. Er erklärte, daß der Top der Frauen im letzten Jahrzehnt eine radikale Umwälzung erfahren habe. Die Frauen, die jetzt werktätig am Leben teilnehmen und Sport treiben, seien roher, lebhafter und geskrakter. Der kleine, knappe, kurz geschnittene Kopf sei eine unbedingte Notwendigkeit geworden, als die Mode der langen Röde aufhörte.

Dresdner Brief.

Theaterkritik.

Schon seit alten Zeiten hat das Theater auf die Gemüter starke Eindrücke hervorgebracht. Laten großer Helden, Edelmut, Aufopferung, schändliche Bösewichter, lustige Figuren, in Schildfale und Geschehnisse verweben, zeigen sich auf den weitbedeutenden Brettern in kräftigeren Umrissen, als im gewöhnlichen Leben; und durch die Brille des Dichters spiegeln sich die Charaktere in deutlicheren Farben. Wenn die jungen Mädchen der vielen Dresdner Pensionate sich an der süßen Schmelze einer Minna von Barnhelm erquicken oder den sehnsuchtsvollen Niedere Rignons lauschen, wenn Reifere, Wissende, Siegfrieds strahlendes Helidentum bewundern, mit Kriemhild auf Rache sinnend oder bei Iphigens problematischen Charakteren und Schicksalsverwicklungen, bei Webedindes Durchforschern aller Lebensstufen und Leidenschaften erschauern, wenn sie dem, was klassisches Helidentum, moderne Realität und allermoderne Klugelei ihnen aufstehen, mit Spannung folgen, dann verneigt sich nur zu leicht des Dichters Gestalt mit der des Schauspielers oder der Künstlerin, die solche nachbilden.

Seltener ist es, beim Schluß des Theaters den Gesprächen der Fortgehenden zu lauschen. Eben noch ganz ergriffen von den Vorgängen auf der Bühne, wenden sich die Reden von des Dichters Schaffen sofort der Persönlichkeit des Künstlers zu. „Pattara hat wieder herrlich gelungen!“ „Du, ist es denn wahr, daß seine Frau —“ oder: „Alfred Meyer hat sich selbst übertrifft. Aber ich habe gehört, er wollte...“ „Ach, da kommt Persönliches, Allpersönliches zutage. Und die Männlein reden über die Verhältnisse der Künstlerinnen, die Weiblein über die der Künstler. Meistens über Verhältnisse, legitime und illegitime. Die letzteren sind natürlich die interessantesten.“

Das nennt man denn Theaterkritik! Und es ist den lieben Dresdnern und Dresdnerinnen ein wahrer Genuss, hat ihre Theaterkritik auf ihre künstlerische Eignung hin zu besprechen, in ihren Familienangelegenheiten herumzuwühlen.

Die holde Weiblichkeit leidet was Besonderes. Ihren Lieblingen die Pferde anschnappen und selbst den Wagen mit dem angebotenen Helben vorwärtsziehen, nun, das ist im Zeitalter der Autos nicht gut möglich, aber in anderer Weise drängen sich Berehrerinnen an Helidenten, Liebhaber und jugendlichen Komiker heran. Leider oft genug in unwürdiger, schamloser Aufdringlichkeit.

Und dann, welche Sonne, wenn einer oder eine etwas Näheres erzählt! Da wird der Schein engher Vertraulichkeit vorgeleuchtet.

„Mensch sagte eine zu mir, —“ oder „ach, der Waldi ist doch so ein liebenswürdiger Mensch, er hat...“ (gemeint ist Dr. Waldemar Staegemann). „Ach, und die herrliche Hermine...“ „Meinst du die Köhner?“ „Natürlich, ich kenne sie genau, habe erst neulich mit ihr gesprochen.“

Was da alles ausgekratzt wird! Und wenn man der Sache auf den Grund gehen könnte, so bliebt oft, wie in dem Niederländischen Märchen, von einem ganzen Hühnerhof eine einzige Feder übrig.

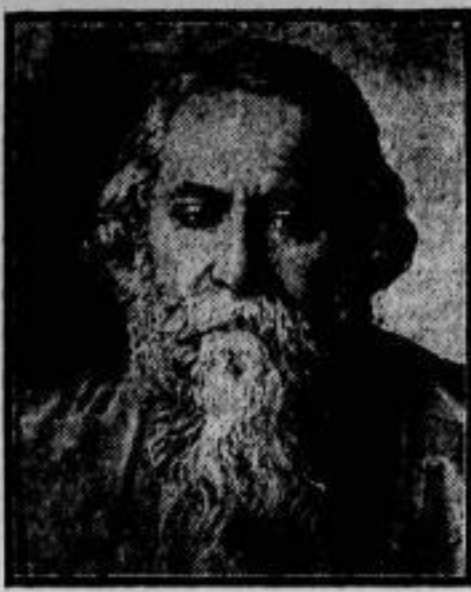
Dem Künstler schmeichelt diese Art der Verühmtheit durchaus nicht. Ein junger Dresdner Schauspieler, der gar zu oft durch das Tuscheln von Verehrerinnen belästigt wurde, ließ sich diese sonst so praktische Erzungenschaft unserer Zeit sperren, so daß man ihn nur in wirklich notwendiger Anwesenheit sprechen konnte. Und ein anderer, für den man's junges Mädchen in phantastischer Weise schwärmte und ihren Eltern und Freundinnen von Zusammenkünften mit ihm, von baldiger Verlobung sogar, vorzuschwärme, ließ sich gleich formulare drucken, die er nur auszufüllen und zu unterschreiben brauchte, daß er Fräulein Soudou so geliebt, geschmeigelt ihr etwas versprochen habe.

Unendlich viele Beispiele lassen sich da anführen, aber das wäre am Ende auch wieder Theaterkritik. Mögen doch die Theaterführer und Schauspielerinnen nicht die Person mit der Rolle verwechseln und bedenken, daß der größte Künstler im Alltagsleben doch immer nur Mensch ist mit menschlichen Fehlern und Bedürfnissen und oft mit größter Verachtung über die Irticht, die mit ihrer Bewunderung aufdringlich und persönlich werden. Ich mag dabei an einen jungen Menschen denken, der eine unserer größten Tragödiinnen, die als Gast in Dresden gespielt hatte, mit schwärmerischer Feuer anbetete und dieselbe Dame in den Ferien auf einer Tour ins Gebirge als — Großmama und außerst praktische Familienmutter kennen lernte.

Warum auch nicht? Künstlerisches Beleggefühl läßt sich gar wohl mit praktischer Lebensanschauung vereinigen. Aber meist sind es die Nichtkünstler, die über ihre begabteren Kollegen die sonderbarsten Märchen kolportieren. Regina Vertold.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsl. Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (21.), außer Anrecht: „Die Weiserlinge von Nürnberg“ (5 bis 10). Montag, Anrechtreihe B: „Die Fledermaus“ (1/8 bis 1/10). Dienstag, Anrechtreihe B: „Die Nacht des Schicksals“ (7). Mittwoch, außer Anrecht: „Die Schreiber von Söhnen“ (1/8 bis 1/10). Donnerstag, Anrechtreihe B: „Todes in Venedig“ (7 bis 1/10). Frei-



Rabindranath Tagore schwer erkrankt.

Aus Kalkutta wird gemeldet, daß der berühmte indische Dichter Rabindranath Tagore ernstlich erkrankt ist. Sein Zustand ist besorgniserregend.



Ein neuer Rettungsanzug für Schiffbrüchige.

Eine Erfindung von großer Bedeutung ist der neue Rettungsanzug „Poleidon“ des Architekten Max Dorf. Der Anzug besteht aus zwei Teilen, Jade und Holz, die aus Gummihaut angefertigt und innen mit luftgefüllten Pneumatikzellen versehen sind. Durch einfachen Hebelmechanismus am Gürtelring wird der Anzug ohne Schwierigkeiten luft- und wasserdicht abgeschlossen, so daß auch bei höchstem Seegang, in Wasserfällen, Strudeln usw. ein Eindringen von Wasser völlig ausgeschlossen ist. Als Kopfschutz dient ein Helm, ähnlich wie beim Taucheranzug, an dem besondere Ventile zur selbsttätigen Regulierung der Luftzufuhr angebracht sind. Eine leicht zu öffnende Klappe gestattet außerdem ständiges Einatmen frischer Luft. Da der Anzug auch Lebensmittel faßt, so kann der Schiffbrüchige ohne Lebensgefahr acht Tage und mehr auf dem Wasser treiben, bis Rettung naht. Sein Ertrinken, sein Erstarren der Gliedmaßen ist zu befürchten wie beim veralteten Rettungsring oder bei der Korkeibe. Dieser neue Rettungsanzug ist geeignet, auch den ängstlichen Gemütern jeden Schrecken vor einer langen Seereise zu nehmen.

tag (für den Verein Dresdner Volkstheater, kein öffentlicher Kartenvorverkauf): „Montener des Saganova“ (1/8 bis nach 10). Sonnabend, außer Anrecht, zum ersten Male (Aufführung): „Der Protagonist“ (8). Sonntag (28.): 6. Sinfoniekonzert, Reihe B (1/8), vormittags 12 Uhr öffentliche Hauptprobe. Montag (29.), Anrechtreihe A: „Margarete“ (7 bis nach 1/11). — Schauspielsaal: Sonntag (21.), vorm. 12 Uhr, 8. Morgenfeier: „Kämpfe der Gegenwart“, außer Anrecht: „Struensee“ (7 bis nach 10). Montag, Anrechtreihe B: „Emilia Galotti“ (1/8 bis 1/11). Dienstag, Anrechtreihe B: „Struensee“ (7 bis nach 10). Mittwoch, Anrechtreihe B: „Dame Kobold“ (1/8 bis gegen 10). Donnerstag, außer Anrecht: „Der Geizige“, „Der eingebildete Kranke“ (1/8 bis nach 10). Freitag, Anrechtreihe B: „Herodes und Mariamne“ (1/8 bis 1/11). Sonnabend, Anrechtreihe B: „Dame Kobold“ (1/8 bis gegen 10). Sonntag (28.), außer Anrecht: „Die Hermannschlacht“ (1/8 bis gegen 10). Montag (29.), Anrechtreihe A: „Dame Kobold“ (1/8 bis gegen 10).

Spielplan des Residenz-Theaters vom 21. bis 29. März. Sonntag (21.), nachm.: „Das Stumpfschiff der Herzogin“, abends: „Der Dampfmann“. Montag bis Sonnabend (27.), abendliche: „Der Dampfmann“. Sonntag (28.), nachm.: unbestimmt; abends: „Der Dampfmann“. Montag (29.), „Der Dampfmann“.

Wochenplan des Central-Theaters vom 22. bis mit 29. März. Abendliche: 8 Uhr Gastspiel der Frau-Gilbert-Tournee: „Annemarie“.

Sächsl. Landesbühne. Wochenplan vom Sonntag, den 21. bis mit Sonntag, den 28. März 1926. Geringes-Walde: Sonntag, den 21. 3., nachm. 8 Uhr: „Minna von Barnhelm“, abends 8 Uhr: „Flachsman als Erzähler“. Montag, 22. 3. 8 Uhr: „Das Glas Wasser“. — Limbach: Donnerstag, 25. 3. 8 Uhr: „Weibfrauenmilch“. Freitag, 26. 3. 8 Uhr: „Lady Windermere's Fächer“. Sonnabend, 27. 3. 8 Uhr: „Der mutige Seefahrer“. Sonntag, 28. 3. 1/8 Uhr: „Weisheit“.

Mitteilung der Sächsl. Staatstheater. Opernhaus: Die Aufführung von Kurt Weill's einaktiger Oper der „Protagonist“ (Buch von Georg Kaiser) findet unter musikalischer Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Busch und unter der Regie von Josef Wielen am Sonntag, den 27. März in der Dresdner Staatsoper statt.

Deutsche Bühnengemeinschaft und Rundfunk. Am gestrigen letzten Tage ihrer Verhandlungen nahm die Deutsche Bühnengemeinschaft eine Entschliessung an, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß trotz der absehenden Haltung des Bühnenvereins bezüglich des Rundfunkes doch noch eine tarifliche Einigung zustande kommen werde.

Schaffung einer Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen. Die die „Reichspost“ meldet, steht aus Anlaß der letzten Ereignisse in dem österreichischen Bundesbahnen, die in der Demission Herters und in der Angelegenheit Schall in Erörterung treten, die Vermittlung großer Pläne bevor. Es soll zur Abklärung des Inhanzen-



Am 25. Todestag des Romantikers Novalis.

Am 25. März 1801 starb Friedrich von Hardenberg, der sich Novalis nannte, der Verfasser des Romans „Heinrich von Ofterdingen“, dessen blaue Blume den Romantikern zum Symbol des höchsten Glückes wurde. In seinen „Noten an die Nacht“ schildert er das geheimnisvolle Wunderreich der Nacht und die Angst der Menschheit vor dem Tode, die nicht die Herrlichkeit der Antike, sondern Christus der Weltand überwand.

weges, zur besseren kommerziellen Führung eine Generaldirektion für die Bundesbahnen geschaffen werden. Den leitenden Persönlichkeiten der Bundesbahnen soll ein erweiterter Wirkungsbereich mit größerer Verantwortung, aber auch größerer Freiheit zukommen. Als kommende Dirigenten der Staatsoper werden Ferdinand, Busch, Weingartner und Bruno Walter, als Regisseure Mora, Turnau und Bacherlein genannt.

Handel und Volkswirtschaft.

In der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Freitag auf allen Gebieten durchweg fest, und es gab fast überall Kurssteigerungen. Aus dem Auslande lagen Kaufaufträge besonders für chemische und elektrische Werte vor, und aus dem Rheinland waren Orders für Montanaktien in größerem Umfange eingetroffen. Dazu kam die anhaltende außerordentliche Geldflutigkeit. Am Rentenmarkt schloß die fünfprozentige Reichsanleihe mit 0,2875, die Schutzgebirgsanleihe mit 0,7 Prozent. Landwirtschaftliche Goldpfandbriefe waren weiter im Kurse gebessert. Auch alle Rentenbriefe waren sehr gesucht. Am Bankaktienmarkt gewannen u. a. Berliner Handelsaktien 2 Prozent. Die Eisenbahnaktien hatten sehr ruhiges Geschäft. Von den Schiffahrtsaktien beherrschten sich Dapag um 1,27, Norddeutscher Lloyd um 1,30, Hanse um 2 und Hamburg-Süd um 2 1/2 Prozent. Am Montanaktienmarkt konnten Buderus, Sorex und Hoesch um 2 1/2 bis 3 1/2 Prozent anziehen. Deutsch-Luxemburger, Gelsenkirchen, Köln-Neuesen, Riebeck und Rombacher gewannen 1 1/2 Prozent. Jedoch gab es auch Abschwüchungen der Kurse, wie a. B. für Schließende Zink um 1 1/2 Prozent. Von den Realwerten gewannen Deutsche Kali 3 1/2, Niedersieben 2 1/2 und Salzfabrik 1 Prozent. Sehr reger war das Geschäft in chemischen Werten. Hier wurden Kursbesserungen von 1 bis 1 1/2 Prozent erzielt. Die Aktien der Farbenindustrie konnten durchweg etwa 27 Prozent anziehen. Bei den Elektrizitätswerten hatte den größten Gewinn Siemens mit einer Steigerung von 3 1/2 Prozent. Bergmann und UGS. gewannen 3 1/2 Prozent, Schübert, Heisen, Schienwerk 1 1/2 bis 1 3/4 Prozent. Am Marke der Maschinen- und Motorenfabriken gewannen Schübert und Salza sowie Körtling je 2 1/2 Prozent, Drehschein 1 1/2 Prozent. Der Tag für realisches Geld war 5 bis 6 1/2 Prozent, für Monatsgeld 6 1/2 bis 7 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Welle russischer Waren. Die russische Handelsdelegation hat beschlossen, anlässlich der Frankfurter Frühjahrsmesse vom 11. bis 14. April eine überaus reich bestückte Messeausstellung im Hause Werkbund zu veranstalten. Es werden Waren verschiedenster Art und Provenienz gezeigt, Textilien, Goldschmuckwaren, Spielwaren, Tapiserien, Schwarzwaren, Teppiche und Waren aus Metall in getriebener und gegossener Arbeit. Die russische Messekommission in Frankfurt am Main gewährt eine ungemein reichhaltige Auswahl, die jedem Konsumentenkreis etwas zu bieten hat und sowohl für Luxus- wie für reine Bedarfswaren in jeder Ausfühung russischer Volks-, Handwerks- und Kunstgewerbearbeit aufweist. Der Ausstellung wurden Waren aller in Frage kommenden Herkunft zur Verfügung gestellt, so daß diese Veranstaltung Anbruch an allgemeines Interesse erheben darf.

Die Berliner Fleischpreise gestiegen. Die Fleischpreise sind, wie die „Nachtausgabe“ meldet, im Berliner Kleinhandel um durchschnittlich 10 Prozent gestiegen, nachdem sich auch die Viehpreise im Durchschnitt um etwa denselben Satz erhöht hatten.

Zur Deutung des deutschen Zuckerrübenbaues hat die deutshationalistische Fraktion des preussischen Landtages einen Antrag eingebracht. Sie verweist darin auf die Bedrängnis dieses Zweiges der deutschen Landwirtschaft und verlangt Einwirkung auf die Reichsregierung, daß schleunigst Maßnahmen für die Erhaltung des deutschen Zuckerrübenbaues ergriffen werden. Es wird auf die dringende Gefahr verwiesen, daß der Weltmarkt des Auslandsandere die Vernichtung des deutschen Zuckerrübenbaues und damit der deutschen Zuckerrindustrie herbeiführen könnte.

Zentralauskunftsbureau der Reichsbank. Der Zentralauskunftsbureau der Reichsbank ist für Freitag, den 26. März 1926, 4 Uhr nachmittags einberufen worden. Es handelt sich um eine der üblichen Sitzungen des Zentralauskunftsbureau.

Eingekandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die Verfasserliche, nicht die ideale Verantwortung.)

Nun die Freizeit der Jugend.

Sehr geehrter Herr N. A. Veit!
Et lacrimis! Ich glaube nicht, daß Sie mit Veröffentlichungen wie der in Nr. 65 des N. Z. die Behauptungen des Jugendberatersverbandes sonderlich fördern. Und Förderung tut ihm doch Not, oder glauben Sie wirklich, daß die Herbergen bei einem so niedrigen Verpflegungssatz sich selbst erhalten können?

Meinen Namen will ich Ihnen nicht vorenthalten, es ist nur im allgemeinen nicht üblich, Zeitungsratgeber mit dem vollen Namen zu unterzeichnen.

Ihr sehr ergebener Paul Görtler, Gärtnermeister in Pankow

Bund heimattreuer Schlesier - Freistaat Sachsen

Ordnungsgruppe Riesa.

Am 21. März d. J. sind es fünf Jahre, daß die Abstimmung in Oberschlesien stattfand. 98 Prozent (709 848) der Bevölkerung stimmten für Deutschland; 98 Prozent (479 747) für den Anschluß Oberschlesiens an Polen. Im ganzen Deutschen Reich stunden nun am 21. d. M. Abstimmungsfeiern und Kundgebungen statt. Die Ortsgruppe Riesa kann sich leider aus finanziellen Gründen nicht daran beteiligen.

Bei der fünften Wiederkehr der Abstimmung will ich den Leidensweg beschreiben, den das ober-schlesisch-deutsche Volk gehen mußte.

Immer daran denken — immer davon reden!

Es ist nicht nur nötig, daß wir selbst es nicht vergessen, daß die heranwachsende Generation es lerne, sondern auch, daß die Welt es immer deutlicher vernehme, welches Unrecht und angehen worden ist. Ich will mich kurz fassen, da dieser Artikel eine ausführliche Darstellung der in Oberschlesien begangenen Schändlichkeiten nicht alles fassen kann; einzelne Stationen des Leidensweges lasse ich im Geiste an uns vorbeiziehen.

Mai 1919.

Von Paris aus wird der deutschen Regierung der Entwurf eines Friedensvertrages mitgeteilt, wonach Oberschlesien bis weit auf das linke Oderufer hinaus an Polen abgetreten werden sollte. Der Schrei, die Empörung aus der Brust des Oberschlesiers klang selbst dem „Hohen Rat“ gellend in die Ohren und zwang ihn, laut Artikel 88 des Versailler Friedensvertrages, den Oberschlesiern das Recht der Abstimmung auszusprechen.

Ende August 1919 der erste Polenaufruf!

Die Befehle durch die Alliierten war hinausgeschoben worden, um den Polen Zeit und Gelegenheit zu geben, vollendete Tatsachen zu schaffen. Es gelang aber nicht.

Ende Januar 1920 die Befehle des Abstimmungsgebietes durch fremde Truppen.

Die französischen Truppen besetzten gerade die unfruchtbarsten Gebiete, nur in unbedeutende Teile wurden englische und italienische Truppen geschickt.

April 1920.

Korstanty wurde polnischer Plebiszit-Kommissar für Schlesien. Die polnische Propaganda setzte ein. Korstanty erwirgte im Geheimen mehrere in deutschen Kreisen vielgelesene Zeitungen. Die Leser sollten ganz allmählich in polnischem Sinne für die Abstimmung reif gemacht werden. Die Presse-Überwachungsstelle verbot die deutschen Zeitungen, sobald für die Franzosen Unbilliges zu lesen war. Die deutschen Zeitungen wurden regelrecht mundtot gemacht.

Das Herz soll vertrauen.

Roman von Ezzert Ringer.

Schluss.

Am Abend betrat Bestal erster und reservierter als sonst das mit allem modernen Luxus ausgestattete Heim des Bankiers.

In seiner Brieftasche steckten die Zwanzigtausend, die Elvira ihm bewilligt hatte.

„Du mußt mir die Spielschuld noch einmal vierundzwanzig Stunden prolongieren,“ sagte er leichthin, Elvira war schlechter Laune, sie weigerte sich, die ganze Summe herauszugeben.“

Brauns lächelte verstockt, boshaft und arrogant. Wenn ihm jeder Schuldner so sicher gewesen wäre, wie Arno von Bestal, so hätte er sich beglückwünscht.

Er ordnete den Spieltisch. Das Spiel nahm seinen Anfang.

Arno sah vorsichtig. Er gewann.

Das ließ ihn freilich kalt, denn er gewann im Anfang immer. Erst wenn so und so viele Spiele gemacht worden waren, begannen seine Verluste.

Das wiederholte sich fast an jedem Abend.

So auch heute.

Hatte Arno zuerst mit Bedacht pointiert, so verließ ihn bald seine Ruhe. Seine Leidenschaft erwachte. Wierig starrte er auf die vor dem Bankier aufgestellten Geldscheine. Wenn er nur einen Teil derselben gewinnen hätte, dann wäre er imstande, aus eigenen Mitteln die Schuld von Bestal zu begleichen.

Wenn er Elviras Hilfe nicht mehr in Anspruch zu nehmen brauchte! Welch eine Erleichterung wäre das für ihn!

Aber sobald seine Gedanken zu wandern begannen, wurde er zerstreut und unaufmerksam und verlor.

Er besaß nur noch wenige Scheine, als er aus seiner Berserkerei erwachte.

Ein wilder Grimm über seine eigene Fahrigkeit begann in ihm zu toben.

Er hatte sich doch fest vorgenommen gehabt, sein böses Mißgeschick zu bezwingen, mit aller Anspannung seines Willens zu spielen, um Gewinne zu erzielen.

Statt dessen spannen seine Gedanken Luftschlösser, die ja doch niemals feste Form gewinnen.

Ein leiser Verdacht, bisher nur schattengleich auftauchend, von seiner Leidenschaft und dem ihn verfolgenden Ungemach immer wieder ins Bewusstsein zurückgedrängt, begann in ihm heute von neuem zu beunruhigen.

Er sah wie immer, wenn er verlor, mit finstler gekaufter Stirn vor sich hinstarrend da, scheinbar im Banne seiner Leidenschaft, in Wirklichkeit unter gesenkten Wimpern hervor mit scharfen, lauernden Blicken seinen Partner beobachtend.

Und da gewahrte er, daß auch Brauns mit einer finstleren Falte zwischen den Augenbraunen und verkniffenem Gesicht vor ihm saß. Er starrte mit aller Anspannung auf die Karten, die er soeben ausgab.

Arno folgte seinen Blicken und schenkte auch der Rückseite seiner eigenen Karten eingehende Aufmerksamkeit.

Da gewahrte er verschiedene kleine Zeichen, die er nie zuvor bemerkt hatte.

Und das waren ja auch nicht die Karten, mit denen sie das Spiel begonnen hatten.

Vor seinen Ohren draste es, aus seinen Augen schossen Blitze. Nein, nein, er täuschte sich nicht. Er war seiner Sache sicher.

„Falschspieler!“ schrie er, aufspringend und die Hand des andern mit festem Druck umklammernd.

August 1920 der zweite Polenaufruf.

Die Mitglieder der Solowvereine bildeten den Kern der Aufstandstruppen. Es kam die Zeit der politischen Wende. Die Märtyrer der deutschen Sache traf die feige Kugel der Meuchelmörder; ihre Anhänger sollten eingeschüchtert werden. Ganze Verbände taten sich zusammen, wobei es auf einen Nord mehr oder weniger nicht ankam.

Wer nennt die Namen aller der Ermordeten? (Der Rest des Artikels wurde am Weihnachtsabend nachend vor den Augen seiner Eltern geachtet.)

Vorbereitung für die Abstimmung.

Alle in Oberschlesien Wohnenden, die nach dem 1. Januar 1921 dort anständig geworden, waren von der Abstimmungsbereitschaft ausgeschlossen.

Das Diktat von Versailles bestimmte, daß als Stichtag von dem internationalen Ausschuss ein Zeitpunkt festgesetzt werden sollte, der nicht nach dem 1. Januar 1921 liegen durfte. Ferner: die Schiedsgerichte in den vielen vorläufigen Ausschüssen der Gemeinden, die eine Menge Deutsch-Oberschlesier ausschlossen; die Befehlsgebung des Abstimmungsgebietes für den 20. März 1921 in den letzten Tagen des Februars; Schreckensnachrichten aus Oberschlesien betreffs Gefährdung der Abstimmungsdage; Verbot offizieller Empfänge in den ober-schlesischen Gemeinden; Terror in den letzten Tagen vor der Abstimmung, um Bagatelte abzusprechen, sich aus ihren sicheren Unterkünften in der Stadt nach ihrem ländlichen Wahlbezirk zu wagen, sollten zur Beeinträchtigung der Wahl dienen.

Die Abstimmung am 20. März 1921.

Unerhörte Unregelmäßigkeiten in den von den französischen Truppen besetzten Gebieten, besonders in den ländlichen Wahlbezirken.

Dennoch ein deutscher Sieg!

Polen wollte das Abstimmungsergebnis verweigern. Ende April verließen englische und italienische Truppen, die sich unparteiisch und handhast gezeigt haben, das Abstimmungsgebiet und wurden von den Franzosen ersetzt.

8. Mai 1921: Das Lobreden des dritten Polenaufrufes.

Entscheidend sind die Greuelthaten, die sich nun abspielten. Grauen erfasste jeden, der die amtlichen Protokolle durchblätterte und die beigegebenen Aufnahmen von Mißhandlungen und Eingemordeten, bis zur Unkenntlichkeit Verkrümmelten, ansah. So wurden Deutschschlesier in Oberschlesien behandelt. Und das alles unter den Augen, ja dem Schutze, selbst der Beihilfe der französischen Besatzungstruppen. Aufnahmen und eidliche Aussagen bewiesen es. Doch für heute genug von diesem Leid.

Der Schandtag von Genf am 20. Oktober 1921.

Ein Chinese, ein Brasilianer, ein Spanier und ein Belgier entschieden, daß die Grenzlinie mitten durch das Industrie-Gebiet geht, daß ein lebender Organismus durchgeschnitten wird. Am 18. Mai 1922 mußte Deutschland das Abkommen mit den Polen unterzeichnen.

Der bekannte Engländer Keynes sagt: Es gibt wenig Epochen in der Weltgeschichte, die die Welt mit größerer Berechtigung verurteilen wird. Die feige Verpöndung wurden seitens der Sieger mit offenem Bruch begiegt. Nicht eher wird die Stunde dem Deutschland durch die unerhörte Entscheidung über Oberschlesien vernarben, bis der am deutschen Volk und deutschen Gebiet begangene Rechtsbruch wieder gut gemacht ist.

Bis aber die erlehnte Stunde der Erlösung und Befreiung schlägt, solange — ihr treuen Brüder und Schwestern in Oberschlesien — harret mutig aus.

Gott schütze Oberschlesien, unsere Heimat!

geb. Paul Pfeife, 1. Vorsitzender.

Die Steuerergebnisse 1925/26.

Von Dr. Croll.

Während der letzten Tagen hat das Reichsfinanzministerium die Ergebnisse der ersten elf Monate des Finanzjahres 1925/26 veröffentlicht. Es handelt sich um die Zeit vom 1. April 1925 bis zum 28. Februar 1926. Den Beiträgen des Voranschlags sind die wirklich erzielten Einnahmen bei den wichtigsten Steuern gegenübergestellt. Diese Veröffentlichung beanprucht deshalb besonderes Interesse, weil sie Rückschlüsse darauf gestattet, ob die in Aussicht genommenen Steuerermäßigungen (besonders Umsatz- und Kapitalverkehrssteuern) eine Gefahr für das Gleichgewicht des öffentlichen Haushaltes werden können, und ob für das Ende des Monats ablaufende Finanzjahr mit einem Fehlbetrag zu rechnen sein wird. Der noch ausstehende letzte Monat des Finanzjahres (der März 1926) kann kaum noch Erhebliches ändern. Jedenfalls läßt sich bei allen Steuern ziemlich genau angeben, ob die Vorausschlüsse erreicht oder aber erheblich über- bzw. unterschritten werden dürften. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

Die Einkommen- und Körperschaftsteuer war mit rund 2850 Millionen Mark veranschlagt; davon waren in den ersten elf Monaten des Finanzjahres bereits 2920 Millionen Mark eingegangen, so daß das ganze Finanzjahr einen Mehrbetrag von mindestens 120 Millionen Mark ergeben dürfte. Bei der Umsatzsteuer ist bei einem Gesamtvoranschlag von 1200 Millionen Mark in den ersten elf Monaten bereits eine Summe von 1208 Millionen Mark eingegangen; man wird also auch bei dieser zweitwichtigsten Steuer mit einem Mehrbetrag von etwa 50 bis 60 Millionen Mark rechnen dürfen. Eine Reihe weiterer Steuern: Grunderwerb-, Versicherungs-, Lotterien- und Personenbeförderungsteuer werden gleichfalls Mehrerträge liefern. Sie sind zusammen für das laufende Finanzjahr mit 208 Millionen Mark veranschlagt worden und haben bis Ende Februar einen Ertrag von rund 202 Millionen Mark ergeben; sie werden also voraussichtlich etwa 20 Millionen Mark mehr liefern. Bei den Zöllen dürfte der Ertrag erheblich höher sein als der Voranschlag. Bei einem veranschlagten Gesamtertrag in Höhe von 500 Millionen Mark wurden in den ersten elf Monaten bereits rund 542 Millionen Mark erzielt. Man kann also aus den

aber blind und taub gegen die ... hohem Frau, warst du ein williges Objekt, wo es sich um meine Bannern, meine arglistigen und feindseligen Anschläge handelte!

„Du böser, rachsüchtiger Mensch!“ prechte Bestal aus heiferer Kehle hervor, „hätte ich deine Niedertracht früher erkannt!“

Der Horn schien seine Kraft zu verdoppeln. Er drang auf Brauns ein, um ihn niederzumerzen.

Durch den Anprall aber entlud sich die Waffe, die Brauns immer noch krampfhaft umfaßt hielt.

Ein ... durchhallte schauerlich den hohen Raum.

Schmer getroffen sank Bestal zu Boden. Ein Blutstrom quoll aus seinem Munde. Ein leises, furchtbares Röcheln kam aus seiner todwunden Brust.

In diesem Moment trat Herr Hartung, welcher ungehener Zeuge des ganzen Vorgangs gewesen war, vor.

Brauns taumelte, starrte wie abwesend auf den tödlich Verwundeten.

Doch schon hatte er sich wieder in der Gewalt. Ein befreiender Atemzug hob seine Brust. „Gottlob, er war nicht zum Mörder an dem Verhassten geworden!“

Und sogar ein Zeuge dafür war vorhanden!

Wie leicht wäre es gewesen, daß man ihn des Mordes verdächtigt hätte!

Er trat ein paar Schritte vor, die noch rauchende Waffe war seiner Hand entsunken.

„Die Pistole hat sich von selbst entladen,“ sagte er bleich und ruhig. „Sie haben es gesehen, Herr Hartung.“

„Ich habe gesehen und gehört, Herr Bankier, wenn Sie die Waffe auch nicht mit Absicht auf Ihr Opfer gerichtet haben, so sind Sie doch der Mörder desselben. Denn Ihre Absicht war es, Bestal niederzustrecken, damit sein Mund verstummen und Ihr verdreherisches Treiben als Falschspieler ungehindert bleibe.“

Durch den drohenden Schuß aufgeschreckt, war die gesamte Dienerschaft entsetzt herbeigeeilt. Ritzend drängten sie sich an der Tür zusammen und starrten auf das unheimliche Bild, das sich ihren Blicken bot.

Das leise und doch so schauerliche Röcheln des Sterbenden, die auf dem Teppich herumliegenden Karten, das entsetzte Gesicht ihres Gebieters, die Waffe in seiner Hand ließen verschiedene Deutungen des furchtbaren Dramas zu, das sich soeben hier abspielte.

„Rufe jemand von euch sofort einen Arzt herbei und benachrichtige sofort die Polizei von dem was geschieht,“ gebot Herr Hartung.

Ein Diener lief hinaus, um den Befehl auszuführen. „Bringt Wasser, Verbandstoff und aus der Hausapotheke eine belebende Essenz!“

Auch diese Anordnung wurde eifrig befolgt.

Mit abgewandtem Gesicht stand Brauns. In seinem Hirn wirkten wilde, wüste, trostlose Gedanken.

Aber wie er auch alles bedenken und wenden mochte: das Gefängnis war ihm sicher, und die Reue, die unerbittlich zerstörende, begann schon jetzt ihr Werk in seinem Brust.

Wie oft hatte er vorher lästerlich gewünscht, Bestal so vor sich liegen zu sehen. Wie hatte er dann jubeln und triumphieren wollen, wenn jener aus dem Wege war!

Und nun es geschah, der Unglückliche dort offenbar dem Tode verfallen war, wo blieb die Genugtuung, die wilde Befriedigung darüber?!

Heiße Qual, glühende Reue umkullten seine Brust. Reue und ein dumpfes schredliches Weh über sein eigenes verhehltes Leben durchwühlten sein Inneres.

Und wie eine Dision tauchte eine kalte enge Fesse vor ihm auf, der er nicht entrinnen konnte. Schloß

Sollen etwa 100 Millionen Mark mehr erwirten. Insgesamt werden die „Uberschusssteuern“ etwa 300 Millionen Mark mehr bringen.

Die wichtigsten Verbrauchssteuern werden zum Teil Uberschüsse (Tabak- und Biersteuer), zum Teil Uberschüsse (Zucker- und Weinsteuer) ergeben. Insgesamt werden sie sich mindestens so hoch stellen wie der Vorschlag. — Dagegen wird die Vermögenssteuer einen fühlbaren

Minderertrag liefern. Der Vorschlag für das ganze Jahr betrug 350 Millionen Mark, das Einkommen in den ersten elf Monaten nur rund 345 Millionen Mark. Das wird also einen Minderertrag von etwa 50 Millionen Mark erwarten müssen. An sonstigen Steuern, die einen Mehlertrag bringen dürften, sind zu erwähnen: die Erbschafts-, Herstellungs- und Kleinhandels-, Gesellschafts-, Eisenbahn- und Güterbeförderungssteuer mit einem Gesamt-

Mehlertrag von etwa 50 Millionen Mark. Man wird also annehmen können, daß die „Uberschusssteuern“ etwa 130 Millionen Mark weniger erbringen werden.

Das Bild des Reichsfinanzministers ist nicht ungünstig nach Berechnung von Ueber- und Unterschüssen wird ein Ueberfluß von etwa 170 Millionen Mark bleiben, der ja auch vom Reichsfinanzminister benutzt werden wird, um die Steuerbelastung der Wirtschaft zu verringern.

7392 ärztliche Urteile

*„Für Monotonie, Genuß und Konzentration
sollt ihr das feinste Malzkaffee
sicher empfinden.“*

*„Ich bin überzeugt von dem feinen
Aroma und der süßgewürzten
Bitterkeit. Ein wirklich
wunderschöner Genuß.“*

*„Ich werde mich von jetzt an
das feinste Malzkaffee an
Portionen mit Genuß
mit gutem Erfolg.“*

In diesem Sinne lauten
7392 ärztliche Gutachten über
KATHREINERS MALZKAFFEE
das Getränk der Millionen.

4 Pfund-Paket nur 60 Pfennig.



DAS RECHTE, STETS WILLKOMMENE
KONFIRMATIONS-GESCHENK
VON BLEIBENDEM WERT IST EINE

Alpiña
UHR

Allein-Verkauf der Alpiña-Uhren

A. Herkner

Inh.: Johannes Kühnert
Wettinerstr. 6

Zum Schulanfang
empfl. Ranzee, Mappen

Cl. Wolf
Reichsstr.



Wie wählen sich immer wieder?
Nicht nur ca. 4, sondern die 12 mineralischen Salze des

Dr. Schröders Aufbausalz
halten ihr Blut rein u. gesund, verhindern
Verhärtung, die Ursachen organischer
Krankheiten, es Salze und nicht eines
weniger - endigen Sie zum Aufbau aller
inneren Organe, zur Regelung der Verdauung, Kleinkind M. 1.2, Grobkind M. 3.-
In Apotheken und Drogerien zu haben.



Wie wählen sich immer wieder?

Nicht nur ca. 4, sondern die 12 mineralischen Salze des

Dr. Schröders Aufbausalz
halten ihr Blut rein u. gesund, verhindern
Verhärtung, die Ursachen organischer
Krankheiten, es Salze und nicht eines
weniger - endigen Sie zum Aufbau aller
inneren Organe, zur Regelung der Verdauung, Kleinkind M. 1.2, Grobkind M. 3.-
In Apotheken und Drogerien zu haben.

Bünge böhmisches Bettfedern!

Ein Kilo graue gefüllte M. 3., Halbweiße M. 4.-, weiße M. 5.-, bessere M. 6.- u. 7.-, baunneimliche M. 8.- u. 10.-, beste Sorte M. 12.- u. 14.-, weiße ungeschliff. Ruspfedern M. 7.50, 9.50, 11.-. Verl. portofrei, solltet ihr geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. **Benedikt Sackel, Sobes Nr. 322 b. Wilsen, Böhmen.**

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft, m. sämtl. Daunen
Pfund 3 RMark
bessere 3.50 RM. Alle and. Sorten gerupft u. ungerupfte preiswert. Nichtfallendes nehme ich zurück. Versand per Nachnahme. Preisliste gratis. **Carl Hessa, Zechin i. Oderbruch Gänsefätereier und Federerfabrik.**

Rächte, in windender graufiger Qual durchwacht, schwebten ihm vor. Er hatte niemals des Nachts erquickenden Schlummer gefunden.

Er war ja ein Bekannter. Nur wenige Minuten noch, und man würde ihm die Waffe abnehmen. Dann gab es keinen Ausweg mehr für ihn, dann hatte er seine Freiheit auf Jahre hinaus verwirkt.

Wäre Hartung schweigen, wenn er ihn darum bäte? O nein! Er hatte ihn betrogen und um viele Tausende geschädigt, wie zahlreiche andere auch.

Er hatte gelogen und betrogen, seit er Ueberlegung besaß. ... Vom Vater hatte er es gelernt.

Er durfte auf Rücksicht nicht rechnen. Es würde so manches noch an das Tageslicht kommen, was geeignet war, jedes Mittel für ihn zu erschüttern.

Brauns vernahm das Geräusch von Tritten, von Stimmen.

Die von einem elektrischen Schläge getroffen, fuhr er zusammen.

Hier stand er wie ein Feigling und ließ die kostbare Zeit ungenützt verstreichen, lieferte sich selbst denen aus, welche alsbald strenges Gericht über ihn halten würden.

Rein, nein, das sollte nicht geschehen!

Er bis die Zähne fest zusammen, daß man das Knirschen derselben vernahm.

Dann glitt er müde in den neben ihm stehenden Bessel, hob die Pistole und jagte sich eine Kugel in die Schläfen.

Herr Hartung stieß einen Schreckensruf aus und rückte hinzu, um die Tat zu verhindern.

Aber es war zu spät.

Brauns war auf der Stelle tot.

Er hatte sein schweres Unrecht gesühnt.

Als der Arzt kurze Zeit darauf erschien, konnte er nur noch den Tod Bestials und des Bankiers feststellen.

Arnos Gesicht war durch den Schlag zertrümmert und entstellte. Brauns war ohne Schmerz hinübergegangen. Man hatte seine Leiche auf ein Ruhebett gelegt.

Dort lag er wie in sanftem Schlummer.

Aber es war der Schlaf, aus dem es kein Erwachen gibt.

21

Wieder waren vier Jahre ins Land gegangen, für Elvira eine Zeit, reich an innerem und äußerem Erleben. Lange hatte es gedauert, ehe sie alles überwunden, was damals beim Tode ihres Mannes auf sie eingestürzt war.

Daß er auf eine so schreckliche Weise enden mußte, war ihr an Herz und Nieren gegangen.

Und als sie erfuhr, daß Brauns ein Falschspieler der schlimmsten und raffiniertesten Art gewesen, fand sie manche Entschuldigung für ihren irregulierten, unseligen Gatten, an dessen Seite sie ein so unglückliches, beklagenswertes Leben geführt.

Herr Hartung, welcher Zeuge beim Schlußakt jenes Dramas gewesen, das sich zwischen Brauns und seinem Opfer abgespielt, hatte nicht gekümmert, die Kriminalpolizei von allem, was er gesehen und gehört, in Kenntnis zu setzen.

Auch Arno von Bestials Behauptung, daß er die geschnitten Karten mit nach Hause genommen, wurde zu Protokoll gegeben.

Waren die Herren von der Kriminalpolizei in der Villa Bestial erschienen und hatten dort eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

Im Herrenzimmer wurden denn auch in Arnos Schreibtisch mehrere Spiele Karten vorgefunden, die tatsächlich gezeichnet waren und einen neuen Beweis für Brauns betrügerische Manipulationen boten.

Bald wußte es die ganze Stadt, daß der ermordete

Herr von Bestial seit Jahr und Tag von dem verstorbenen, durch Selbstmord geendeten Brauns aufs schändlichste ausgebeutet worden war, und in der Folge fand sich auch in der Dessenlichkeit so manche Stimme, die Bestials Treiben, das vordem oft Vergernis erregt hatte, zu entschuldigen trachtete.

Elvira litt grausam in dem Bewußtsein, daß ihr Name in aller Leute Mund war. Aber als sie dann auf den Rat der Tante Doris auf längere Zeit verzeiht und an Leib und Seele gekräftigt heimgekehrt war, da begann eine Zeit der stillen Einsicht, der friedlichen Selbstbetrachtung für Elvira, die durch nichts gestört wurde.

Mit ihrem Töchterchen und der lieben alten Tante Doris zusammen führte sie ein so recht beschauliches Dasein.

Von Rode waren damals nur wenige Heilen gekommen, sie lauteten:

„Gefühlskranke, der Leute wegen halte ich mich fern von dir, nur im Geiste bin ich dir nah.“

Doch die Zeit wird kommen, wo uns ein großes, seliges Glück beschieden ist, wert, daß man ein paar Jahre darauf wartet.“

Das war Elvira aus der Seele gesprochen gewesen.

Nicht wie ein junges Mädchen, scheu und unbedulft anglickend wartete sie auf ihr Glück, sondern ruhigen, dankerfüllten Herzens.

Daß das Schicksal sie nicht bis an ihr Lebensende dazu verurteilt hatte, in der furchtbarsten Ehe zu verharren, nahm sie wie ein Gnabengeschenk entgegen.

Als dann, nach zwei Jahren, Rode angefragt hatte, ob er kommen dürfe, da hatte sie ihm mit einem jubelnden Ja geantwortet.

Und nun war sie bereits seit nahezu zwei Jahren Rodes Gattin und noch immer lebte sie wie in einem seligen Rausch dahin.

Das schrankenlose Glück einer auf gegenseitige, heisse Herzensneigung, auf engste Seelengemeinschaft begründeten Ehe umging sie beide.

In geschwisterlicher Freundschaft wuchsen ihre beiden ältesten Kinder, Rodes Bub und Elviras Töchterchen auf.

Das Baby aber, welches sie von der Beranda aus dem heimkehrenden geliebten Manne freudbestrahlend entgegenhielt, das gehörte ihnen beiden und krönte all ihr Glück.

Die kleine Elvira war ein süßes Geschöpfchen und aller Verzug. Jeder von ihnen war bemüht, das kleine drollige Ding nach Herzenslust zu verwöhnen. Es war jamer artig, dachte, wenn man es ansprach und beschäftigte sich, wenn man es sich selbst überließ, ruhig mit seinem Zeddbüchlein.

„Väterchen kommt!“ sagte Elvira, die Mutter, und das Baby streampelte mit Händen und Füßen.

Die beiden Großen ließen dem Vater entgegen, an jeder Hand eins von ihnen, so betrat er die Beranda und nahm das kleine Liebste auf den Arm.

Der Professor hatte sich auffallend zu seinem Vorteil verändert. Er war gewiß kein schöner Mann, aber das Glück leuchtete aus seinen Augen, strahlte von seiner Stirn und geistige Größe umfloss seinen Kopf wie eine Gloriole.

Als die erste stürmische Begrüßung vorüber und die Kinder sich miteinander beschäftigten, sagte Elvira:

„Eine große Neugierde, Trivial! Jetzt ist der alte Onkel gestorben, von welchem Bestial zuweilen sprach. Und dieser Verwandte hat Lona eine halbe Million testamentarisch vermacht. Unsere Loni ist nun ein reiches Mädchen, und es ist wirklich ein Glück, daß der alte Herr so lange am Leben geblieben ist. Bestial würde auch mit einer halben Million in kurzer Zeit fertig geworden sein.“

Sie erwähnte Arno selten, und als es soeben an-

sehen, schaute sie sich erschrocken um. Lona sollte dergleichen nicht hören. Ihr Kinderberg hing an dem Verstorbenen und Elvira hatte sich gelobt, Sorge zu tragen, daß sein Andenken seinem Kinde heilig blieb.

Der Professor aber ließ keine, beschwichtigend über ihr schimmerndes Haar. „Frieden seiner Asche! Der weiß, mein Liebling, ob wir unser Glück je so tief und selig empfunden hätten, wenn nicht die furchtbaren schweren Prüfungen voraus gegangen wären. Wir haben, so Gott will, Jahrzehnte vor uns, die uns alles, was das Leben an Freuden zu vergeben hat, bringen werden. Genießen wir die Gegenwart, mag die Vergangenheit ruhen. ... Und feste muß man feiern! Gedenken wir bei einem edlen Tropfen des gütigen Erdhonigs, geben wir dem Wünsche Ausdruck, daß sein Geld unserer Lona Segen ohne Ende bringen möge!“

Solche Worte taten Elvira immer noch besonders wohl, hörte sie doch aus ihnen, daß der geliebte Mann restlos glücklich war.

In ihrem Innern aber war noch nicht so absolute Ruhe und Glückseligkeit. Da bohrte noch oft ein schmerzliches vorwurfsvolles Empfinden, über das sie nicht so leicht hinwegkommen konnte.

Dann meinte sie, daß sie viel, unendlich viel an dem Geliebten gutzumachen, daß sie ihm durch ihr Mißtrauen Jahre des reinsten Glückes geraubt habe.

Er aber ließ es sie niemals empfinden, daß sie ihn einst aufs schmerzlichste enttäuscht hatte, daß sie sein hochherziger, grundgütiger Sinn nicht zu.

Darum aber liebte Elvira ihn nur noch inniger, leidenschaftlicher, und alles, was sie ihm nur an dem Augen absehen konnte, das geschah, um seine Wünsche im Voraus zu erfüllen.

Lona kam atemlos hereingekragt und kurz hinter ihr her. „Tante Doris läßt sie Tisch bitten.“

„Wir kommen,“ sagte Elvira, „Surret, du kannst Josef den Auftrag geben, er möge ein paar Flaschen Champagner auf Eis stellen!“

„Champagner!“ jubelte Loni, „dürfen wir auch nippen, Mutchen?“

„Ja, ihr dürft! Vorausgesetzt, daß ihr euer Gemüse verzehrt!“

„Soviel wie nur bekommen können!“ rief Kurt, „es gibt heut' Blumenkohl, Mutchen!“

„Hallo, vorwärts!“ rief der Professor, „da lassen wir uns alle nicht nötigen. Aber ich sah am Küchenschrank zwei Weiskohlköpfe, die wohl für morgen bestimmt sind.“

Die Kinder machten lange Gesichter und begehnten Bewegungen. „Blumenkohl und Champagner ist besser, Vater.“

„Aber für die Extrabelohnung die Maßzeit moraz passender.“

„Ach nö, nö, Mutchen, bitte heute!“ — Und Mutchen nicht lächelnd Gewährung.

Jubelnd, Hand in Hand, strangen die Kinder davon. Rode aber zog sein schönes junges Weib mit heiserem Andrang an sein Herz.

„Du mein himmlisches Glück, du Gesebte! Daß es kein Traum ist, daß ich dich halte, dich lassen darf, soviel ich mag!“

In solchen Stunden schwebte auch das heimlichste Weib in Arnos Brust, da schwebte der leibliche Selbstvornur und alles in ihr war Dingabe und seliges Vergessen.

Das waren nun in ihrem Dasein die Tage der Rosen, die nicht verblühen konnten, solange sie sich liebte trau und heiß und voll Vertrauen.

Ende

Und er schien das Bild mit der Zeit unter erstem An-
blick schmerz vor ihrer Seele, doch im Grunde ihres
Herzens wühlte es doch noch, wie selbst unbewußt, wie
sie es da empfinden war.

Das war das einzige Ereignis in ihrem jungen Leben,
das einen romantischen Charakter hatte.

Von ihrer Mutter hatte sie innerlich mehr und
mehr entzweit. Der Frau ging das um so weniger nahe,
als Hofmann, der die Wohnung geteilt hatte, zu
besten als Haushälterin in dieser kleinen Wohnung und in
aller Sorge für Marie enthielt.

Jetzt sah Marie als Schönen Maron — vielen
Männern hatte ihr Hofmann für die Bühne gegeben — mit
Frau Gräbert, einer älteren, lebenswichtigen, klugen
Frau, in traulichen Beziehungen von des Kompositi-
sterns behaglichem Herrn und plauderte mit ihr.

Auch körperlich hatte sich Marie in diesen zwei Jahren
außerordentlich entwickelt.

Das Gesicht zeigte trotz aller Stillschuld reiches, ge-
lächeltes Leben, ihre Formen hatten sich gerundet, ihre Hol-
tung, ihre Bewegungen waren von gewinnender, unzer-
störter Anmut, und über der ganzen jugendlich schönen
Gestaltung lag der Hauch herrlicher Keuschheit, der sich
nur durch die Augen verrät.

Marie hatte ihre Besuche bei dem Intendanten und
dem Hofkapellmeister genossen.

Der Intendant, ein alter, ehrenvoller Soldat, hatte
sie sehr freundlich aufgenommen, der Hofkapellmeister mit
einer höflichen, klugen Aufmerksamkeit, die nicht eintönig
gewesen war.

„Dah er Sie jungen lassen?“ fragte Frau Gräbert, als
Marie diesen Besuch erwiderte.

„Nein, er schon keine Zeit zu haben?“
„Sagen Sie keine Frau Gemalin?“
„Auch das nicht?“
„Und er will Sie mit einer Orchesterprobe ohne Um-
kleideprobe lassen, wo er doch weiß, daß Sie
Künstlerin sind?“

„Er muß wohl glauben, daß es genähend ist.“
„Und Sie sind sicher genug, um mit einer Orchester-
probe auszukommen?“

„Ich bin ganz fest, auch hat mich Onkel Hofmann
vor acht Tagen die ganze Partie zum Orchester lassen
lassen.“

„Nun, dann geht es ja; wie natürlich sicher Sie sind,
habe ich ja gehört!“

„Dah ich zum ersten Male auf der Bühne erscheine,
weil man ja, und man wird gewiß Achtung mit mir
haben.“

„Die Damen sagen, und das ist die Beweiskraft?“
„Es ist mir ausfallen, daß sowohl der Herr Inten-
dant, als der Herr Hofkapellmeister einige Lieberredung
verzeihen, als ich mich sehen, auch auf der Straße
da ich einige Male so glücklich angesehen worden, daß
ich den Scheiter vorzog. Sie habe ich mit irgend jemand
hier Bekanntschaft?“

„Nicht, daß ich weiß“, erwiderte Frau Gräbert, und
dachte dabei: Denn ich weiß, welche Bekanntschaft ist Grund
genug, überredet zu sein, das ist der bestmögliche
„Ja, ich weiß“, sagte Gräbert, der eingetreten war,
und Marie's Aufmerksamkeit bekommen hatte, „mit wem
haben Sie Bekanntschaft?“

„Mit niemand geringeren, als mit Frau Gräbin
Steinbach!“

„Reinst Du? Nun, es mag wohl sein, ich lebe die
Dame zu kennen, um zu sagen, ich bin die
letzte in dem: „Gräbin Steinbach ist die erste Dame
der Gesellschaft, und Sie brauchen sich der Bekanntschaft
nicht zu schämen, ladies first!“

„So muß ich also ein entschieden aristokratisches Air
haben“, sagte Marie lächelnd.

„Und beide Gräberten dachten: Das hast du auch —
„Wenn es Ihnen recht ist“, sagte der Kompositist,
„gehen wir zum Theater, es ist bald zehn Uhr.“
„Ich bin bereit!“

Marie trat zu dem Theater im Nebenzimmer, nahm
einen Strohkorb an, lang einen Korb, den sie in einem Triller
mit einem Korb, dann nahm sie ihr Bündchen und ihren
Korb und ging mit Gräbert davon.

Das Theater, ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes
Gebäude, lag an herrlichen Schloßpark.

Der Theater führte sie in das den Hofkapellmeister ange-
wiesene Zimmer und stellte sie den dort beschäftigten Mit-
gliedern des Kapellorchesters vor.

Das Orchester ließ nicht zu wünschen übrig, und
der Chor war wohl belebt und verhielt über gute Stim-
men. Die Gesellen markierten in den Reihen, was
die beiden großen Stimmen der oft aufgeführten Oper
übergegangen, so daß nach der 2. Akt herankam.

Während die Szene zu diesem Zeitpunkt wurde,
hörte Marie, die im Schatten einer Kutsche stand, eine
der Chorleiterinnen aus anderen Tagen: „Die Anzahl
Damen tun mir alle leid, kann eine etwas, so muß sie
gleich rausgehen oder hineingehen; es kommt keine auf,
sie drüben mit Wilhelmsbühnen!“

„Ist denn der Orchester in der Lage?“
„Selbstverständlich, die lauert auf eine neue Sängerin,
wie eine Pflanze auf die Wärme.“

Damit meinte die Choristin die Gatten des Hofkapell-
meisters, die Primadonna Frau Hof-Gräberten.

In der Tat wollte die Dame, welche die Oper voll-
ständig beherrschte, im Dunkel einer unteren Loge, nahe
dem Proscenium.

Gräbert, der an der ersten Reihe saß, kam auf dem
Orchester herauf und unterquert sich mit Marie über nicht-
günstige Dinge, die Mut zuzusprechen, würde sie vielleicht
angenehm gemacht haben.

Marie war äußerlich ruhig, aber das Herz pochte
ihre hoch.

Als der Kapellmeister das Zeichen zum Beginn des Aktes
gab, trat sie bei Hof, grüßte den am Dirigentenposten
stehenden Kapellmeister, welcher den Blick nachlässig er-
widerte, und der Dialog zwischen Agathe und Menschen
begann.

„Kommst du heute noch, auch der Herr Doktor,
und nun letzte das Orchester zur großen Frau ein.“
Marie hatte etwas bedauern, aber doch laut und deut-
lich genug gesprochen, die Musik betriebe sie, die Bedauern-
heit schwand, und sie und jeder sollte sie ein.

„Lebe, lebe, fromme Weib.“
Schwang sich auf zum Sternentempel.

In der Unterlogge regte es sich, als diese Stimme er-
klang, das Orchester hochte auf und schaute nach der
Bühne empor, von allen Seiten eilten die Chorleiter
hinter der Kasse, der Hofkapellmeister sah sehr verdutzt
aus und war einem ängstlichen Blick nach der Hinterloge,
und Gräbert am Gegenpol der Kasse vor sich hin.

„Donnerwetter, hörst Du denn das?“ riefte er
der Choristin zu seinen Kollegen, „das ist ja eine wunder-
bare Stimme!“

„Da kann der Orchester aber schicklich empfinden!“
„Und wie rein das Mädchen singt!“
„Und wieder begann ein beschämtes schönes Ton das
Thema.“

„Lebe, lebe — — —“
Marie aber war ganz in der Musik aufgegangen, sie
war so sicher, daß sie nicht einmal nach dem Stabe
des Dirigenten sah, den dieser mit einem bestimmten
Augenmerk handhabte.

Aber das geschulte Orchester bedachte, um den „Frei-
schuß“ zu spielen und diese wie zu begleiten, so feine
Dirigenten.

„Glocken und Chören runden“ lautlos hinter der
Szene.

„Und jetzt erhebt sich diese Stimme und entfaltete ihre
volle Kraft und Schönheit.“
„Doch auch der Tannen Wille tritt er hervor,
Es schauet ein Blumenstrauch den Hül,
Schweig, erwähl, es hat den besten Schatz gehan.“

„Und jetzt — — —“
„Die Flage der Liebe soll wehn.“
Einen Ton, der so leicht behält, einen Ton von
schöner Fülle und Manichtheit hatten diese Klänge
wohl selten gehört.

„Das ist total!“ brummte der Oberst von vorn.
„Wunderbar!“
„Alles, Orchester und Chor, waren hingestiegen, und
der schonbehangene Kompositist applaudierte nicht in seinem
Rollen, was aber Marie nicht bemerkte.

Der Kompositist legte den Kopf hin, sank an seinem
Schmuck und warf ängstliche Blicke nach der Hinterloge.
Die Orchestermitglieder kläfften, und einige wählten
Gräbert vergnügt zu.

„Was und Menschen erschienen auf der Szene.“
„Hilf, rubia?“ bemerkte noch ins Orchester hinein,
jetzt über gelang.

„Hilfentlich hob er den Stab, das Tergelb begann.“
„Hilf! Was? Gutes!“
„Dort in der Schloßbühnen!“

Als nun die beiden anderen Stimmen sich mit der
Oberstimme vermischten — herrlich markierten die jäh-
lichen Vossinger war — letzte Marie, der nach den sehr
mühsamen Dirigentenstab hinah, einmal zu sich aus, um
gleich darauf ihren Fehler zu verbessern.
(Fortsetzung folgt.)

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 12. Niesau, 20. März 1888. 49. Jahrgang.

Gethemane.

„Gag' an, wie heißt die Richtung der'ger Schreden,
Wo ganz allein, in Kerkerlocher Nacht,
Der Reich des Jorns bis auf den Grund zu schreden,
Der treue Held ergrünte und grünte?“

„So, gleich dem Wind in süßen Nachgelächtern,
Das reichte derz verding in Furcht und Jähern,
Vielheit mit der Weisheit gangem Weg? —
Gethemane!“

Es ist ein tief tragendes Bild, welches wir Matth. 23.
24-28 vor uns sehen, und nur ein ganz verbärgtes Geth
kann sich ihm nähern. Unser Herz übermüßigt es immer
wieder von neuem, so oft wir Jesus in Gethemane sehen
erkennen haben. Und möchte jemand sagen, was soll uns die
Betrachtung dessen, was vor vielen Jahrhunderten in jenem
weissen Winkel geschehen ist, selbe und lieber einen Weg
aus dem Leben und Tode der Gegenwart, so wird gerade
aus dieser tiefen Betrachtung des Lebens Jesu Kraft
gewinnen, persönliche Not zu tragen und zu überwinden.
So laßt uns den Blick richten auf den eingangenen und küm-
pernden Herrn in Gethemane und betrachten Jesu
Kämpfe und Sorgen.

In Jhu an die tiefe Betrübniß seiner Seele und adde
daran, wie er diese überwindet. Bevor Jesus sich zum
Leiden ansetzt, geht er in die Wüste. Er will allein sein.
Er kommt aus dem Abendmahlsaal. Noch einmal hat er
seinen Jüngern herzergreifende Gemüthsheil gehalten,
weil einmal hat er ihnen Speise und Trank bereichert und
sich mit ihnen zur Abendmahlstisch zusammengekräftigt
und dabei zu seinen Jüngern jene wunderbaren Worte
gesprochen, die wir 2. L. noch heute in den Bibelbüchern
Joh. 14-17 nachlesen können. Amar ihnen liegen Schatten
über seiner Stunde, denn Jesus wußte von dem Jhuda
Verrat, von der schändlichen Säugerei der Jünger und der
kommenden Verleugung durch Petrus, doch noch einmal
alles friedliche Worte. Gemüthsheil reißt sich der Herr dann
los, als er sagt: Kommt, herbei, und laßt uns gehen. Und
nun geht es hinaus in wüstenes Gethemane. Noch steht er
seine Klänge fort, aber er wird stiller und stiller. So wä-
ndeln sie zum Gethemane Gethemane. Da kommt ein Augen-
blick, wo der Herr sich nicht mehr aufrecht erhalten kann,
so die Kraft seiner Seele ihn verläßt, wo er innerlich zu-
sammenbricht, das einzige Mal in seinem Leben. Es geht
ihm nicht anders, wie es uns wohl geht, wenn wir vor
schweren Dingen stehen. Eine Zeitlang können wir ruhig
dastehen, dann aber ist es uns, als ob alles in uns und
aufeinanderbräche und wir vor einem dunklen, absonder-
lichen Schicksal ständen, in dem wir hinstürzen würden sollen.
Wir sind am Ende unserer Kraft und werden Schlußreden
überkommen und. Ganz genau so und nicht anders als
und widerläuft dies Jesu, wenn er sagt: Meine Seele ist
betrübt bis in den Tod. Er kann nicht mehr. Er muß
allein sein, um sich wieder zurechtzufinden. Darum läßt er
keine Jünger an Eingang des Gartens zurück. Er kann
sie nicht mit sich haben, und doch mag er auch wiederum
nicht allein sein. Es ist ihm, als ob er für die kommenden
Stunden selbst Trast und Stärke von ihm selbst her
bedürft. Er handelt, wie oft wir in solchen Fällen. Er
wählt seine Vertrauensleute aus, Johannes, Petrus und Ja-
kobus und nimmt sie mit sich in das Innere des Gartens.
Dann aber verläßt er sich doch wieder von ihnen los. Sie
werden das Kommando nicht ertragen können, und er muß
allein sein mit seinem Vater. Jesus geht abwärts, und nun
beht ein Jünger und Jünger bei ihm an, das herzergründend
ist. Lukas erzählt uns, daß ihm dabei blutige Schweiß-
tropfen von der Stirn gekommen seien. Wer von uns
blutige Schweißtropfen gesehen anseht, daß die in die
heiligen Thesen seiner Seele erschütterten Jesus? Warum in
Jesus so erschütterte? Wie kommt es zu diesem Zusammen-
bruch? Ist es ein Verlassen der Herren? Es wäre wahr-
lich nicht zu verwundern gewesen im Hinblick auf die ge-
wöhnliche Schwächen der menschlichen Natur, wo sein
Gethemane ihm überal einen Strich zu brechen verläßt hatten.
Aber nein, das war es nicht. War es das Gethemane vor dem
Tode? Auch das wäre kein Wunder gewesen, wenn es ihm
so traumig gemacht hätte. Wir Menschen werden wohl so
tief ergriffen beim Gedächtnis jener Stunde in der Wüste
ihres Jähers. Das dünkt und kann schwer, ja unerträglich
sein. Ist es so bei Jesus? Nein, auch dies nicht. Denn!

Wäre er ja sich selbst verläugnet, wo er kurz vorher von
seinem Gethemane sah als einem freundlichen und selbstver-
ständlichen Ereignis gesprochen hatte: „Ist die von Vater auf-
gegangen und kommen in die Welt, und wiederum verläßt
ich die Welt und gehe zum Vater! Da darf und der Ge-
dank nicht kommen, daß der Tod ihm ein Feind war, weil,
für ihn kann der Tod keine Schrecken haben. Auch das ist
nicht richtig, daß er über den Zusammenbruch seiner Lebens-
mutter ins Wanken geraten ist. Nach allen Berichten der
Evangelisten ist es ihm ungewöhnlich gewiß, daß der Vater
sein Herz nicht unvollendet lassen wird, daß dieser auch noch
seinem Tode weitergeben und zum Vater kommen wird.
Aber was ist denn, das ist so ältern und jagen läßt?
Dies ist es, daß er gerade diesen Reich trafen muß, daß
er gerade diesen Weg gehen muß zum Tode, diesen Tod
leiden muß. Das er, der ein König sein konnte und ein
König war, sich von den Menschen zum gemeinen Verworfenen
sollte herablassen lassen. Es war ja die tiefe Verleugung
und Herabsetzung für einen Jünger, daß er an das Stübchen
des Kreuzschlittens herabgelassen werden sollte. Das der höchste
Mensch noch als Schande empfand, sollte er, der König,
Gethemane leiden. Das war schwer, bitter schwer. Begreifen
wir da nicht, daß dies dem Gethemane blutige Tränen aus-
pressen konnte, und daß er deswegen danach verlangt, Gott
wider einen anderen Weg zur Erlösung der Menschheit
finden? Verheßen wir nicht, wenn er da ältern und jagen?
Das war das Schwere für Jesus, daß er, der höchste war
und nicht, den schändlichsten Verworfenen werden sollte, von
allen verlassen und verachtet. Wie konnte ihn verlassen, das
sollte er schon in Gethemane. Statt für ihn zu leiden und
sein Leben mit zu durchleben zu verlassen, schloßen seine
Jünger. Schmerzlich sticht uns das Wort in die Ohren:
„Wann ihr nicht eine, eine einzige Stunde mit mir wäret?“
Dessen eingedenk, daß sie ihn bald noch mehr verlassen und
den Verleugung ganz allein gehen lassen werden, wußte er
die Kraft: Wachen und betet, daß ihr nicht in Versuchung
fallt, der Welt ist willig, aber das Reich ist ihm nicht! Nach
einmal zurückgekehrt findet er später dasselbe Bild. Da
läßt er sie schloßen und kämpft allein.

Wollen wir ansehnlich selbsteidend anderer Herrn
noch über unsere Not klagen? Wie klein erscheint und diese
von im Vergleich mit ihm. So schwer sie und auch drücken
mag, held müssen wir und doch sagen: Da leidet nicht ganz
unvergleichbar wie ein Jesus, der die Klagen nicht überwin-
den konnte. So demüthigt uns ein solcher Vergleich
der Reichen und nimmt uns aber noch einen Trast. Es
sollt uns, daß es nicht ohne weiteres Gethemane ist, wenn auch
ich unter meiner Last leide und lüge. Gethemane wird das
Klagen und Weinen erst, wenn man darin seinen Hebel
macht. Das ist bei Jesus nicht der Fall. Er geht doch als Sieger
und dem Klagen und Kämpfen hervor.

Die Wüste, die ihm zum Gethemane vertritt, ist das Gethemane.
Wie betet er? „Vater ist es möglich, so erbe dieser Reich
von mir. Doch nicht, wie ich will, sondern, wie du willst.“
„Reichlich sagt er: „Ist möglich? Nur wenn sein Werk, der
Reichen Erlösung und Befreiung von Gethemane und Tod,
unmöglich ist und scheitert nicht, möge ihm der Vater einen
anderen Weg führen. Ist das nicht der Fall, dann soll ihm
der Vater die Last nicht abnehmen, dann muß er sie tragen,
erbe es auch durch sein Sterben und Klagen hindurch. Der
Betrübniß, daß allein der Vater's Wille für ihn gelte,
ist, legt er noch hinzu: Nicht wie ich will, sondern wie du
wilst! Und wenn er dann zum zweiten und dritten Male
wiederholt: Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser
Reich von mir gebe, ich trinke ihn denn, so gedehne dein
Wille. — Da ist es schon mehr nur eine Bitte um Geduld
und Kraft, den ihm bestimmten Weg zu gehen. Er richtet
sich mit dem Gedanken ein, daß der schwere Reich ihm nicht
erlaubt bleibt.“

Am Schluß ist der Sieg errungen. In erster Ent-
schloßenheit nicht er auf von seinen Jüngern, wußt seine
Jünger und spricht: Gethemane und laßt und gehen; der
Verräter ist da. So laßt ihm sein Gethemane und dieser Verleug-
ergründend empör, zu heiliger Verleugungsstille und
-Trennung. Fortin liegt auch für uns die Stellung, wie
wir in schwerer Verleugung und dem Jagen branden-
kern. Wir dürfen Gott bitten, daß er und die schwerere
Verleugung, unter denen wir zusammenbrechen werden, ab-
nehme, aber held sollen wir ihn bitten, wie Jesus: „Ist es
möglich? Unter Gott und Vater allein weiß, ob es möglich

